



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

725d

P289

p

UC-NRLF



\$B 259 726

PETITE
PHONÉTIQUE COMPAÎNE

DES PHONÈTES DE L'ANCIENNE

Langue Française

PAR M. L. L. L.

PAR M. L. L. L.



PAR M. L. L. L.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Otto Jespersen:

Lehrbuch der Phonetik.

REESE LIBRARY

OF THE

UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Class

725d
P289
p

Nach einer Einleitung über das Verhältnis zwischen Laut und Schrift werden die für die Phonetik wie für die Sprachwissenschaft überhaupt bedeutungsvollen Probleme behandelt.

Growth and structure of the english language

[IV u. 260 S.] gr. 8. 1905. In Leinw. geb. M. 3.—

Der Verfasser versucht in ansprechender Schreibweise die englische Sprache in ihrer jetzigen Gestalt zu charakterisieren. Sodann folgt eine Geschichte der Sprache, wobei das Hauptgewicht immer auf das gelegt wird, was dauernd den Sprachbau geprägt hat. Beziehungen zwischen Sprachentwicklung und Nationalcharakter werden mehrfach nachgewiesen. Bei den verschiedenen Schichten der Lehnwörter tritt deren kulturgeschichtliche Bedeutung hervor, wobei auch allgemein-sprachliche Probleme behandelt werden. Die fortschreitende Vereinfachung und Regelmäßigkeit der englischen Wortbildung, Wortbiegung und Wortfügung wird geschildert. Ein Kapitel charakterisiert Shakespeares Gebrauch der Sprache und die jetzige archaisch-poetische Sprache. Das Schlusskapitel handelt über aristokratische und demokratische Tendenzen, über Einfluß des Puritanismus und dergleichen auf die Sprache und über Verbreitung und mutmaßliche Zukunft der englischen Sprache als Weltsprache.

Passy, Phonétique. 5:606.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Wilhelm Viëtor:

Deutsches Lesebuch in Lautschrift.

Hilfsbuch zur Erwerbung einer muster-gültig. Aussprache.

I. Teil: Fibel und erstes Lesebuch.

Durchgesehene Aufl. [XII u. 158 S.] 8. 1904. In Leinw. geb. M 3.—

II. Teil: Zweites Lesebuch.

[VI u. 139 S.] 8. 1902. In Leinwand geb. M 3.—

Der Zweck des Werkes ist im Titel angedeutet; vor allem ist auf den Einzelgebrauch, im In- und Ausland, und zwar von Seiten der Lehrer, berechnet. Die ausgleichende Regelung des Aussprache-Vorbildes ist, wie bekannt, durch die Bühne im ganzen gegeben. Die Lautschrift ist im wesentlichen die der Association phonétique Internationale.

Wilhelm Viëtor und Franz Dörri:

Englisches Lesebuch.

Unterstufe, 6. Auflage. Teil I.

Ausgabe in Lautschrift von E. R. Edwards.

[VI u. 76 S.] gr. 8. 1901. geh. M 1.80, in Leinw. geb. M 2.20.

Es ist allgemein anerkannt, soweit man ernstlich und ohne Vorurteil sich mit der Frage des Sprachunterrichts beschäftigt hat, daß er ohne Phonetik ungenügend und unvollkommen ist, daß das gesprochene Wort der Rede nötig ist, um eine Sprache wirklich zu lehren.

Der Zweck dieser Übertragung, die den ersten Teil des wohl bekannten englischen Lesebuchs von Prof. Viëtor und Dir. Dr. Dörri wiedergibt, ist zu zeigen, wie diese einfachen Geschichten und Reime dem englischen Durchschnittskind gesprochen werden. Die so gegebene Aussprache kann als die der mittleren Klassen Londons und im allgemeinen Südens Englands gelten. *Einer der wichtigsten Züge des modernen Englisch und der größten Anstöße ist die doppelte Form mancher gebräuchlichen Worte, eine betonte und eine unbetonte; bei der Übertragung sind diese Formen ohne Zerkleinerung geblieben. Man mag dagegen Einwendungen machen, daß es eben ein unvermeidlicher Kompromiß. Es ist unnötig daran zu erinnern, daß das geschriebene Englisch keinen Begriff der gegenwärtigen Aussprache geben kann, da in der Schrift regelmäßig dieselbe Form erscheint. Im allgemeinen hofft der Verleger, daß das Buch sich als praktisch und nützlich insbesondere für den Schulunterricht erweisen möge.

Oskar Thiergen:

Methodik des Neuphilolog. Unterrichts.

Mit 5 Abbildungen im Text.

[VIII u. 183 S.] gr. 8. 1902. geh. *M.* 3.60, in Leinw. geb. *M.* 4.20.

„Das Buch behandelt zunächst die Vorbereitung des Lehrers der fremden Sprachen auf seinen Beruf. Besonders berücksichtigt ist dabei der Aufenthalt im Auslande. Man erkennt sofort, daß alle Ausführungen zu diesem Punkte auf reichen Erfahrungen und feinen Beobachtungen beruhen. Man merkt es dem Buche sofort an, daß es eine Zusammenfassung alles dessen ist, was ein tüchtiger Schulmann in langen Jahren treuer Lehrerarbeit an Erfahrungen gesammelt hat. — Angenehm berührt der vermittelnde Standpunkt, den der Verfasser einnimmt. Über den Vorzügen der Reformmethode vergißt er keineswegs die der grammatischen und weist energisch darauf hin, daß nur in einer Verbindung der ersteren und letzteren Methode zu einer vermittelnden das wahre Heil des fremdsprachlichen Unterrichts liegt.“ (Allg. Dtsch. Lehrertztg. 1903. Nr. 4/5.)

Skizzen lebender Sprachen.

Herausgegeben von **Wilhelm Viëtor.**

Die „Skizzen lebender Sprachen“, denen Sweets klassisches Elementarbuch des gesprochenen Englisch, d. h. Londonisch, im großen und ganzen als Muster dient, bringen knappe übersichtliche Darstellungen der Lautlehre und Grammatik, die durch möglichst mannigfaltig gewählte Texte erläutert und belebt werden.

I. Nordenglisch. Phonetics. Grammar. Texts.

By **Richd. J. Lloyd, M. A., D. Lit., F. R. S. E.,** Hon. Reader in Phonetics at the University College, Liverpool. [VI u. 127 S.] 8. 1899. In Leinw. geb. *M.* 3.—

II. Portugiesisch. Phonétique et Phonologie. Morphologie. Textes.

Par **Arnicoeto dos Reis Gonçalves Vianna,** Membre Correspondant de l'Académie Royale des Sciences de Lisbonne. [VI u. 148 S.] 8. 1903. In Leinw. geb. *M.* 4.—

III. Holländisch. Phonetik. Grammatik. Texte.

Von **R. Dijkstra,** Lehrer der niederländ. u. deutschen Sprache in Amsterdam. [VI u. 105 S.] 8. 1903. In Leinw. geb. *M.* 3.60.

PETITE PHONÉTIQUE COMPARÉE

DES PRINCIPALES LANGUES EUROPÉENNES

PAR

PAUL PASSY

DOCTEUR ÈS-LETTRES

DIRECTEUR-ADJOINT À L'ÉCOLE DES HAUTES ÉTUDES



1906

LEIPSIC ET BERLIN

B. G. TEUBNER, LIBRAIRE-ÉDITEUR

REESE

1/21

TOUS DROITS RÉSERVÉS.

TABLE DES MATIÈRES.

	page		page
Remarques préliminaires	1	Syllabes	43
Objet de ce livre . .	1	Division en syllabes	46
Ecriture phonétique .	4	<i>Durée</i>	47
Formation du langage	7	Durée des voyelles:	
Des sons du langage	7	en Français . . .	48
Des sons en général .	7	en Allemand . . .	51
Voyelles et consonnes	10	en Anglais . . .	52
Organes de la parole	11	Durée des consonnes:	
Consonnes soufflées et		en Français . . .	53
vocaliques	14	en Allemand . . .	54
Divisions du langage	19	en Anglais . . .	54
Groupes de souffle . .	19	Remarque sur la no-	
Groupes d'intensité .	25	tation	55
<i>Groupes de force</i> . . .	25	Sons doubles . . .	55
Force du souffle . .	25	<i>Intonation</i>	57
Accent de force . .	27	Etude des sons	64
Accent normal . . .	28	Classification générale	64
Modifications de l'ac-		Consonnes	64
cent normal . . .	32	<i>Classification des con-</i>	
Principe d'emphase .	32	sonnes	64
Principe rythmique .	36	<i>Tableau des consonnes</i>	66
Rôle du rythme . .	37	<i>Détail des consonnes</i>	68
<i>Syllabes</i>	42	Plosives	68
Sonorité	42	Nasales	71

	page		page
Latérales	74	Combinaison des sons	115
Roulées	76	Sons transitoires	115
Fricatives	81	Assimilation	118
Roulées-fricatives	92	Textes	122
Voyelles	92	Français du Nord	122
<i>Classification des vo-</i>		Français du Midi	123
<i>yelles</i>	<i>92</i>	Français de Suisse	123
Voyelles normales	93	Espagnol	124
Voyelles anormales	95	Portugais	124
Voyelles moyennes	96	Italien	125
Voyelles tendues et		Anglais du Nord	125
relâchées	97	Anglais du Sud	126
Détail des voyelles		Anglais d'Amérique	126
orales	97	Allemand	127
Voyelles nasales	104	Hollandais	127
Voyelles faibles	106	Danois	128
Voyelles et con-		Norvégien	129
sonnes	109	Suédois	129
Sons accessoires	113	Islandais	130
<i>Sons inverses</i>	<i>113</i>	Appendice	131
<i>Claquements</i>	<i>113</i>	Formes écrites des	
<i>Sons chuchés</i>	<i>114</i>	lettres phonétiques	131
<i>Sifflement</i>	<i>114</i>		



REMARQUES PRELIMINAIRES.

OBJET DE CE LIVRE.

1] Il est très instructif, quand on étudie les langues étrangères, d'observer la manière dont les étrangers parlent le Français. Presque jamais, ils n'arrivent à le parler tout-à-fait *bien* — c'est-à-dire, tout-à-fait comme nous le parlons. Leurs erreurs sont de diverses sortes. Tantôt ils emploient un mot pour un autre: un Italien, par exemple, dira, «Je vais me fermer», pour «Je vais m'arrêter». Tantôt ils emploient les mots autrement que nous; un Allemand dit «Hier je venais vous voir» pour «Hier je suis venu vous voir». Tantôt enfin ils prononcent mal des mots du reste correctement employés.

2] Les fautes de cette dernière catégorie sont ordinairement les plus persistantes. Tout le monde a pu entendre des Anglais, qui paraissent très bien connaître notre langue, et qui sont incapables d'articuler d'une manière intelligible un petit mot comme *vu* ou comme *été*. Un Allemand du Sud ne manque pas de dire, quand il commence à pleuvoir, *Il pleut des chats* (déjà), ou encore, *Il tombe des petits couteaux* (des petites gouttes d'eau). Un Italien nous apprend qu'il a été *un âne* en France et *un âne* en Angleterre (un an)... .

Mais nous ne pouvons guère nous moquer des étrangers sous ce rapport, car nous écorchons leurs langues d'une manière analogue.

Cependant, il est possible de prononcer une langue étrangère, sinon d'une manière absolument parfaite, du moins d'une manière bien intelligible et nullement désagréable aux indigènes. Ce livre a pour but principal, de montrer le moyen d'y arriver. La première chose à faire pour ça, c'est de chercher la *cause* du mal — de chercher quelle est l'origine des fautes de prononciation.

3] Au point de vue de la prononciation, le langage se compose d'une série de sons, se succédant très rapidement, de manière à former des groupes (les mots et les phrases) qui éveillent dans l'esprit certaines images et certaines idées.

C'est là un effet de l'habitude.

Mais les habitudes ne sont pas les mêmes partout; on n'emploie pas partout les mêmes groupes de sons pour exprimer les mêmes idées. Là où un Français dit *soulier*, un Allemand dit *schuh* (ʃu:); il éveille l'image d'un soulier par un groupement de sons qui nous ferait plutôt penser à un *chou*.

4] Non seulement les diverses langues groupent les sons différemment, mais encore elles emploient souvent des sons différents. Quand un Allemand dit *buch* 'livre', quand un Anglais dit *three* 'trois', ils emploient des sons totalement étrangers à la langue française — ceux qu'ils représentent par les groupes de lettres *ch* et *th*. Inversement, nos voyelles dites nasales, come *an*, *on*, manquent en Anglais, en Allemand, en Italien, en Espagnol.

5] Or, si nous essayons de prononcer un son qui n'existe pas dans notre langue, il est très rare que nous y arrivions du premier coup; généralement nous le remplaçons par un son qui nous est familier et qui lui ressemble plus ou moins. C'est ainsi que l'Anglais, qui n'a pas notre voyelle *u*, la remplace généralement par le groupe *you*; et que l'Italien prononce *âne* pour *an*. Souvent, d'ailleurs, on n'entend même pas la différence: la plupart des Allemands du Sud

sont incapables de savoir si vous dites *pain* ou *bain*; et plus d'un professeur qui essayait de faire prononcer *une rue* à un jeune Anglais, a pu l'entendre dire avec impatience, «Mais je dis comme vous; je dis *youne roue*».

6] Presque toujours, cependant, il est facile d'arriver à *entendre* et à *reproduire* la nuance caractéristique d'un son étranger. Il suffit pour ça de quelques exercices systématiques. Ces exercices se présentent pour ainsi dire d'eux-mêmes, quand on a une connaissance générale de la formation des sons du langage; mais cette connaissance est tout-à-fait indispensable. C'est cette connaissance des sons du langage que nous procure la *phonétique*, science qui a pour objet *l'étude du langage envisagé par son côté matériel*.

7] Ce petit livre est un traité élémentaire de phonétique, destiné en première ligne aux professeurs de langues vivantes. On y trouvera donc une brève description des sons du Français, comparés à ceux des langues étrangères les plus importantes — en première ligne l'Anglais et l'Allemand, puis l'Italien et l'Espagnol; plus rarement, les autres langues européennes, et aussi les charmants patois ou parlers populaires de nos campagnes, si injustement méprisés en général, si riches en observations précieuses pour le linguiste comme pour le littérateur.

8] **Remarques.** — Dès qu'il s'agit d'étudier la prononciation d'une langue, on est amené à se poser la question, *quelle prononciation?* Nous savons tous qu'un Marseillais ou un Gascon prononcent autrement qu'un Parisien; à y regarder de plus près, on s'aperçoit qu'il n'y a pas deux personnes prononçant exactement de même. Ce qui est vrai du Français l'est naturellement aussi des autres langues. Chaque variété, considérée à un point de vue abstrait, peut être regardée comme également bonne; mais pour l'enseignement, on est obligé de faire un choix.

Nous choisirons, comme type de chaque langue, une prononciation dont nous ne pouvons pas dire avec certitude qu'elle est 'la meilleure', mais dont nous pouvons affirmer qu'en tout cas elle sera partout reconnue comme acceptable. Pour le Français,

la prononciation de la région parisienne — plus spécialement, la prononciation naturelle de l'auteur, normalisée dans un petit nombre de cas. Pour l'Anglais, la prononciation des gens cultivés du Nord de l'Angleterre: le *Northern English* décrit par R. J. Lloyd, intermédiaire entre les prononciations londonienne, écossaise et américaine. Pour l'Allemand, une variété un peu simplifiée de la prononciation dramatique, du *bühnendeutsch* représenté dans les livres de W. Viëtor. Et de même, dans la mesure du possible, pour l'Italien, l'Espagnol, etc.

9] Nous savons aussi que la même personne ne parle pas toujours de la même manière; notre prononciation varie beaucoup selon que nous causons familièrement avec des amis, ou que nous faisons la lecture à haute voix. Le style qui paraît le mieux convenir à l'étude élémentaire et à l'enseignement, c'est un style moyen que nous pouvons appeler la *prononciation familière ralentie*; c'est celui que nous prendrons pour base dans chaque langue.

Il pourra naturellement nous arriver de parler d'autres types de prononciation; mais alors la chose sera mentionnée expressément.

ÉCRITURE PHONÉTIQUE.

10] Il est essentiel, pour étudier les sons, de pouvoir les représenter par l'écriture; de même qu'il est essentiel, pour étudier les *nombres*, de pouvoir les représenter au moyen des *chiffres*. Les *lettres* sont des signes qui devraient représenter les sons comme les chiffres représentent les nombres; mais, dans notre orthographe d'usage, elles le font d'une manière très imparfaite. Tantôt en effet, des lettres différentes sont employées pour représenter un même son, comme dans le mot *coq*, où *c* et *q* ont la même valeur; tantôt une même lettre est employée pour deux sons différents, comme *c* dans *car*, *cent*; tantôt il faut deux lettres pour représenter un seul son, comme *ch* dans *champ*; tantôt une seule lettre représente deux sons qui se suivent, comme *x* pour *gz* dans *exemple*, pour *ks* dans *boxe*; tantôt enfin une lettre est tout-à-fait muette, comme *e* de *beau*, *z* de *nez*.

Des anomalies du même genre se trouvent dans les écritures de tous les peuples civilisés; ainsi en Anglais,

gh se prononce de quatre manières différentes dans les mots *ghost, laugh, hiccough, though*. De plus, les mêmes lettres ont des valeurs contradictoires dans les orthographes des différentes langues; ainsi les Allemands et les Italiens écrivent *j* là où nous écrivions *y*; et les Anglais donnent à cette même lettre la valeur *dj*.

Il serait bien difficile de faire une étude scientifique des sons d'une langue, encore plus de comparer entre eux les sons de plusieurs langues, en se servant d'un instrument aussi défectueux. On le pourrait sans doute; mais ce serait compliquer le travail à plaisir et se créer à chaque pas des difficultés inutiles.

11] Nous nous servirons donc, dans ce travail, d'un alphabet *phonétique*, c'est à dire basé sur le principe, *un signe pour chaque son*. Entre les nombreux alphabets phonétiques existants, nous choisirons celui que *l'Association phonétique internationale* emploie dans ses publications, parce qu'il est très facile à apprendre et à manier, et beaucoup plus répandu à lui seul que tous les autres réunis.

12] Voici la liste des principaux caractères et de leur valeur. Chaque lettre doit se prononcer comme la lettre italique du mot mis en regard.

a	part	ə	de
æ	Anglais (du Sud) <i>man</i>	f	<i>faux</i>
ɑ	<i>pas</i>	g	<i>gant</i>
ɒ	Anglais <i>not</i>	g	Esp. <i>luego</i>
b	<i>bout</i>	h	<i>hardi</i>
c	<i>qui</i> (populaire)	i	<i>ni</i>
ç	Alem. <i>ich</i>	j	<i>yak</i>
d	<i>dent</i>	ʃ	<i>gai</i> (populaire)
ð	Angl. <i>then</i>	k	<i>car</i>
e	<i>dé</i>	l	<i>long</i>
ɛ	<i>fait</i>	ʎ	<i>fil</i> (pron. du Midi)
ɛ̃	<i>vin</i>	m	<i>mot</i>

n	ni	ʔ	(coup de glotte)
ɲ	enseigner	é	(voyelle tendue)
ŋ	Angl. sing	è	(voyelle relâchée)
o	tôt	ũ	(voyelle consonante)
ɔ	tort	ɳ	(consonne syllabique)
œ	seul	ĩ	(voyelle nasalisée)
ø	peu	r	(son dévocalisé)
p	pas	k	(son vocalisé)
q	Arabe gaf	m	(son chuché)
r	rond (r lingual)	*	(consonne inverse ou cla-
R	rond (r uvulaire)		quement)
ʁ	Danois ro	-	(syllabe faible)
ɹ	Angl. (du Sud) red	'	(syllabe forte)
s	si	ˌ	(syllabe demi-forte)
ʃ	champ	:	(longueur)
t	tas	˙	(demi-longueur)
θ	Angl. thin	ʴ	(ton aigu)
u	tout	ʵ	(ton grave)
ʌ	Anglais but	↗	(ton montant)
v	vent	↘	(ton descendant)
ʋ	Esp. saber	↗↘	(ton descendant-montant)
x	Alem. ach	ʌ	(ton montant-descendant)
y	pu	ʁ	langue plus avancée
ɥ	buis	ʁ̥	langue plus retirée
w	oui	ʁ̥	bouche plus ouverte
z	zèle	ʁ̥	bouche plus fermée
ʒ	joue	ʁ̥	lèvres plus arrondies
h	(souffle)	ʁ̥	lèvres plus fendues
ɦ	(voix)		

13] **Remarque.** — En nommant les lettres, il est bon de les désigner par leur *son*, non par leur nom usuel. Si on ne sait pas prononcer certaines consonnes sans ajouter de voyelle, on devra simplement ajouter *ə*, c'est-à-dire *e* 'muet'. Appeler *g gue* et non *jé*, *u ou* et non *u*. — On fera bien de prononcer le son de chaque lettre toutes les fois qu'on la rencontre.

Pour éviter la confusion, nous écrirons en **gras** les caractères phonétiques.

FORMATION DU LANGAGE.

DES SONS DU LANGAGE.

14] Il y a une division des sons du langage qui nous est familière à tous; c'est celle des *voyelles* et des *consonnes*. Nous avons tous appris que « les lettres se divisent en voyelles et en consonnes »; en réalité cette classification s'applique, non aux lettres, mais aux sons que ces lettres représentent.

15] Mais qu'est-ce qui distingue une voyelle d'une consonne? « Une voyelle, dit la grammaire traditionnelle, peut se prononcer seule; une consonne ne peut se prononcer qu'appuyée à une voyelle. » — Ceci n'est pas exact; il nous arrive souvent, dans les interjections, de prononcer sans voyelle soit une consonne isolée comme *s* *si*, soit un groupe de consonnes comme *pst* *psit*, *chut* *fit*.

16] Nous pouvons entrevoir une définition plus juste, si nous remarquons que toute voyelle peut se *chanter*, c'est-à-dire se prononcer sur plusieurs notes différentes, sans que le timbre en soit altéré; ce qui est impossible sinon pour toutes les consonnes, du moins pour beaucoup d'entre elles, comme *f*, *s*, *p*, *k*. Par là, la division des sons du langage en *voyelles* et *consonnes*, se rattache à la division de tous les sons de la nature en *sons musicaux* et *bruits*. Ceci demande quelques développements.

DES SONS EN GÉNÉRAL.

17] Nous savons tous, sans pouvoir peut-être l'exprimer clairement, ce que nous entendons par un *son*; quelque chose qui s'entend, qui est perçu par notre oreille. *L'acoustique* nous apprend qu'un son est produit par les *vibrations* rapides d'un corps élastique, qui se transmettent sous forme d'*ondes sonores* à travers l'air ou à travers tout autre corps. Quand les ondes sonores atteignent

notre oreille, elles agissent d'une manière particulière sur les nerfs auditifs et y produisent l'impression du son.

18] Nous savons aussi qu'un son peut être plus ou moins *fort* ou *faible*, plus ou moins *aigu* ou *grave*.

La *force* d'un son dépend de l'amplitude des vibrations et des ondes sonores qui en résultent; plus les vibrations sont étendues, plus le son est fort.

La *hauteur* dépend de la rapidité des vibrations; plus celles-ci sont rapides, plus le son est aigu.

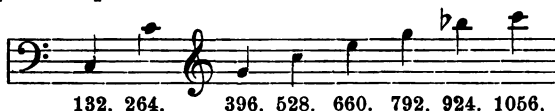
19] La plus vulgaire observation nous apprend aussi à distinguer des *sons musicaux* d'avec des *bruits*. Comparez une note de piano avec le grincement d'une scie; il y a évidemment une différence fondamentale. L'acoustique va nous dire en quoi elle consiste.

20] Un corps élastique peut simplement osciller régulièrement; dans ce cas, les vibrations, parfaitement simples, donnent un *son simple*, comme c'est le cas pour les *diapasons*. Plus souvent les vibrations sont plus ou moins variées, plus ou moins diversement combinées; alors on a un *son composé*, comme dans les instruments de musique et dans la voix humaine.

Un son composé consiste en une série de sons simples, dont chacun a une hauteur spéciale, c'est-à-dire est produit par des vibrations d'une rapidité donnée. Le son le plus grave, qui est aussi le plus intense, porte le nom de *son fondamental*; les autres sont des *sons accessoires*.

21] Il peut y avoir, entre le nombre de vibrations du son fondamental et celui des sons accessoires, toutes sortes de rapports. Il se peut, entre autres, qu'ils soient entre eux dans un rapport simple, autrement dit qu'ils soient proportionnels aux nombres 1, 2, 3, 4, 5 . . . , etc. Dans ce cas, si le son simple le plus grave a par exemple 132 vibrations à la seconde, le deuxième en a 264, le troisième 396, etc. Ça s'exprime en langage musical en disant que si le son le plus grave est le *do* de l'octave

basse ou do^1 , les autres sont do^2 , sol^2 , do^3 , mi^3 , sol^3 , etc.; ce qui se représente comme suit:



Quand il en est ainsi, on dit que les sons accessoires sont des *harmoniques* du son fondamental. C'est alors et alors seulement que le son composé est un son *musical*. Quand les sons accessoires ne sont pas harmoniques du son fondamental, on n'a plus un son musical, mais un simple *bruit*.

22] C'est le son fondamental qui détermine la hauteur d'ensemble d'un son composé, qui en *donne la note*. C'est la présence des sons accessoires, leur différence de nombre et de force, qui en font varier le *timbre*. On sait, en effet, qu'une même note, jouée sur une flûte, un piano, une trompette, produit à l'oreille une impression très différente. C'est que, dans la *flûte*, le son fondamental s'entend presque seul, les sons accessoires étant faibles; dans le *piano*, les cinq ou six premiers harmoniques sont très énergiques; dans la *trompette*, ce sont les harmoniques plus aigus qui sont relativement puissants.

Il y a donc lieu de classer les sons, non seulement sous le rapport de la *force* et de la *hauteur*, mais encore sous le rapport du *timbre*. — Cette classification est bien plus importante pour les sons musicaux que pour les bruits.

23] D'autre part, les bruits se divisent nettement en deux catégories principales: les *frappements*, momentanés de leur nature; les *frottements*, qui peuvent se prolonger indéfiniment. Comparez un coup de marteau (frappement) et le grincement d'une scie (frottement).

VOYELLES ET CONSONNES.

24] Revenons maintenant aux sons du langage. Si les voyelles, comme nous l'avons vu, peuvent toutes se chanter, c'est qu'elles sont essentiellement des sons musicaux. Les consonnes, par contre, sont des bruits. Ainsi se trouve justifiée la classification qui nous est familière à tous.

25] Si nous y regardons d'un peu plus près, nous n'avons pas de peine à constater que le bruit d'une consonne est formé par le souffle, c'est-à-dire l'air qui sort des poumons, et qui rencontre certains obstacles en passant par la bouche ou par le nez. Un **f**, par exemple, est un bruit de frottement produit par le passage de l'air entre les dents d'en haut et la lèvre d'en bas. Un **p** est un bruit de choc produit lorsque le souffle ouvre brusquement les deux lèvres hermétiquement fermées.

26] Mais comment sont formées les voyelles? Il est un peu plus difficile de nous en rendre compte. Cependant quelques expériences faciles vont nous éclairer.

Bouchons-nous les oreilles avec les paumes des mains, et prononçons, en les prolongeant, des voyelles et des consonnes successivement: **e**; **s**; **i**; **f**; **u**; **ſ**. En prononçant les voyelles, nous percevons un fort bourdonnement, qui manque pendant l'articulation des consonnes. Ce bourdonnement, qui reste à peu près le même pour les diverses voyelles, semble venir directement de la gorge aux oreilles, sans passer par la bouche.

Appuyons les doigts sur ce renflement de la gorge qui est communément appelé *pomme d'Adam* (visible surtout chez les hommes). Prononçons successivement, en les prolongeant, les mêmes sons que tout à l'heure. En prononçant les voyelles, nous sentons une vibration, qui manque pour les consonnes comme **f**, **s**, **ſ**. Cette vibration, à vrai dire, peut se sentir aussi ailleurs: dans la poitrine pour **a**; dans la tête pour **i**; dans le nez pour **û**. Mais c'est toujours dans la gorge qu'on la sent le mieux, ce

qui nous amène à penser que là se trouve le point de départ de ces sons.

27] L'anatomie et la laryngoscopie confirment et complètent cette supposition, en nous faisant connaître les organes de la parole, dont nous allons maintenant dire un mot, en laissant de côté tout ce qui est généralement connu.

ORGANES DE LA PAROLE.

28] La parole, à un point de vue physiologique, est une modification particulière du phénomène bien connu de la *respiration*.

On sait que le phénomène de la respiration a pour principaux organes les *poumons*, sorte de sacs élastiques placés dans la poitrine, qui peuvent se dilater pour se remplir d'air, ou se rétrécir et se vider presque complètement, et qui reposent sur une membrane élastique appelée *diaphragme*. Les poumons communiquent avec l'air extérieur par un tube appelé *trachée-artère*, qui se divise en deux à l'entrée des poumons, pour se subdiviser ensuite en une infinité de petits canaux appelés *bronches* qui remplissent tout l'intérieur des poumons, et par lesquels l'air est mis en contact avec le sang; ce qui est le but de la respiration.

29] Dans leur position normale ou de repos, les poumons sont à moitié remplis d'air. Le sang qui arrive du cœur aux poumons ayant besoin de se mettre en contact avec l'air pour se charger d'oxygène, le diaphragme se contracte de telle manière que la capacité de la poitrine augmente. Les poumons se dilatant, il se produit un fort appel d'air, comme dans un soufflet qu'on ouvre; l'air pénètre dans les poumons par la trachée-artère et se répand dans les bronches: c'est le phénomène de l'*inspiration*.

Puis, quand le sang s'est vivifié au contact de l'air, la contraction du diaphragme se relâche, les intestins qu'il comprimait réagissent et le repoussent jusqu'à sa position

primitive: les poumons sont comprimés à leur tour et chassent l'air au dehors: c'est le phénomène de l'*expiration*.

L'inspiration et l'expiration constituent ensemble le phénomène de la *respiration*.

La respiration normale se fait presque exclusivement par le nez; mais quand on est *essoufflé*, c'est-à-dire quand on éprouve le besoin d'activer la respiration, on est porté à ouvrir la bouche, pour que l'air puisse entrer plus vite, à la fois par le nez et par la bouche.

Les sons du langage se forment à peu près exclusivement pendant l'expiration.

Pendant qu'on parle, l'expiration se fait principalement par la bouche.

30] La plus grande partie de la trachée-artère forme un tube rigide, de calibre sensiblement égal. Mais en haut, elle se termine par une espèce de renflement; c'est le *larynx*, dont la partie extérieure forme la 'pomme d'Adam', sensible au toucher et souvent visible.

A travers le larynx s'étendent deux cordes musculaires appelées *cordes vocales*, qui sont réunies sur toute leur longueur aux parois du larynx par des membranes muqueuses, de manière à ne laisser libre que l'espace intermédiaire ou *glotte*. C'est par là, entre les cordes vocales, que l'air passe pendant la respiration; mais les cordes peuvent se rapprocher à volonté, et même fermer complètement la glotte, alors l'air ne peut passer qu'en les ouvrant par une série de secousses.

31] A la partie supérieure du larynx est fixé l'*épiglotte*, sorte de soupape qui reste ouverte pendant la respiration, mais se ferme pendant la déglutition pour empêcher les aliments de pénétrer dans le larynx ('avaler de travers').

Quand l'épiglotte est ouvert, le larynx communique par en haut avec le *pharynx*, sorte de carrefour d'où l'air qui sort des poumons peut être dirigé soit dans la *bouche* soit dans le *nez*, au moyen du *voile du palais*, organe

mobile situé à l'arrière du palais, qui est généralement abaissé pendant la respiration normale, mais qui peut être relevé de manière à fermer le passage du nez.

32] Quand la gorge est en position de repos, la glotte est ouverte, et l'air, en sortant, ne produit de bruit qu'un léger frottement; on ne l'entend bien que si la force d'expiration est assez grande: c'est le *souffle*, que nous représentons par (^h). Mais si les cordes vocales sont rapprochées de manière à fermer la glotte, le souffle ne passe qu'en une série de secousses qui font vibrer les cordes vocales, de manière à produire un son musical particulier appelé *voix*. C'est ce son, que nous représentons au besoin par (n), qui est à la base de toutes les voyelles.

On peut se rendre compte de ces deux sortes d'activités de la glotte par une expérience très simple. On fixe au bout d'un tube en verre ou en bois, un tube en caoutchouc court et fin, de telle sorte qu'il en forme le prolongement. Alors le tube représente la trachée-artère et le caoutchouc la glotte. Dans sa position naturelle, le caoutchouc présente une ouverture ronde; c'est la glotte en position de repos ou de souffle; en soufflant dans le tube on n'entend qu'un bruit de frottement. Mais si, prenant avec les doigts le caoutchouc en deux points opposés, on écarte ces deux points de telle manière que les deux parois du tube soient appliquées l'une contre l'autre et prennent la forme d'une ligne droite, on a l'image de la glotte en position de voix; si alors on souffle fortement dans le tube, le passage de l'air fait vibrer le caoutchouc, et on obtient un son musical qui représente la voix humaine.

33] Grâce à un jeu de muscles très délicat, il est facile de tendre plus ou moins les cordes vocales, et de les faire vibrer soit sur toute leur longueur, soit sur une partie plus ou moins longue. C'est ainsi qu'on obtient des notes plus ou moins graves, plus ou moins aiguës; c'est ainsi que les voyelles peuvent se *chanter*; c'est aussi

par là que se distinguent la voix de poitrine et la voix de tête.

34] Mais comment se fait-il que les voyelles, indépendamment de la note sur laquelle on les chante, aient des timbres différents? — C'est que la voix n'arrive pas directement à notre oreille en sortant du gosier; elle doit passer par la bouche, qui est un espace rempli d'air. Or quand un son traverse un espace rempli d'air — ce qu'on appelle en acoustique une *caisse de résonance* — il est toujours modifié quant à son timbre, les harmoniques qui accompagnent le son fondamental (§ 20) étant, les uns affaiblis, les autres fortifiés. La voix est donc modifiée en passant par la bouche; et comme la bouche prend diverses formes, elle est *diversement modifiée*. Chaque modification particulière est une voyelle.

35] Ainsi donc, nous pouvons opposer nettement les voyelles aux consonnes. Les voyelles sont des sons musicaux produits par la *voix* formée dans le larynx et modifiée selon la forme de la bouche; les consonnes sont des bruits produits dans la bouche.

CONSONNES SOUFLÉES ET VOCALIQUES.

36] Ce qui précède est d'une grande simplicité. Mais si nous examinons les choses d'un peu plus près, nous sommes amenés à reconnaître que l'opposition entre voyelles et consonnes ne se montre pas toujours d'une manière aussi tranchée. Ici comme ailleurs, la nature ne procède pas par sauts, mais par degrés.

37] Nous avons dit que les voyelles peuvent se chanter, mais pas les consonnes comme *f*, *s*. C'est incontestable. Mais si nous essayons de chanter une consonne comme *v*, *z*, *m*, nous y réussissons parfaitement. De fait, quand on chantonne un air 'sans paroles', on emploie souvent la consonne *m*. En nous bouchant les oreilles avec la paume de la main, nous percevons, pour ces consonnes, le bourdonne-

ment caractéristique de la voix; en appuyant les doigts sur la pomme d'Adam, nous sentons la vibration bien connue.

Faut-il donc classer **v**, **z**, **m**, parmi les voyelles? Notre instinct linguistique proteste contre cette idée; nous sentons que **v** est un son voisin de **f** (comparez *neuf*, *neuve*; *bœuf*, *bouvier*), et qu'il ne faut pas l'en séparer.

38] C'est encore l'acoustique qui va nous éclairer, par un renseignement sur les sons en général.

Dans la nature, il arrive constamment que plusieurs sons se produisent à la fois; l'oreille, à moins d'éducation spéciale, ne les distingue pas, mais perçoit l'ensemble qui lui fait l'effet d'un son unique. De fait, nous l'avons vu, c'est ce qui a lieu tant pour les sons musicaux, qui sont des combinaisons harmoniques de sons simples, que pour les bruits, qui sont des combinaisons disharmoniques de sons simples.

Il arrive encore qu'un son musical et un bruit se produisent en même temps, dans des conditions où l'oreille ne les distingue pas; on perçoit alors un *son mixte*, qui participe de la nature du son musical et de celle du bruit.

On entend des sons mixtes quand le vent souffle dans les arbres, quand les vagues se brisent sur la grève, quand un ruisseau passe sur des pierres en murmurant, etc.

39] Dans le langage aussi il y a des sons mixtes, pour lesquels le son de la voix s'unit à un bruit. C'est le cas des consonnes **v** et **z**, dans lesquelles nous avons constaté la présence de la voix; c'est aussi le cas des voyelles telles que **i**, **u**, **y**, pour lesquelles le son de la voix s'unit à un frottement plus ou moins prononcé.

40] Nous ne considérons pas les sons mixtes comme formant une catégorie spéciale; mais, selon que le son musical ou le bruit en forment la partie essentielle, nous les classons parmi les voyelles ou parmi les consonnes. Nous considérons **i**, **u**, **y**, comme des voyelles, **v**, **z**, comme des consonnes. Seulement, **i**, **u**, **y**, sont des *voyelles fermées*,

au lieu d'être des *voyelles ouvertes* comme **a**; en les prononçant, la bouche est relativement fermée, et l'air s'échappe avec un léger frottement qui s'ajoute au son de la voix. Et **v**, **z**, sont des *consonnes vocaliques* au lieu d'être des *consonnes soufflées* comme **f**, **s**; en les prononçant, les cordes vocales vibrent, la voix résonne et s'ajoute au bruit du frottement produit dans la bouche.

41] Il nous faut dès lors compléter notre définition des voyelles et des consonnes. Les voyelles sont des sons musicaux, produits par la voix modifiée, accompagnée ou non par un bruit de frottement; les consonnes sont des bruits, accompagnés ou non par le son de la voix.

On remarquera que pour produire une voyelle, la bouche doit être ouverte ou du moins entrouverte; autrement il se produirait sur le passage de l'air un bruit qui dominerait le son de la voix. Et pour produire une consonne la bouche doit être fermée ou du moins presque fermée, sans quoi l'entravement de l'air serait insuffisant pour produire un bruit nettement perceptible. Entre la position de la bouche qui produit une voyelle et celle qui produit une consonne la limite doit être impossible à tracer exactement; de fait, c'est par degrés insensibles qu'on passe d'une voyelle comme **u** à une consonne comme **w**.

42] En ce qui concerne les voyelles, il est généralement peu important de rechercher dans quelle mesure le son de la voix est accompagné d'un bruit. Pour les consonnes, au contraire, la présence ou l'absence de la voix motive la division en *consonnes soufflées* ou *pures*, pour lesquelles le souffle sort sans entrave des poumons, et qui sont des simples bruits; et en *consonnes vocaliques*, pour lesquelles le souffle produit la voix dans le larynx, et qui sont des sons mixtes. Cette division est une des plus importantes du langage.

43] En répétant les expériences indiquées plus haut, on s'aperçoit aisément que les consonnes **f**, **s**, **j**, **p**, **t**, **k**, sont

soufflées; que **v**, **z**, **ʒ**, **b**, **d**, **g**, sont vocaliques. Nous pouvons ajouter une autre petite expérience. Après avoir rempli d'air nos poumons, chassons-le par la bouche entrouverte, et tout en le faisant, rapprochons tout doucement la lèvre d'en bas des dents d'en haut; bientôt nous reconnaitrons la consonne **f**. Re commençons, mais en produisant un murmure vocal, quelque chose comme la voyelle **ə** prolongée, et rapprochons de même la lèvre des dents; nous entendrons **v**. Nous concluons que **f** et **v** sont deux consonnes produites de la même manière, **f** étant soufflé et **v** vocalique.

44] Ceci nous amène à une observation générale très importante; c'est que les consonnes se classent deux à deux, une soufflée et une vocalique. Partout où il est possible d'articuler une consonne soufflée, il est possible d'en articuler une vocalique, et inversement. On a, de la sorte, les paires de consonnes **f v**, **s z**, **ʃ ʒ**, **p b**, **t d**, **k g**.

45] Certaines consonnes, il est vrai, peuvent se trouver isolées dans une langue donnée; mais alors on trouve généralement la consonne correspondante dans une autre langue. Ainsi **j**, qui est vocalique, n'a pas de correspondant soufflé en Français (du moins en tant que son régulier et indépendant); mais la correspondante soufflée, que nous écrivons **ç**, se trouve dans l'Allemand *ich*, *nicht*.

Il arrive, d'ailleurs, qu'une consonne que nous croyons ne connaître que sous une forme, existe parfaitement dans notre langue sous l'autre forme, mais dans des positions déterminées où nous n'y faisons pas attention. Ainsi **l** est chez nous une consonne vocalique, et peut-être nous semble-t-il étrange qu'on puisse prononcer une consonne correspondante soufflée. C'est pourtant ce que nous faisons, quand nous prononçons *peuple*, *boucle*: comparez la prononciation Anglaise de *people*, la prononciation Allemande de *buckel*. — Notre alphabet n'ayant pas de signes spéciaux pour distinguer **l** soufflé de **l** vocalique, nous recourons

à des signes diacritiques quand nous voulons marquer la différence; alors les mots que nous venons de citer s'écrivent **pœpl̥, buk̥l̥**; — **pi:p̥l̥, bùk̥l̥**. Ordinairement ces signes peuvent se sous-entendre.

46] La distinction entre les consonnes soufflées et vocaliques a une importance capitale au point de vue de l'étude pratique et de l'enseignement des langues. En prononçant successivement les paires de consonnes **f-v**; **s-z**; **ʃ-ʒ**, etc., on arrive très vite à rendre conscient l'acte instinctif par lequel nous passons d'une consonne soufflée à la vocalique correspondante ou inversement; alors on est en état d'acquiescer facilement plusieurs sons étrangers. En dévocalisant **j**, on obtient le **ç** de l'Allemand *ich*; en dévocalisant **l**, le **l̥** de l'Islandais *hlaupa* 'courir'; etc.

Inversement, un Allemand qui s'est rendu maître de cette distinction, est à même de corriger les fautes les plus choquantes qu'il commet en parlant notre langue: les confusions si communes des mots come *pain* et *bain*, *faon* et *vent*, *carte* et *garde*, *cassons* et *gazon*, *camp* et *gant*, et bien d'autres, qui toutes reposent sur une confusion partielle ou totale des consonnes soufflées ou vocaliques.

Tout professeur de langues doit donc se rendre parfaitement maître de cette distinction, et la faire connaître pratiquement, sinon théoriquement, à ses élèves.

47] Il y a encore un troisième état de la glotte, intermédiaire entre le souffle et la voix. Quand les cordes vocales sont assez rapprochées pour que l'air ne puisse passer qu'avec un frottement très marqué, sans pourtant qu'il y ait de vibration, il se produit un bruit particulier appelé *chuche*. Ce son n'entre guère en ligne de compte dans le langage ordinaire, du moins chez nous; mais quand on *chuchote*, il remplace régulièrement la voix; au lieu des voyelles ordinaires et des consonnes vocaliques **v, z**, etc., on a des voyelles et des consonnes chuchées. Une con-

sonne chuchée ne diffère pas beaucoup d'une consonne soufflée, de sorte qu'on peut confondre, dans le chuchotement, des mots come *vin* et *fin*. — Il y a d'ailleurs plusieurs sortes de chuche.

DIVISIONS DU LANGAGE.

48] Les sons dont la succession constitue le langage, ne se présentent jamais comme série uniforme et ininterrompue; ils forment des groupes, qui se divisent encore et se subdivisent en groupes plus petits. Nous allons étudier ces groupes, en commençant par les plus longs et en passant ensuite à ceux qui sont plus courts. Nous examinerons ensuite les sons pris individuellement, et la manière dont ils se combinent entre eux.

GROUPES DE SOUFFLE.

49] Nous savons tous qu'on ne parle pas longtemps de suite sans s'arrêter. On s'arrête pour deux raisons.

D'abord, parcequ'il est *impossible* de parler sans s'arrêter. Nous avons vu [§ 29] que les sons du langage sont formés en chassant l'air des poumons. Mais les poumons ne contiennent qu'une provision d'air limitée; quand elle est épuisée, il faut à toute force 'repandre haleine', remplir de nouveau les poumons; et pendant ce temps on ne peut pas parler.

Ensuite, parcequ'on *parle pour être compris*, et qu'on ne le serait pas si on ne s'arrêtait pas. Si je dis, 'Il fait beau', j'énonce une idée simple, que mes auditeurs n'ont pas de peine à saisir du premier coup. Même si je dis, 'Il fait beau aujourd'hui', je n'ai pas besoin de m'arrêter pour être compris. Mais si je dis, 'Il fait beau aujourd'hui, ça va faire pousser les plantes', j'ai exprimé deux idées différentes, intimement liées sans doute, mais bien distinctes cependant. Pour mon compte, je peux

passer de l'une à l'autre sans interruption, car peut-être avant même d'ouvrir la bouche, j'ai pensé à la pousse des plantes comme conséquence du beau temps. Mais pour mes auditeurs, les idées se tiennent de moins près: il y a deux faits distincts, il faut à leur esprit un temps appréciable pour passer de l'un à l'autre. Je ferai donc bien, si je tiens à être compris facilement, de m'arrêter un instant après avoir énoncé le premier.

Ces deux raisons réunies font que le langage se trouve naturellement divisé en groupes, que nous appelons des *groupes de souffle*.

50] Si on ne s'arrêtait que pour reprendre haleine, les groupes de souffle seraient tous à peu près égaux en longueur; les arrêts qui les séparent aussi. Mais pour être compris, on s'arrête chaque fois qu'on va changer d'idée; et on s'arrête plus ou moins longtemps selon que le changement est plus ou moins grand.

Dans la phrase 'Il fait beau aujourd'hui, ça va faire pousser les plantes', les deux idées se tiennent de très près, car la deuxième se présente comme la conséquence logique de la première; il suffit donc que je m'arrête un instant très court entre les deux, et même, si je m'adresse à une personne un peu au courant de mes habitudes de pensée, je peux bien ne pas m'arrêter du tout. Mais si j'ajoute 'hier il pleuvait', voilà une idée tout à fait indépendante, quoiqu'il y ait encore un lien dans mon esprit. Il faut donc que je m'arrête après *plantes*, et je ferai bien, si je veux être tout à fait clair, de m'arrêter pendant un moment relativement long. Les groupes de souffle et les arrêts sont donc de *longueur inégale*. Ça n'empêche pas du reste de reprendre haleine convenablement; seulement, plus le groupe de souffle est court, moins les poumons se vident; et plus l'arrêt est court, moins ils se remplissent; mais on s'arrange pour ne jamais épuiser la provision d'air.

51] D'après ce qui précède, *un groupe de souffle correspond à l'expression d'une idée simple*; autrement dit, à une *phrase élémentaire*. Ici comme partout, la phonétique du langage est plus ou moins régie par sa logique. Toutefois il arrive souvent que deux ou trois phrases élémentaires sont réunies en un seul groupe de souffle, sans autre séparation qu'un changement de ton ou un allongement du dernier son de la première phrase, ou même sans séparation aucune; surtout dans la conversation familière, quand nous nous adressons à des personnes habituées à notre manière de parler. Au contraire, dans le discours, l'enseignement, etc., une même phrase est souvent coupée en plusieurs groupes.

La correspondance entre le groupe de souffle et la phrase élémentaire a surtout lieu dans la *prononciation familière ralentie*.

52] Dans l'écriture ordinaire, les *signes de ponctuation* servent à marquer la limite des phrases élémentaires; ils doivent donc correspondre plus ou moins exactement aux *arrêts* qui séparent les groupes de souffle. En effet, une virgule indique assez généralement un arrêt très court; un point-virgule ou deux-points, un arrêt plus long; un point, un arrêt plus long encore. Mais cette correspondance n'est pas du tout absolue; la virgule, notamment, indique souvent un changement de ton sans arrêt aucun [§ 140].

53] C'est ici le lieu d'examiner une question que le lecteur attentif a pu se poser en lisant ce qui précède. N'y a-t-il donc aucune espèce d'arrêt entre les mots? Ou bien, s'il n'y a pas arrêt, qu'est-ce que c'est donc qui en marque nettement la séparation?

Nous sommes habitués, en effet, à considérer le langage comme formé de mots. En général, un mot représente une idée simple, que nous pouvons isoler des idées voisines par la pensée. D'ailleurs nous voyons

toujours, en lisant, les mots séparés entre eux par des espaces blancs. Il est naturel de penser qu'en parlant, en parlant *correctement* au moins, nous séparons de même les mots par des arrêts très courts, correspondant aux espaces blancs.

54] Il n'en est rien cependant. Non seulement il n'y a jamais d'arrêt entre tous les mots, mais il n'y a aucun fait matériel qui marque la limite des mots. Le mot est une unité logique, mais non pas phonétique. Un homme entendant parler une langue sans la comprendre, aura beau en analyser les sons avec l'exactitude la plus minutieuse, il ne pourra jamais deviner où commencent et où finissent les mots. Pour y arriver, il lui faudra connaître le sens des phrases, et les comparer longuement entre elles; alors il parviendra à faire une division logique en mots, qui d'ailleurs ne correspondra pas toujours à la division traditionnelle.

55] Le simple énoncé de ce fait, qu'une observation attentive suffirait à vérifier, choque tellement les idées reçues, qu'il n'est peut-être pas inutile de donner des preuves à l'appui.

On remarquera d'abord que les phénomènes si fréquents d'élosion et de liaison ont précisément pour but de rendre plus facile le passage d'un mot à un autre sans arrêt, sans interruption d'aucune sorte. Ils n'auraient autrement aucune raison d'être. Si on s'arrêtait entre les mots, il serait tout aussi facile de prononcer *nous allons* nu, alɔ̃ que nuz, alɔ̃; et il serait bien plus difficile de prononcer *l'homme* l,ɔ̃m que lɔ̃, ɔ̃m. Et de fait, on cesse les liaisons dès qu'il y a arrêt. Rien de plus risible qu'une liaison faite mal à propos. *C'est une idée* prononcé set, ynide, fait croire qu'on a le hoquet.

56] On remarquera aussi que dans les lettres de personnes 'illettrées' et d'enfants, ce qui laisse le plus à

désirer, c'est souvent la division par mots. On y rencontre des formes comme celles-ci :

*Je vous zenserait reconnaissant. — Giait ben pensé. — Notre père, il marche a sait bien. — Pour voir si cela y rais. — Je suisage avecmane moisel.*¹⁾

C'est que ces personnes n'ont pour se guider que des souvenirs de leurs lectures peu nombreuses, et les efforts instinctifs d'une analyse logique très peu développée. Ces fautes ne se produiraient pas, s'il y avait entre les mots une séparation matérielle et tangible.

57] La plupart des *calembours* seraient impossibles, s'il y avait entre les mots une limite phonétique. On dit, « Quel est le roi le plus manchot? — C'est le roi du Népaul »; c'est que *le roi du Népaul* ou *le roi d'une épaule* se prononcent de même **lørwa dynepo:l**. De même *Lapin 7* ou *la pincette* **lapēsēt**, *Pourceau 6* ou *pour saucisses* **pursosis**, *la Tessalie* et *la Beotie* ou *l'athée* **sali** et *l'abbé aussi*, etc.²⁾

58] On sait aussi que les plus anciennes inscriptions, les plus vieux manuscrits, écrivent les mots à la suite les uns des autres, et cela dans toutes les langues. C'est avec l'étude de la grammaire que s'introduit la division par mots; encore les principes qui la fixent ne sont-ils pas partout les mêmes.

Au Moyen-Age même, la division par mots était très irrégulière: dans les manuscrits, plusieurs mots sont ordinairement accolés [pour économiser le parchemin], et en général on ne s'inquiète guère, en passant d'une ligne à l'autre, de savoir si on est au bout d'un mot. Une foule

1) « Ma cuisinière écrira sur son livre de compte: *vin soud pin edlè.* » [A. Darmesteter, *Rel. Scient.*, 2: 322].

2) On connaît les vers de Marc Monnier:

Gal, amant de la Reine, alla, tour magnanime,
Galamment de l'Arène à la Tour Magne, à Nîmes.

de détails montrent combien peu les copistes sentent la valeur de l'unité logique. On en trouve qui écrivent les mots latins *de terra* ainsi :

. d & er
ra

59] Remarque. — De ce que la division des phrases par mots n'est pas une division phonétique, il ne faut pas conclure qu'elle ne correspond jamais à un phénomène phonétique. Quand on s'arrête, pour une cause quelconque, au milieu d'une phrase, c'est presque toujours à la fin d'un mot. Nous verrons aussi certains faits d'accentuation, d'intonation, de durée, se produire régulièrement au commencement ou à la fin de certains mots. Partout il y a un lien intime entre la logique et la phonétique du langage. Mais ça n'empêche pas qu'il est *impossible de définir phonétiquement l'unité logique appelée mot*.

Il y a du reste, sous ce rapport, de grandes différences entre les langues. Tandis qu'en Français, les *zônes* et les *aunes* se prononcent exactement de même le *zo:n*, l'Anglais distingue *a name* *ə'neim* de *an aim* *ən'eim*. L'Allemand, qui fait précéder les voyelles initiales d'un coup de glotte, indique ainsi le commencement d'un grand nombre de mots. L'Islandais, le Tchèque, vont plus loin encore, puisqu'ils accentuent la première syllabe de tous les mots importants. Le Finnois, le Hongrois, ajoutent encore une certaine uniformité entre les voyelles d'un même mot. Le Yakoute, langue de la Sibérie, pousse cette uniformité jusqu'à l'identité: une même désinence y prend quatre formes différentes selon le timbre de la voyelle qui précède (*aga* 'père', *ogo* 'enfant', *æsæ* 'ours', *dœrœ* 'courroie'; pluriels *agalar*, *ogolor*, *æsælær*, *dœrœlær*).

En Yakoute il doit être très souvent possible de deviner les limites des mots sans les comprendre. C'est tout le contraire du Français, qui est par excellence la langue du calembour.

GROUPES D'INTENSITÉ.

1° GROUPES DE FORCE.

Force du souffle.

60] Si nous examinons un groupe de souffle quelconque, nous reconnaissons bientôt que toutes les parties qui le composent ne frappent pas notre oreille avec la même intensité. En nous plaçant à une certaine distance d'une personne qui parle, nous saisissons bien certains sons, certains groupes, tandis que d'autres nous échappent. Si nous sommes plus près, nous entendons tout, mais nous sentons pourtant que tout n'a pas la même force.

61] Par exemple, je prononce la phrase :

L'animal qui s'enfuit en courant.

Les groupes de sons *mal*, *fuit*, *rant*, s'entendent certainement plus distinctement que les autres. Ça tient à ce que, en les prononçant, je chasse l'air plus fortement des poumons; alors les sons produits sont plus forts.

Cette force relative est tout-à-fait indépendante de la force d'ensemble avec laquelle on parle. La phrase citée, *l'animal qui s'enfuit en courant*, peut être criée à pleins poumons ou murmurée à voix basse; mais, à moins d'intention spéciale, on prononce toujours les syllabes *mal*, *fuit*, *rant*, plus fort que les autres.¹⁾ C'est l'effet de la force relative du souffle. Quelle que soit leur force absolue, les syllabes *mal*, *fuit*, *rant*, doivent être considérées comme *relativement fortes*, les autres comme *relativement faibles*, ou *moyennes*.

62] Analyser et représenter tous les degrés de force serait un travail gigantesque. Heureusement, la force relative

1) Nous n'avons pas encore défini les syllabes phonétiques. Mais cette catégorie étant connue de tous au moins en gros, nous pouvons nous en servir sans inconvénient.

est en partie déterminée par un principe rythmique. Les syllabes fortes et faibles alternent d'une manière assez régulière. Si dans un groupe de trois syllabes la troisième est forte, nous pouvons être à peu près sûrs que la première est plus forte que la deuxième, à moins qu'il n'y ait quelque raison particulière d'appuyer sur la deuxième; c'est ce qui a lieu dans les groupes *animal*, *voulez-vous*, *tu comprends*, *Constantinople*, *Nabucodonosor*. Ça nous dispense de représenter les degrés intermédiaires, dont la force relative découle le plus souvent de leur position même. — Parfois le rythme peut être un peu moins simple, deux syllabes brèves jouant le rôle d'une longue, etc.

63] Or, l'oreille et l'esprit ont une tendance naturelle à grouper les parties moins fortes autour des parties plus fortes. Quoique dans la phrase, *L'animal qui s'enfuit en courant*, il n'y ait aucune interruption, nous l'entendons volontiers comme si elle était divisée en trois parties:

L'animal qui s'enfuit en courant.

Ceci nous conduit à une deuxième division phonétique du langage: nous pouvons diviser les groupes de souffle en *groupes de force*. Nous appelons groupe de force l'ensemble des sons qui se groupent autour d'une syllabe relativement forte.

64] En général, un groupe de force se compose de deux ou trois mots étroitement liés par le sens, et dont l'un est plus important que les autres.

La division phonétique en groupes de force correspond donc à la division logique en mots, en ce sens que si plusieurs mots sont constamment réunis en un seul groupe, un même mot n'est presque jamais réparti sur deux groupes. Dans un parler très lent, chaque groupe de force peut devenir un groupe de souffle. Quand un mot est isolé, il forme à lui seul un groupe de force et un groupe de souffle.

65] Dans une écriture rigoureusement phonétique, on écrit en un seul mot tout ce qui forme un groupe de force, ainsi

lanimal kisǎ'fqi ākurā,

et on marque les limites des groupes de souffle par un nombre de virgules proportionné à la durée de l'arrêt. Mais dans la plupart des textes phonétiques ayant un caractère pratique, on conserve tels quels la division des mots et la ponctuation courante, pour des raisons indiquées plus loin.

Accent de force.

66] Quant à la force relative des diverses parties d'un groupe, il est facile de distinguer des syllabes *fortes*, *moyennes* et *faibles*. La syllabe forte est la plus importante; c'est autour d'elle que se groupent les moyennes et les faibles, généralement en suivant le principe rythmique énoncé au § 62.

On dit souvent que la syllabe forte *est accentuée* ou *porte l'accent* de force; que les autres sont des syllabes *inaccentuées* ou *atones*.

67] Dans l'écriture, on marque les syllabes fortes en les faisant précéder du signe ('); au besoin les syllabes faibles sont précédées du signe (-) et les moyennes du signe (∠); mais ces deux derniers signes peuvent ordinairement se sous-entendre. Une syllabe très forte se marque par (").

La phrase citée plus haut s'écrit donc:

∠la-ni'mal ∠ki-sǎ'fqi -ā∠ku'rā, ou plus simplement, et en conservant la division des mots, l ani'mal
ki s ā'fqi ā ku'rā.

68] Ce que nous avons dit jusqu'ici s'applique à toutes les langues connues. Les différences se montrent dans la structure intérieure des groupes, notamment dans la

position des syllabes fortes, et dans la différence qu'il y a entre les fortes et les faibles. Il nous faut, ici, entrer dans un peu plus de détail.

Accent normal.

69] Nous appelons accentuation normale l'accentuation d'une phrase prononcée sans intention particulière. Bien que, dans une telle phrase, beaucoup de mots soient toujours faibles, on peut aussi donner le nom d'accentuation normale à celle de ces mêmes mots prononcés forts, quand ils sont isolés, comme lorsqu'on appelle des mots dans une colonne de dictionnaire.

70] En Français, l'accent normal n'est pas très marqué; il n'y a pas entre les syllabes fortes et les faibles l'opposition qu'on remarque par exemple en Allemand. Aussi le premier soin d'un étranger qui étudie le Français, doit-il être de prononcer toutes les parties de la phrase avec une certaine égalité, sans 'avalier' les syllabes faibles, sans donner aux fortes un relief exagéré.

71] Cependant, il y a une différence en Français aussi. Dans chaque groupe de force, c'est la *dernière syllabe* qui se prononce un peu plus fort que les autres — à moins qu'elle ne contienne la voyelle *ø*, alors c'est la syllabe précédente qui est forte. Il va sans dire qu'il s'agit des syllabes prononcées; le reste ne compte pas en phonétique.

Comme, en Français, quand plusieurs mots sont très étroitement unis par le sens (et par conséquent forment un groupe de force), c'est le dernier qui est le plus important; ce que nous venons de dire peut encore s'exprimer ainsi: *dans une phrase prononcée normalement, la dernière syllabe de tous les mots importants est accentuée.*

Quand un mot est isolé, il est toujours accentué, et c'est naturellement la dernière syllabe qui est forte. On peut donc dire aussi que *les mots Français isolés et prononcés normalement sont toujours accentués sur la dernière syllabe.*

Les enfants qui commencent à parler réduisent souvent un mot à sa dernière syllabe plus ou moins altérée; *nã* pour *bouton*, *sã* pour *éléphant*, *da:* pour *regarde*; ou bien à un redoublement de cette dernière syllabe; *didik* *musique*, *jsjst* *serviette*, *nɛnɛn* *Madeleine* ou *Hélène*, *gigit* *Marguerite*.

72] Dans d'autres langues, l'accentuation est basée sur des principes très différents. En Espagnol, en Italien, en Portugais, l'accent, qui est d'ailleurs plus marqué qu'en Français, peut porter sur la dernière syllabe des groupes ou des mots isolés, comme en Français; mais il peut aussi porter sur une des deux syllabes précédentes. Ainsi on a

en Italien: *vir'tù* 'vertu'; *a'more* 'amour'; *a'mabile* 'aimable'; *pren'devano* 'ils prenaient';

en Espagnol: *a'mor* 'amour'; *a'migo* 'ami'; *'arboles* 'arbres';

en Portugais: *a'mor* 'amour'; *a'migo* 'ami'; *le'gitimo* 'légitime'.

Le même genre d'accentuation se retrouve dans les autres langues romanes, et même dans les patois de la France du Midi; ainsi en Béarnais:

be'tet 'veau'; *'omi* 'homme'; *'kɛabo* 'chèvre', etc.

73] Il est intéressant de constater, que, sauf de rares exceptions, c'est toujours la syllabe correspondante qui est accentuée dans les langues romanes: Fr. *a'mour*, It. *a'more*, Esp. *a'mor*, Béarnais *a'mu*; Fr. *a'mi*, It. *a'mico*, Esp. *a'migo*, Béarnais *a'mik*; Fr. *'pauvre*, It. *'povero*, Esp. *'pobre*, Béarnais *'praube*.

Dans tous ces mots, c'est l'accent latin des mots *amōrem*, *amīcum*, *pauperem* qui a été conservé; seulement, en Français, les syllabes qui suivaient l'accent ont disparu; dans les autres langues romanes, elles ont été conservées en tout ou en partie.

74] On remarque que dans toutes ces langues, il n'y a aucun rapport tangible entre la place de l'accent et l'importance relative des syllabes d'un même mot; et que,

dans les mots susceptibles de flexion, l'accent peut porter indifféremment sur la syllabe radicale ou sur les désinences. Ainsi en Français, *je 'prends, nous pré'nons*; en Italien, *'credo, cré'devo*.

75] Il n'en est pas de même en Allemand. Là, le principe est d'accentuer toujours (et d'accentuer très fortement) *la syllabe radicale*, c'est-à-dire la plus importante; quelle que soit d'ailleurs la place que celle-ci occupe dans le groupe ou dans le mot.

C'est donc toujours la même syllabe qui est accentuée dans les différentes formes d'un même mot. Tandis que nous disons *tu 'tiens, vous te'nez*, l'Allemand dit *du 'hältst, ihr 'haltet*.

Bien mieux, les mots de la même famille sont tous accentués sur la même syllabe: *'wunder, 'wunderbar, 'wunderlich, ver'wundern, be'wundern; 'mühle, 'müller, 'müllerin, 'mahlen; 'zahl, 'zählen, er'zählen, be'zahlen, 'zahlbar*.

76] Cette règle ne souffre que des exceptions insignifiantes; mais elle est modifiée par quelques règles secondaires. La plus importante est que dans les mots composés, l'accent principal porte sur le mot simple ou le préfixe qui joue le rôle de déterminant, et qui est placé le premier; il y a alors un accent secondaire sur la syllabe la plus importante du mot déterminé: *'wind-mühle, 'moulin à vent; 'gross-vater, 'grand-père; 'unbe-kannt 'inconnu*, etc.

Comme, dans les mots simples, la syllabe radicale est presque toujours la première, il résulte que la très grande majorité des mots allemands sont accentués sur la première syllabe. Il n'y a guère que pour les mots formés à l'aide d'un préfixe qu'il en est autrement: *ge'birge, ge'ruch, ge'bieten, be'ginnen, be'deuten, ent'springen, zer'reissen, ver'sprechen, -über'tragen*.

77] Ce que nous venons de dire de l'Allemand s'applique sans grand changement à la plupart des autres langues

germaniques: Néerlandais, Danois, Norvégien, Suédois. — En Islandais, il y a une petite différence; les préfixes sont accentués, c'est donc *toujours* la première syllabe qui est forte: *fyrirgefa* ('fe:rer-je:va) 'pardonner'.

78] L'Anglais occupe une place à part parmi les langues germaniques, à cause du très grand nombre de mots d'origine française qui ont été ajoutés au vocabulaire primitif des mots anglo-saxons. Pour ces derniers, c'est bien la règle germanique qui prévaut: ainsi *earth*, 'earthly', 'earthy', 'earthen-ware, to un'earth — y compris l'accentuation du déterminant dans les mots comme 'wind-mill, 'house-top; y compris aussi la non-accentuation des préfixes dans les mots comme be'come, for'give. La principale différence est que les mots anglais sont en général plus courts, de sorte qu'il y a un grand nombre de monosyllabes accentués.

79] Mais, d'autre part, les mots d'origine française ont en général conservé leur accentuation; ou bien, ils ont plus ou moins rapproché l'accent du commencement du mot, mais sans aboutir à un système uniforme. On a ainsi plusieurs mots de la même famille accentués différemment: 'admirable, ad'mire, admi'ration (tous les mots en -ation sont accentués sur l'avant-dernière). Dans certains cas un nom et un verbe de la même famille se distinguent essentiellement par l'accent: 'rebel 'rebelle', re'bel 'se révolter'. — Toutefois, pour les dérivés formés des mots français par des procédés anglais, la règle germanique reparaît: de ad'mire on forme ad'miring; de joy, 'joyful, 'joyfully, 'joyless, en'joy, et même 'joyous, quoique ce mot soit dérivé du Français *joyeux*.

Il faut ajouter que l'Anglais a développé, un système d'accentuation égale inconnu aux autres langues germaniques; ainsi avec le préfixe un: 'un'known 'inconnu'; et dans d'autres cas: 'plum 'pudding, etc.

Modifications de l'accent normal.

80] L'accent normal est très fréquemment modifié par diverses causes, que nous pouvons ramener à deux principes: le *principe d'emphase* et le *principe rythmique*.

1° Principe d'emphase.

81] Quand on veut attirer d'une manière particulière l'attention sur une idée, par opposition ou autrement, on prononce naturellement plus fort que sans ça le mot qui exprime cette idée. Il en résulte des accents renforcés:

Ce n'est pas "toi qui as fait ça, c'est "moi.

Ce jeune homme, pour moi, c'est le "frère entre les "frères.

Parfois aussi il peut en résulter un déplacement d'accent, si, dans un mot de plusieurs syllabes, une syllabe autre que la dernière paraît plus importante:

Il faudra se "soumettre ou se "démètre.

De même un mot, normalement faible dans un groupe de force, peut devenir fort:

C'est "très bien.

C'est la "même personne.

C'est "pas vrai, ce que tu dis là.

Remarquer que dans ces cas-là, la syllabe normalement forte ne devient pas faible; elle conserve sa force normale; seulement une autre syllabe devient plus forte encore:

C'est "très 'bien.

82] Tout ceci se passe à peu près de la même manière dans les diverses langues. Comme le Français dit *C'est "moi qui l'ai 'fait*; l'Anglais dit *"I 'did it*; l'Allemand *"ich hab' es ge'tan*; l'Italien *l'ho 'fatto* "io. Au Français *"don'ner* et *"pardon'ner* correspond l'Anglais *"give and "for'give*, l'Allemand *"geben und "ver'geben*.

83] Par contre, des différences profondes se manifestent entre les langues, quand il s'agit de mettre en relief un mot de plusieurs syllabes dont aucune ne paraît particulièrement importante.

84] Dans la plupart des langues, le renforcement se fait alors d'une manière très simple. Il porte sur le mot tout entier; même les syllabes faibles se prononcent généralement un peu plus fortes que de coutume; en tout cas, la syllabe normalement forte devient plus forte encore, et c'est elle qui attire l'attention sur l'idée contenue dans le mot. C'est ainsi qu'un Allemand dira: *Ich hab' es nicht nur ge"sagt, sondern auch ge"tan*, 'non seulement je l'ai dit, mais je l'ai fait'; — un Anglais: *My "father never told me that; my "mother did*, 'mon père ne me l'a jamais dit; c'est ma mère qui me l'a dit'; — un Italien: *non mi di"verto, la"voro*, 'je ne m'amuse pas, je travaille'. Dans tous ces exemples, ce sont les syllabes normalement fortes qui deviennent très fortes.

85] Tout autre est le procédé français. En Français il n'y a pas seulement *renforcement*, mais encore et surtout *déplacement*. La syllabe normalement forte reste à peu près telle quelle, ou même perd un peu de sa force, et une autre syllabe devient très forte: au lieu de dire *incro'yable, impos'sible, misé'nable*, on dit *ē:"krwajabl, ē:"posibl, "mizerabl*.

86] La syllabe qu'on renforce n'est pas toujours la même, il y a toutes sortes de différences individuelles ou occasionnelles. La règle la plus habituelle est de renforcer *la première syllabe commençant par une consonne*. Ainsi on dit: *le 'misérable, c'est 'parfaitement vrai, quelle 'barbarie; mais c'est im'possible, c'est ab'solument faux, quel im'bécile*. — La durée joue aussi un certain rôle, une syllabe longue étant plus facilement renforcée.

(Si on renforçait la première syllabe d'un mot commençant par une voyelle, il faudrait aussi prononcer fort

la dernière consonne du mot précédent; dire, par exemple, **se "təribl**, ce qui choquerait le sens logique.¹⁾ Les mots isolés peuvent parfois se prononcer ainsi:

'Impossible, mon cher, 'impossible!

'Au fond, il n'a pas tort.

On fait de même pour les mots commençant par deux voyelles, comme *aérien*; au besoin, en s'arrêtant un peu après le mot précédent pour empêcher la liaison; ce qu'on fait souvent aussi avec les mots de deux syllabes commençant par une voyelle).

87] Les déplacements emphatiques sont très nombreux en Français. Il y a des catégories de mots qui sont bien plus souvent prononcés avec déplacement qu'avec accent normal: des adverbes comme "*beaucoup*, *ab*" *solument*, *ex*" *trêmement*; des adjectifs comme "*terrible*, *in*" *croyable*, *e*" *pouvantable*, "*ridicule*"; des substantifs comme "*bandit*, "*misérable*"; des verbes comme "*pleurer*"; "*crier*, "*hurler*; surtout des injures: "*animal*, "*cochon*, "*salot*; — en un mot, tout ce qui se prononce habituellement avec une certaine émotion. Pourtant, même pour ces mots, l'accent *normal* est sur la dernière syllabe; on les prononce ainsi si on les isole sans émotion.²⁾

1) Mon vieux professeur, M. Merlette, terminait ainsi ses démonstrations en criant à pleins poumons **se "təksəsivmũ fa'sil**, à la grande joie de ses élèves. — D'autre part, M. de Montaignon, professeur à l'école des Chartes, employait des formes comme (**set "apsolymũ 'vre**). — Ces divers faits montrent bien que la tendance est de mettre l'accent renforcé sur la première syllabe; et que cette tendance est seulement en partie contrecarrée par le sens logique quand les mots commencent par une voyelle.

2) Un excellent moyen de s'en convaincre, c'est d'observer des enfants qui se disputent et se disent des sottises: ils s'appellent "*animal*, "*cochon*. Puis on en prend un à part, et on lui demande, comme pour le gronder, ce qu'il vient de dire; il répétera, avec accentuation normale, «*Je lui ai dit co'chon*».

88] L'accent déplacé étant plus fort que l'accent normal, se remarque plus. Aussi des étrangers, dont l'observation n'est pas corrigée par le sens linguistique, ont pu croire que l'accent français porte ordinairement sur la première syllabe.

89] Il y a encore, en Français, un autre mode de renforcement, qui consiste à prononcer également fortes toutes les syllabes du mot important (comme dans l'Anglais *'un'known*): *Avant tout, il te faut 'tra'vail'ler*.

Ce système est bien plus rarement employé.

90] **Remarque.** — Il serait intéressant de rechercher jusqu'à quel point le système français de déplacement d'accent se retrouve dans nos patois, et même dans les prononciations régionales du Français. J'ai observé des déplacements fréquents dans le parler d'Ezy-sur-Eure; d'autres moins fréquents et d'ailleurs un peu différents dans des parlers Vosgiens. En Béarnais je crois que l'accent reste toujours sur la syllabe normalement forte, mais qu'il y a aussi parfois un accent secondaire sur la première syllabe des mots emphatiques. Dans le Français des Méridionaux, le déplacement me paraît peu commun. Il est au contraire commun dans le Français des Vaudois, mais n'est pas toujours identique au nôtre; j'ai noté des formes comme *excessivement* au lieu de notre *ex'cessivement*. Du reste, je crois aussi avoir remarqué des traces de déplacement en Italien et en Islandais.

91] Les renforcements et déplacements emphatiques sont surtout fréquents quand on est sous l'empire d'une forte émotion, ou quand on cherche à émouvoir, à persuader, à convaincre quelqu'un. Ils sont très habituels dans la conversation familière; très habituels aussi dans la discussion, l'enseignement et le discours animé; beaucoup plus rares dans le discours académique et dans la lecture à haute voix.

Le principe d'emphase agit d'ailleurs beaucoup plus en Français et en Italien que dans les langues germaniques, et tandis que notre accent normal est beaucoup plus faible, notre accent emphatique peut très bien se comparer à celui de l'Anglais ou de l'Allemand.

Principe rythmique.

92] Nous avons vu (§ 62) qu'il y a une tendance constante à faire alterner les syllabes faibles et les syllabes fortes. Cette tendance se fait surtout sentir au sein d'un même mot très long, comme *Nabucodonosor*, parce qu' alors il n'y a aucune raison logique de prononcer une syllabe plus fort qu'une autre, et que par conséquent le champ est laissé libre à la recherche inconsciente du rythme.

93] Mais le principe rythmique se fait aussi sentir dans des groupes composés de plusieurs mots; il peut alors modifier, parfois supprimer, soit l'accentuation normale, soit l'accentuation emphatique.

94] Ce principe a une grande influence en Français. Comparez les deux phrases, *l'ami de Pierre*, et *l'ami d'Alfred*. Elles sont tout à fait semblables au point de vue logique, et il semble que dans toutes les deux, le groupe *l'ami* devrait se prononcer (-la'mi). Mais dans la première, *Pierre* se prononce fort, et le principe rythmique intervient, qui pousse à prononcer (ˈla-mid'pjɛr) comme (ˈa-ni'mal). Souvent alors on prend un moyen terme et on prononce les deux premières syllabes à peu près égales. Dans la deuxième phrase au contraire on dit nettement (-la'mi-dal'fred). De même, *le roi Jean*, *le roi Guillaume*.

95] Les déplacements rythmiques varient aussi avec le style, mais, à l'encontre des déplacements emphatiques, ils sont d'autant plus fréquents qu'on attache moins d'importance au sens des divers mots, qu'on s'applique moins à rendre le langage expressif. Ils sont très fréquents dans la lecture à haute voix; bien plus fréquents encore dans les phrases apprises par cœur et répétées machinalement, par exemple les cris des marchands des rues:

'deux sous 'la vio'lette!

v'la l'fontai'nier! v'la l'rac'mo'deur de 'robi'nets!

Quelquefois on observe chez une même personne la prédominance successive des deux principes de déplacement, selon le genre de sentiments qu'elle éprouve. Un prédicateur annonce son texte par une phrase toujours la même, accentuée tout-à-fait rythmiquement, parcequ'il cherche seulement à se faire *entendre*:

'les pa'roles de l'E'criture "sainte que nous 'médite'rons avec 'l'aide de "Dieu se 'lisent . . .

puis il lit son texte, en accentuant d'après le sens, parcequ'il cherche à faire bien *comprendre*. L'opposition est saisissante.

96] La tendance rythmique paraît exister dans toutes les langues, et contribuer partout à fixer la force relative des syllabes inaccentuées dans les mots longs (comparez en Anglais *fellow* 'fɛ-lo, *buffalo* 'bʌ-fə-lo; en Allemand *unnütz* 'un-nyts, *unverschämt* 'un-fər-ʃɛ:mt). Mais elle ne peut guère contrecarrer l'accentuation normale et l'accentuation emphatique que dans une langue où la première est très faible et la deuxième très mobile. Aussi ne trouvons nous pas ailleurs, du moins en prose, de déplacements rythmiques semblables à ceux du Français.

Rôle du rythme dans le langage.

Versification.

97] Mais pour que le langage soit régulièrement rythmé, il n'est pas nécessaire de sacrifier l'accent normal ou l'accent emphatique; il suffit de choisir et d'ordonner les mots de telle manière, qu'en leur donnant une accentuation naturelle, les syllabes fortes soient disposées à intervalles à peu près réguliers. C'est ce qu'on cherche à faire, d'instinct, un peu dans toutes les langues; et cette recherche instinctive a peut-être contribué à divers phénomènes de flexion et de syntaxe.

Nous disons: *Il a parlé longtemps*, mais *Il a bien parlé*. Pourquoi l'adverbe suit-il le verbe dans le premier

cas, et le précède-t-il dans le deuxième? N'est-ce pas parceque si on disait *il a parlé bien* on aurait deux syllabes normalement fortes de suite, et qu'il faudrait alors, ou bien tolérer cette infraction au rythme, ou bien déplacer l'accent de *parlé*? Et de même, sans doute, dans bien des cas.

98] C'est dans la conversation familière que le groupement rythmique des mots est le moins marqué. Il l'est beaucoup plus dans la prose soutenue, surtout dans le discours public. Chez beaucoup d'orateurs, les groupes de force qui se suivent de près sont ordinairement à peu près égaux en longueur.

99] Dans les *vers*, la régularité de l'accentuation atteint son maximum. Un vers, dans les langues modernes — nous laissons de côté les vers quantitatifs des langues classiques — se compose essentiellement d'un nombre fixe de groupes de force de longueur sensiblement égale. Pour que le vers sonne juste à l'oreille — pour qu'il sonne comme un vers — il faut et il suffit qu'on puisse, en le récitant, *battre la mesure* de telle manière que chaque temps tombe sur une syllabe forte.¹⁾ Ex.:

Le 'jour n'est pas plus 'pur que le 'fond de mon 'cœur.

100] Cette règle générale est diversement appliquée, parfois avec des modifications assez importantes. Les unes sont justifiées soit par le génie de chaque langue, soit par le goût particulier du poète; d'autres tiennent à ce que les poètes, insuffisamment renseignés sur la nature du rythme, n'observent celui-ci que par instinct, tandis qu'ils se croient liés par certaines prescriptions traditionnelles qui peuvent n'avoir aucune raison d'être.

101] En Anglais le rythme le plus fréquent est une alternance régulière d'une syllabe forte et d'une faible;

1) La rime, l'assonance, l'allitération, ne sont que des ornements des vers.

on peut d'ailleurs commencer ou finir par l'une ou par l'autre :

*The 'shades of 'night come 'slowly 'down,
The 'woods are 'wrapt in 'deeper 'brown,
The 'owl a'wakens 'from her 'dell,
The 'fox is 'heard u'pon the 'fell.*

W. SCOTT.

*'Tell me 'not, in 'mournful 'numbers,
'Life is 'but an 'empty 'dream;
'For the 'soul is 'dead that 'slumbers,
'And things 'are not 'what they 'seem.*

LONGFELLOW.

Mais cette régularité absolue ne s'obtient pas facilement pour des phrases prononcées naturellement; en fait, il est nécessaire ou bien de déplacer un bon nombre d'accents suivant le principe rythmique (§ 94), ou bien de sacrifier quelque peu la régularité du vers. Dans les exemples précédents nous avons marqué forts plusieurs mots qui seraient faibles en prose; et il serait sans doute préférable, dans le dernier des vers de Longfellow, d'accentuer d'une manière moins rythmique, mais plus logique,

And 'things are 'not 'what they 'seem.

102] D'autres fois il y a deux syllabes faibles entre chaque syllabe forte :

*But, a'las for his 'country! Her 'pride has gone 'by,
And that 'spirit is 'broken, which 'never would 'bend;
O'er the 'ruin her 'children in 'secret must 'sigh,
For 't is 'treason to 'love her, and 'death to de'fend.*

THOMAS MOORE.

103] Enfin, le nombre des syllabes faibles peut être indéterminé; le rythme n'en persiste pas moins, parce qu'on prononce plus vite quand le nombre des syllabes faibles est plus grand :

*I have 'read, in some 'old 'marvellous 'tale,
 Some 'legend 'strange and 'vague,
 That a 'midnight 'host of 'spectres 'pale
 Be 'leaguered the 'walls of 'Prague.*

LONGFELLOW.

104] La même variété, à peu près, existe en Allemand:

*Und 'ist es zu 'spät, und 'kann ich ihm 'nicht
 Ein 'retter will 'kommen er 'scheinen,
 So 'soll mich der 'tod ihm ver 'einen.
 Dess 'rühme der 'blutge ty'rann sich 'nicht,
 Dass der 'freund dem 'freunde ge'brochen die 'pflicht;
 Er 'schlachte der 'opfer 'zweie
 Und 'glaube an 'liebe und 'treue.*

SCHILLER.

Notons l'absolue indifférence du nombre des syllabes faibles, dans le vieux vers épique ressuscité avec tant d'éclat par W. Jordan:

*Da 'bog sich der 'baum, der 'saal er'behte;
 Auf die 'dielen des 'daches 'stürzten 'donnernd
 'Äste der 'eiche; ein 'adler 'schwang sich
 'Kreischend em'por aus der 'oberen 'krone,
 Als 'stürze den 'stamm ein 'plötzlicher 'sturmwind;
 'Qualmender 'rauch ent'quoll der 'rinde
 Mit 'lautem ge'zisch, und 'leuchtend 'zuckte,
 Ent'rissen dem 'baum, in der 'rechten 'Sigmunds
 Die ge'waltige 'waffe des 'königs von 'Walhall.*

105] En Français, nous sommes habitués par la prosodie traditionnelle à considérer les vers comme formés d'un nombre fixe de syllabes, sans qu'il soit question d'une alternance des fortes et des faibles.¹⁾ Mais un peu d'observation suffit pour nous faire reconnaître, que ce nombre

1) La règle de la césure, pourtant, reconnaît d'une manière implicite, mais insuffisante, la nécessité d'une accentuation régulière.

fixe de syllabes n'existe actuellement que sur le papier; car, bien qu'on prononce les 'e muets' en vers plus qu'en prose, on en supprime presque toujours quelques-uns, ce qui pourtant ne détruit pas le rythme. Et la réflexion suffit à nous faire comprendre, que, même lorsque le nombre des syllabes était vraiment fixe (à l'époque où on prononçait tous les e), cette fixité ne pouvait guère suffire à produire un rythme, puisque les syllabes pouvaient être inégales en longueur et parfois séparées par des arrêts plus ou moins longs.

106] En revanche, on peut très bien reconnaître, dans les vers Français, la répétition régulière d'accents en nombre déterminé; et c'est cette répétition, à n'en pas douter, qui cause le rythme. Ex.:

*'Où, je viens dans son 'temple ado'rer l'Eter'nel;
Je 'viens, selon l'u'sage an'tique et solen'nel,
Célé'brer avec 'vous la fa'meuse jour'née
'Où sur le mont Si'na la 'loi nous fut don'née.*

RACINE.

Il est à noter qu'en cas de déplacement pour cause d'emphase, deux accents consécutifs comptent pour un seul. Ainsi, le vers suivant n'a que quatre temps, bien qu'il ait six syllabes fortes:

*C'é'tait sous des "hai'llons que "bat'taient des cœurs
'd'hommes.*

BARBIER.

107] Quand le nombre des syllabes fortes dans un vers est supérieur ou inférieur à celui des vers voisins, on doit le considérer comme ayant un mètre différent, quand même il a le nombre réglementaire de syllabes écrites ou prononcées:

*'Dieu! le pi'lote a cri'é: Sainte-Hé'lène,
Et voilà 'donc où lan'guît le hé'ros.*

BÉRANGER.

(Le premier de ces deux vers a en réalité le rythme des alexandrins ordinaires.)

Il peut même arriver que le vers sonne faux, quoique construit d'après toutes les règles de la prosodie traditionnelle; mais la chose est rare, parce que l'oreille du poète l'amène à trouver un rythme juste, même quand il ne sait pas sur quoi il repose.

108] Il est à désirer que les poètes qui cherchent à renouveler notre prosodie, le fassent en s'inspirant des principes, généralement peu connus quoiqu'universellement observés par instinct, que nous avons résumé ci-dessus.¹⁾

109] En Italien, on trouve à peu de chose près le rythme tel qu'il devait exister en Français du temps où on prononçait tous les 'e muets'; c'est-à-dire, qu'il y a un nombre de syllabes à peu près fixe, et une distribution à peu près régulière d'un nombre fixe d'accents:

*'Oh! quante 'volte al 'tacito
Mo'rir d'un 'giorno i'nerte,
Chi'nati i 'rai ful'minei,
Le 'braccia al 'sen con'serte,
'Stette, e dei 'dì che 'furono
L'as'salse il sovve'nir.* MANZONI.

Il en est à peu près de même en Espagnol et en Portugais.

2° SYLLABES.

Sonorité.

110] Des sons prononcés avec la même force peuvent pourtant ne pas frapper notre oreille avec la même intensité. Si je prononce un mot comme *pas*sé, la voyelle *a* s'entend bien mieux que les consonnes *p* et *s*. Ce n'est pas la force du souffle qui en est cause, car elle n'a guère varié. Mais le son *a*, pour lequel la voix sort

1) Voir dans la *Chrestomathie française* de Jean Passy et A. Rambeau, des spécimens nombreux de vers de diverses mesures, avec le rythme indiqué selon les principes énoncés ici.

presque sans entrave de la gorge, est bien plus sonore que **p** et **s** qui ne sont que des bruits.

En comparant la sonorité des divers sons, il est facile de constater que les voyelles s'entendent de plus loin que les consonnes, les consonnes vocaliques que les soufflées, les voyelles ouvertes comme **a**, **ɑ**, **ɔ**, que les fermées comme **i**, **u**; que **h** est extrêmement peu sonore.

111] A côté de cette *sonorité réelle*, il y a la *sonorité apparente* produite par la manière brusque et comme choquante dont certains sons frappent l'oreille, ou par la manière tranchée dont ils se distinguent de l'ensemble de bruits vagues dont l'oreille est presque toujours environnée: ainsi **i** peut souvent paraître plus sonore que **ɑ**. La sonorité apparente dépend en partie de particularités individuelles et de causes extérieures; mais on remarque que **s** se distingue parmi les consonnes pour sa forte sonorité aparente.¹⁾

112] La sonorité jointe à la force du souffle forme l'*intensité*, qui est comme la résultante de ces deux facteurs.

Syllabes.

113] Les variations d'intensité donnent naissance aux groupes de sons que nous appelons *syllabes*. Une syllabe est simplement un groupe de sons séparés des autres par une brusque diminution d'intensité — diminution causée, soit par une diminution de la force du souffle, soit par la présence d'un son moins sonore entre deux plus sonores.

114] Ainsi si on prolonge un **ɑ** sans en changer la force, ou en l'augmentant ou en la diminuant graduellement, ou même en l'augmentant d'abord et en la diminuant ensuite,

1) Si on entre dans une assemblée au moment d'un chant, et qu'on cherche à retrouver la place où on en est, c'est en épiant le moment où on prononce un **s** qu'on y arrive le plus facilement. — A Paris, au milieu du bruit des rues, on appelle les cochers d'omnibus par **s**.

l'impression d'unité n'est pas rompue; on n'a qu'une syllabe, quelque longtemps qu'on prolonge. Mais si, après avoir diminué, on augmente, on a deux syllabes. Dans le premier cas, on a un *a* long; dans le second, on croit entendre deux *a*, bien que la voyelle ait sonné tout le temps sans interruption. Tel est l'*ø* double de *créé*.

115] Si nous combinons deux ou plusieurs sons, c'est la même chose, sauf que l'intensité est causée, non plus par la force du souffle seule, mais encore et surtout par la sonorité. Ainsi le groupe *tap* ne forme qu'une syllabe, parceque la sonorité augmente de *t* à *a*, puis diminue avec *p*; mais le groupe *tapi* forme deux syllabes, parce qu'après avoir brusquement diminué avec *p* la sonorité reprend avec *i*.

116] **Sons syllabiques et consonants.** — Le son le plus intense d'une syllabe s'appelle *son syllabique*; les autres portent le nom de *sons consonants*. C'est presque toujours le son le plus sonore de la syllabe qui est le son syllabique. Les voyelles se prêtent particulièrement bien à ce rôle; de là l'idée courante, d'après laquelle les consonnes ne pourraient pas se prononcer sans être appuyées à une voyelle. Cette idée, bien entendu, est fausse; mais elle repose sur une observation exacte. Il convient toutefois ici, d'examiner séparément les diverses langues.

117] En Français, les voyelles monopolisent le rôle de sons syllabiques. Il n'y a d'exceptions que pour quelques exclamations comme *ps:t*, *ʃ:t*, ou quelques contractions familières comme *ʒnsepa* pour *ʒensepa je ne sais pas*, qui n'appartiennent guère à la forme de langage que nous étudions.

Par contre, toutes les voyelles sont syllabiques, ou à peu près. Dans un parler rapide, il y a des cas où, deux voyelles de sonorité inégale étant juxtaposées, la moins sonore perd son rôle syllabique, devient consonante, et

forme avec l'autre une *diphtongue* ou réunion de deux voyelles en une syllabe; ainsi dans certaines rencontres de mots comme à outrance **aũtrūs**, il a oublié **ilaũblie**, il n'est pas ici **inɛpaĩsi**, où ira-t-il **uĩrati**, il est si oublieux **ilesiũbliɛ**; et quelquefois dans des mots comme *paysan* **peĩza**, *chaotique* **kaõtik**, *caoutchouc* **kaũtsu**, *réuni* **reĩni**, prononcés rapidement. Mais il est toujours possible de prononcer autrement, **-a-u'trūs**, etc. En dehors de ces cas, nous n'avons pas de diphtongues; si deux voyelles se rencontrent, ou bien elles forment deux syllabes comme dans *pays* **pei**, *chaos* **kao**, ou bien l'une d'elles se change en consonne, comme dans où est-il **weti**, ça y est **saje**.

118] Donc, en termes généraux, et en négligeant quelques exceptions de peu d'importance, on peut poser la règle bien simple: *autant de voyelles, autant de syllabes*.

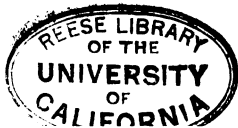
Il s'agit, ne l'oublions pas, de la prononciation courante de la région parisienne. Dans le Midi, on emploie souvent des voyelles consonnantes à la place de nos consonnes **j**, **w**, **ɥ**; on dit **mĩɛ**, **bũa**, **nɣaz**, où nous disons **mjɛ**, **bwa**, **nɥa:z**. Ailleurs on dit **paĩ** où nous disons **pa:j**.

119] Le système si net et si tranché du Français ne se retrouve guère dans d'autres langues. L'Italien, pas plus que le Français, n'a de consonnes syllabiques; mais il a de nombreuses diphtongues, par exemple dans *mai* **maĩ** 'jamais', *voi* **voĩ** 'vous', *lui* **luĩ** 'lui', *quí* **kũĩ** 'ici'; et même des *triphtongues* ou réunion de trois voyelles en une syllabe, par exemple dans *buoi* **bũoĩ** 'bœufs'.

De même en Espagnol *rey* **reĩ** 'roi', *hoy* **oĩ** 'aujourd'hui', *buey* **bũeĩ** 'bœuf'.

120] En Allemand, il y a des diphtongues dont l'usage est très fréquent, comme dans *baum* **baũm** 'arbre', *bein* **baĩn** 'jambe'; *heu* **hoĩ** 'foin'.

En outre, les consonnes **m**, **n**, **l** et **r**, peuvent être syllabiques en syllabe inaccentuée, du moins dans une



prononciation tant soit peu rapide; des mots comme *atem* 'haleine', *geben* 'donner', *säbel* 'sabre', *winter* 'hiver', qui, prononcés lentement, se disent **ɑ:təm**, **ge:bən**, **zɛ:bəl**, **vintər**, deviennent alors **ɑ:t̩m**, **ge:b̩n**, **zɛ:b̩l**, **vintr̩**. Dans une prononciation très rapide, il y a encore d'autres consonnes syllabiques.

121] En Anglais, il y a aussi des diphtongues, comme dans *house* **haʊs** 'maison', *time* **taɪm** 'temps', *boy* **bɔɪ** 'garçon'.

Les consonnes **m**, **n**, **l**, sont régulièrement syllabiques en syllabe inaccentuée, par exemple dans *chasm* **kazm** 'gouffre', *heaven* **hev̩n** 'ciel', *little* **litl̩** 'petit'. Et, sans parler des exclamations, il y a au moins un mot où **l** est syllabique même en syllabe forte: c'est le mot *milk* 'lait', qui se prononce **milk**, ou aussi **mjl̩k**.

122] Dans d'autres langues, on a des exemples fréquents de consonnes en fonction syllabique. Ainsi le Croate a des mots sans voyelle comme *brk* 'moustache', *smrt* 'mort'; le Bulgare dit *vlk* 'loup'; et en Tchèque on a pu composer une phrase entière sans voyelle: *strť prst skrz krk* 'passe le doigt à travers le cou'.

Division en syllabes.

123] La séparation des syllabes est marquée par le point où l'intensité est à son minimum. Ce point peut varier. Quand il y a deux consonnes à la limite des syllabes, la limite se trouve généralement entre ces deux consonnes; ainsi *acteur* se coupe **ak|tœ:r**. Quand il n'y a qu'une consonne entre deux voyelles, elle peut se rattacher soit à la première, soit à la deuxième syllabe: **ab|a** ou **a|ba**.

On appelle *syllabe fermée* une syllabe terminée par une consonne; *syllabe ouverte*, une syllabe terminée par une voyelle.

124] En Français, les syllabes ouvertes dominant. Quand une consonne se trouve entre deux voyelles, elle appartient à la deuxième syllabe: *tapis ta'pi*, *cadeau ka'do*; souvent même deux consonnes sont réunies à la voyelle qui suit, quand la deuxième est **l, n, j, w, q**: *tableau ta'blo*. La division des mots ne change rien à la division en syllabes: *quel homme ke'lom*, *une arme y'narm*. Il n'y a pas de différence entre *les aunes* et *les zones le'zon*, *un invalide* et *un nain valide -œ'nē-va'lid*, *celui qu'il a vu* et *celui qui l'a vu -sə-lui-ki-la'vy* (à moins qu'on ne prononce cette dernier groupe -sə-lui-kil-la'vy.¹⁾

125] Les syllabes ouvertes dominant aussi en Espagnol et surtout en Italien.

126] En Anglais et en Allemand, au contraire, une consonne entre deux voyelles se rattache souvent à la voyelle précédente, surtout quand celle-ci est brève. L'Anglais peut, du reste, faire la différence entre *an aim ən'eim* 'un but' et *a name ə'neim* 'un nom'.²⁾

DURÉE.

127] Tous les sons peuvent être tenus plus ou moins longtemps, et leur durée relativement à celle des sons voisins, est un élément essentiel du langage.

1) Aussi les enfants confondent constamment les limites idéales des mots. Dans mon enfance, nous comprenions *la remize* (larmi:z), comme *l'armize*, et nous disions, en conséquence, *une armize*. M. V. Henry raconte qu'en voyant à la promenade *l'Ecole Normale* primaire (lekolnormal), il avait compris *les colnormals*, de sorte que rencontrant un jour un élève, il dit, «Tiens, voilà un colnormal.» — Ces bévues sont parfois devenues des faits de langue; ainsi *l'aboutique*, *m'amie* sont devenus *la boutique*, *ma mie*.

2) Mais il y a eu cependant, en Anglais aussi, des confusions du genre de *la boutique* pour *l'aboutique*. *An ewt* 'une salamandre' est devenu *a newt*; *a nadder* 'un serpent' est devenu *an adder*.

Ke

On distingue en général trois degrés de durée, *bref*, *moyen* et *long*. Notre voyelle **a** est brève dans *patte*, moyenne dans *Paris*, longue dans *part*.

Nous ne marquons pas la durée brève; la durée moyenne peut s'indiquer par le signe (·), la durée longue par le signe (:).

Durée des voyelles en Français.

128] Les différences de durée des voyelles françaises sont très sensibles en syllabe forte: comparez *renne* **ren**, *reine* **re:n**; *mettre* **metr**, *maître* **me:tr**; *lime* **lim**, *abîme* **abi:m**; *je tousse* **zetus**, *nous tous* **nutu:s**; *tu boites* **tybwat**, *la boîte* **labwat**.

En syllabe faible, les différences sont moins marquées, il n'y a guère que des voyelles brèves et moyennes. Cette différence peut encore suffire pour distinguer des mots: *tyran* **tirā**, *tirant* **ti'rā**; *couvent* **kuvā**, *couvant* **ku'vā**.

129] La durée des voyelles est en partie déterminée par des règles générales, en partie dépendante du sens des mots. Pour l'étudier, il faut distinguer les *syllabes finales des groupes de force* (syllabes normalement fortes) des *syllabes non finales* (syllabes normalement faibles).

130] *Syllabes finales.* — En syllabe finale ouverte, la voyelle est toujours brève, quelque soit la manière dont elle s'écrit: *pas* **pa**, *tôt* **to**, *boue* **bu**, *ami* ou *amie* **ami**, *licée* **lise**.

C'est la prononciation de Paris, et celle de tout le Nord de la France, je crois, en dehors des patois. Ailleurs, notamment dans la Suisse romande et en Belgique, les voyelles autrefois suivies d'un *ø* sont restées longues; *venue*, *amie*, *boue*, *fermée*, se prononcent **vøny:**, **ami:**, **bu:**, **ferme:**, ou même **vønyq**, **amij**, **buw**, **fermei**, et se distinguent nettement de *venu*, *ami*, *bout*, *fermé*. Dans la déclamation, on fait parfois de même à Paris.

131] En syllabe finale fermée, au contraire, la voyelle est toujours longue, si la syllabe est fermée par une des consonnes **v, z, ʒ, j** (c'est-à-dire une fricative vocalique) et **r**, qu'on peut appeler les consonnes *allongeantes*: *cave ka:v*, *ruse ry:z*, *rouge ru:ʒ*, *œil œj*, *rire ri:r*, *livre li:v*. — Non finales, ces consonnes n'allongent pas: *porte pɔrt*, *lourde lurd*, *terne tern*, *schisme ʃizm*, *Dresde drezd*.

Ici encore, il y a des variations régionales. Là où on prononce **ʌ** au lieu de **j** final, cette consonne n'allonge pas: en Suisse on dit *filles flʌ*, *œil œʌ*. A Lyon, je crois, ces mots se prononcent avec un **j**, qui n'allonge pas: *fij*, *œj*; cette prononciation existe aussi à Paris.

D'autre part, les jeunes gens, à Paris, font ordinairement longues les voyelles qui précèdent les *plosives* vocaliques **b, d, g**: *robe rɔ:b*, *fade fa:d*, *dogue dɔ:g*.

132] La voyelle d'une syllabe fermée est encore longue, quelque soit la consonne qui suit, si c'est une des voyelles **o, ø, ɔ̃, ɑ̃, ɛ̃, œ̃**: *côte ko:t*, *meute mœ:t*, *conte kɔ̃:t*, *rampe rɑ̃:p*, *mince mɛ̃:s*, *humble œ̃:bl*.¹⁾

133] Dans les syllabes finales autres que celles spécifiées ci-dessus, — c'est-à-dire, quand une voyelle autre que **o, ø, ɔ̃, ɑ̃, ɛ̃, œ̃**, est suivie d'une consonne autre que **v, z, ʒ, j, r**, — la voyelle peut être brève ou longue, selon les mots: comparez les exemples donnés au § 128. — La voyelle **a**, dans cette position, est presque toujours longue; **ɛ**, souvent longue et souvent brève; **u, ɔ, ɑ, i, œ, y**, presque toujours brèves. — Dans la jeune génération, les voyelles qui ne sont pas longues 'par position' sont presque toujours brèves. Les différences de durée sont du reste bien moins marquées que chez les personnes d'un certain âge.

1) e ne se trouve pas dans cette position dans le parler de Paris. Les très nombreux dialectes, populaires et cultivés, qui prononcent par e les mots comme *mère*, *faire*, *piège*, *bête*, *bèche*, etc., font cet e long.

134] *Syllabes non finales.* — Ailleurs qu'en syllabe finale, la durée suit une règle absolument opposée, en ce sens que les voyelles des syllabes fermées sont (presque) toujours brèves, tandis que celles des syllabes ouvertes peuvent être demi-longues. Comparez:

fœ:j	fœjt̃s
fœ:r	førse
ty t læ:v	lev twa
luime:m	lœ mem zu:r

et d'autre part

gro	gro'si:r
ba	barte
krø	krø'ze
grā	grā'di:r
nu dø	dø' fwa.

135] Autrement, il y a analogie entre les cas où la voyelle est longue en syllabe initiale ou médiale, et en syllabe finale. Les voyelles **o**, **ø**, **ō**, **ā**, **ē**, **œ**, sont toujours demi-longues en syllabe non finale ouverte: *hauteur* ho'tœ:r, *queuter* kœ'te, *longueur* lō'gœ:r, *lancer* lā'se. — **a** aussi est presque toujours demi-long, **e** très souvent; *bâton* bāt̃s, *château* fāt̃o, *maçon* mō'sō, *gémir* zœ'mi:r. Les consonnes **v**, **z**, **ʒ**, **r**, sont souvent allongantes: *raison* rē'zō, *léger* le'ʒe, *Paris* pa'ri, *pourrir* pu'ri:r, *guéri* ge'ri, *curé* ky're.

136] Une voyelle, longue en syllabe finale, conserve le plus souvent la durée demi-longue en syllabe non finale; ainsi on dit *aimer* ɛ'mœ comme **ʒ** ɛ:m, *couler* ku'le comme **ʒ**œ ku:l, *baisser* bœ'sœ comme **ʒ**œ bœ:s, etc. — Mais il arrive aussi que la voyelle est abrégée: *courir* ku'ri:r malgré **ʒ**œ ku:r. Ceci a lieu souvent quand la voyelle de la syllabe finale est allongée par **ʒ** et surtout par **j**; *courage* kura:ʒ, mais *courageux* kuraʒœ;

soleil **solɛ:j**, mais *ensoleillé* **ũ:solɛje**; *feuille* **fœ:j**, mais *feuillet* **fœje**.

Dans un petit nombre de cas, une voyelle, longue en syllabe finale, peut rester demi-longue en syllabe non finale, quand celle-ci est suivie par un suffixe dont on sent bien la valeur: *dure* **dy:r**, *dureté* **dyrte**, *vive* **vi:v**, *vivement* **vi:ṽmā**; *claire* **klɛ:r**, *clarté* **klar̃te**.

137] Quand, par suite d'un déplacement d'accent, une syllabe non finale devient forte, la voyelle, si elle est brève, ne s'allonge pas: *la même personne* **lamɛmpɛr'sɔn**, avec déplacement **la''mɛmpɛr'sɔn**. Si elle est demi-longue, elle peut devenir longue et même très longue: *il y en a beaucoup* **ijāna''bo:ku**; *il pleurait* **i''plœ:rɛ**.

Durée des voyelles en Allemand.

138] La durée des voyelles est très marquée en Allemand, et elle a une grande importance au point de vue du sens. Comparez *füllen* **fylɔn** 'emplir', *fühlen* **fy:lɔn** 'sentir'; *still* **st̃il** 'tranquille', *stiel* **sti:l** 'manche'.

Elle est d'ailleurs rendue plus nette par une différence de timbre assez marquée, les voyelles longues se prononçant presque toujours avec une plus grande tension musculaire. V. au chapitre des voyelles.

Les différences de durée sont naturellement moindres en syllabe faible, où il n'y a guère que des voyelles brèves ou moyennes.

139] La seule règle générale a trait aux voyelles fortes finales, qui sont toujours longues: *ja* **ja:** 'oui', *so* **zo:** 'comme ça', *kn̄ie* **kn̄i:** 'genou', *kuh* **ku:** 'vache'. Sous ce rapport, l'Allemand s'oppose nettement au Français, ce qui ne va pas sans causer des difficultés aux étudiants des deux nations.

En dehors de cette règle, les voyelles allemandes peuvent être brèves ou longues dans toutes les positions.

Durée des voyelles en Anglais.

140] La durée des voyelles est aussi un élément important de la prononciation anglaise. L'étude en est assez compliquée.

En premier lieu il faut noter qu'en Anglais comme en Allemand, les voyelles brèves se prononcent avec une tension moindre que les longues.

En second lieu, les voyelles longues ont toutes une tendance à se dédoubler et à former des diphtongues. Pour deux de ces voyelles, ce dédoublement est si marqué, que nous les représentons par **ei**, **ou**.

141] Comme en Allemand, les voyelles fortes finales sont toujours longues. De là une très grande difficulté, pour les Anglais, à prononcer des mots Français comme *nez ne*, *mot mo*: ils disent **nèi**, **mòu**, arrivent péniblement à **nè:**, **mò:**; la prononciation avec une voyelle simple et brève ne s'acquiert que par des exercices prolongés.

En outre, toute voyelle anglaise accentuée suivie de **i** est longue.

142] Les règles que nous venons de donner sont encore compliquées par l'influence des consonnes suivantes. En Anglais, les consonnes vocaliques ont un pouvoir allongeant, les consonnes soufflées un pouvoir abrégeant. Il s'ensuit qu'une voyelle, qui, autrement, serait brève, devient moyenne, quand elle est suivie d'une consonne vocalique: *bit* **bit**, *bid* **bi:d**; *let* **let** 'laisser', *lead* **le:d** 'plomb'; *bat* **bat** 'chauve-souris', *bad* **ba:d** 'mauvais'. D'autre part, les voyelles qui, autrement, seraient longues, deviennent moyennes devant une consonne soufflée: *wreathe* **ri:ð** 'tresser', *wreath* **riθ** 'couronne'; *halve* **hæ:v** 'partager', *half* **hæf** 'moitié'. —

Les diphtongues, elles aussi, sont plus longues devant vocalique que devant soufflée.

143] **Remarque.** — La durée des voyelles dans la prononciation américaine suit des règles toutes différentes.

On y trouve des oppositions telles que *bomb bam* 'bombe', *balm ba:m* 'baume'; *have hav* 'avoir', *halve ha:v* 'partager'; *hand hand* 'donner', *hand ha:nd* 'main'.

Durée des consonnes en Français.

144] Les différences de durée des consonnes sont en général beaucoup moins marquées que celles des voyelles; de plus, étant liées à des règles de position, elles ne sont pas significatives. Elles ne s'observent guère qu'en syllabe forte. Il y a deux règles principales:

1° Une consonne finale est plus longue après une voyelle brève qu'après une voyelle longue: comparez *renne ren:* et *reine re:n*, *balle bal:* et *Bâle ba:l*. — Cet allongement est surtout marqué à la fin d'une phrase terminée emphatiquement; *je reste seul ʒə restə sœl:*; *c'est raide se red:*.

2° Une consonne qui précède une autre consonne finale est plus longue quand celle-ci est vocalique que quand elle est soufflée; *talc talk*, *algue al:g*; *arc ark*, *largue lar:g*; *perche pɛrʃ*, *berge bɛr:ʒ*; *Alpes alp*, *Elbe ɛl:b*.

145] Au commencement des mots, on trouve aussi des consonnes allongées et renforcées, soit dans le langage familier par suite d'une contraction comme dans *de temps en temps t:ɑ̃:zɑ̃:tɑ̃*, *tout à l'heure t:alœ:r*, *je ne sais pas s:epɑ*; soit dans le langage familier et oratoire sous l'influence d'un accent énergique: *jamais je ne ferai cela "ʒ:amɛ ʒœfrɛ'sa*. Ces formes se rencontrent surtout en tête des groupes de souffle; après une voyelle, une consonne longue est ordinairement remplacée par une consonne double [§ 150]. Cependant on entend souvent aussi des consonnes longues au milieu des phrases, surtout dans le langage oratoire: *Vous êtes le sel de la terre vu'zɛt lœ's:ɛl də la'tɛ:r*; *il faut faire juste ifo'fɛ:r "ʒ:yst*; *cette égalité morale sɛtegali'te"m:ɔral*.

Durée des consonnes en Anglais.

146] La durée des consonnes anglaises suit des règles exactement semblables à celles des consonnes françaises; seulement les différences sont plus fortes. On prononce donc brèves les consonnes finales qui suivent une voyelle longue, et longues celles qui suivent une voyelle brève: *feel* **fi:l** 'sentir', *fill* **fi:l** 'emplir'; *seen* **si:n** 'vu', *sin* **si:n** 'péché'; *feet* **fi:t** 'pieds', *fit* **fi:t** 'capable'.

Et on prononce brève une consonne suivie d'une consonne finale soufflée, longue une consonne suivie d'une consonne finale vocalique: *built* **bilt** 'bâti', *build* **bil:d** 'bâtir'; *scent* **sɛnt** 'odeur', *sand* **sən:d** 'sable'.

147] **Remarque.** — Dans les différentes règles d'allongement, tant en Anglais qu'en Français, on reconnaît facilement que les consonnes vocaliques ont, en général, une tendance à allonger ce qui les précède.

Durée des consonnes en Allemand.

148] Abstraction faite de nuances tout à fait insignifiantes, on peut dire qu'il n'y a en Allemand que des consonnes brèves. Les consonnes finales des mots *ball* **bal** 'balle', *denn* **dɛn** 'alors', *schrift* **frit** 'pas', sont sensiblement aussi brèves que celles des mots *saal* **zɔ:l** 'salle', *stehn* **ste:n** 'se tenir', *gebiet* **gəbi:t** 'région'. Quand les Allemands parlent Français, ils transportent dans notre langue cette particularité, qui suffit pour nous faire trouver leur prononciation abrupte et désagréable.

Dans diverses régions de langue allemande, notamment dans les cantons suisses, on trouve encore une opposition toute semblable à celle qui existe en Français et en Anglais, et aussi en Suédois et en Norvégien. D'après les expériences de E. Meyer, du reste, la prononciation usuelle des Allemands fait aussi une légère différence de durée entre les consonnes, selon que la voyelle précédente est brève ou longue.

Remarques sur la notation.

149] Il serait très compliqué de représenter exactement toutes les nuances de durée que nous venons de décrire. Mais ce serait aussi superflu, puisque dans bien des cas, la durée résulte d'elle-même d'une règle de position. En conséquence

1°, En Français, nous marquons du signe (:) les voyelles moyennes des syllabes faibles; il est seulement entendu que ce signe signifie longueur pleine en syllabe forte, et demi-longueur en syllabe faible. Nous n'indiquons pas la durée des consonnes, sauf pour les consonnes initiales renforcées.

2°, En Anglais, nous ne mettons pas de signe spécial aux voyelles brèves devenues moyennes sous l'influence d'une consonne vocalique suivante. Nous marquons du signe (:) les voyelles longues devenues moyennes sous l'influence d'une consonne soufflée suivante. Nous n'indiquons pas la durée des diphtongues ni des consonnes.

Sons doubles.

150] Nous avons déjà remarqué [§ 114] qu'un son peut être partagé entre deux syllabes, et qu'alors il nous semble l'entendre répéter deux fois; par exemple, quand on dit **aa**.

Les consonnes peuvent être partagées en deux comme les voyelles. Dans un mot comme *Allah alla*, il n'y a pas en réalité deux l, mais un l prolongé et partagé en deux par une diminution d'intensité. C'est ce que nous appelons une *consonne double*. Dans l'écriture phonétique, nous marquons une consonne double en écrivant deux fois le signe de la consonne simple, pour la distinguer d'une consonne longue; mais il faut se rappeler qu'il n'y a pas en réalité deux consonnes. On peut considérer la première lettre comme marquant l'arrivée, la deuxième la détente. (Voir au chapitre des sons transitoires.)

151] Les consonnes doubles se rencontrent assez fréquemment en Français, soit dans des mots savants comme *illégal illegal, Anna anna*¹⁾; soit dans des formes grammaticales comme *je mourrai zémurre, nous croyions nukrwajjō*, ou dans des contractions comme *netteté nette, la-dedans laddū*; soit dans des rencontres de mots comme *elle lit elli, ça ne coupe pas sankuppa, ils montent tous imōttu:s*.

Le redoublement des consonnes, quand il a lieu en Français, est très marqué, et c'est un des points sur lesquels il faut attirer l'attention des étrangers.

152] Quand on parle sous l'influence d'une forte émotion, il arrive constamment qu'on allonge ou qu'on redouble une consonne habituellement simple: *allons bon! alōb'bō*; *c'est désolant! sēd'dezolā*. Même sans émotion le pronom *le*, entre deux voyelles, se prononce souvent *ll*: *Je l'ai vu zōllevey, nous l'avons dit nullavōdi*.

153] En Anglais, les consonnes doubles sont plus rares qu'en Français. On les trouve dans quelques mots savants comme *illegal illi:gl*, et dans quelques mots composés comme *unknown Announ* 'inconnu', *unnatural Annatfōrel* 'pas naturel'; puis dans quelques contractions familières comme *probably prōbble* 'probablement', et surtout dans des rencontres de mots comme *some more sam mo:ɹ* 'un peu plus', *a good deed ə gud di:d* 'une bonne action'.

154] En Allemand, les consonnes doubles sont plus rares encore. On les trouve dans un petit nombre de mots composés comme *unnötig unnō:tik* 'inutile', *schiffahrt jiffa:rt* 'voyage en bateau'; et dans des rencontres de mots comme *not tun no:t tu:n* 'faire besoin', *lauf fort*

1) Sous l'influence de l'orthographe, les formes de ce genre tendent à se multiplier. On entend prononcer *gramme:r*, *illyzjō*, *litteraty:r*; et même *adderū*, pour conserver l'h! Ces formes sont surtout communes chez les gens de peu d'éducation qui s'efforcent de 'parler bien'.

lauf fort 'sauve toi'. Encore est-il très fréquent, dans une prononciation tant soit peu négligée, de simplifier les consonnes doubles en prononçant '**un**ɔ:tik, '**ʃi**fɔ:rt, '**no**:tʉ:n; et les étudiants allemands sont constamment portés à transporter cette prononciation en Français.

155] Remarque. — En Suisse et ailleurs, on a conservé l'habitude de prononcer doubles les consonnes qui suivent les voyelles brèves et sont elles-mêmes suivies de voyelles ou de consonnes liquides: *gewinnen gəvinnən* 'gagner', *zucker tsukker* 'sucre', etc.

156] Dans d'autres langues, les consonnes doubles sont nombreuses. En Italien, comme dans l'Allemand de Suisse, une consonne qui suit une voyelle brève accentuée et qui est elle-même suivie d'une voyelle ou de **r** ou **l** est toujours double: *bello bello* 'beau', *quattro kwattro* 'quatre', etc. Comparez *pelo pe:lo* 'poil', *quadro kwa:dro* 'tableau'.

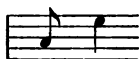
La même règle s'applique au Suédois et au Norvégien.

157] En Finnois, au contraire, les consonnes doubles, qui sont très nombreuses, sont absolument indépendantes de la durée des voyelles précédentes. Dans cette langue, les différences de durée tant des voyelles, fortes ou faibles, que des consonnes entre voyelles, peuvent servir à de nombreuses distinctions de sens; ainsi on dit: *tulee tule*: 'il vient'; *ei tule ei tule* 'il ne vient pas'; *tullee tulle*: 'il doit venir', *ei tulle ei tulle* 'il ne doit pas venir', *tuulle tu:lle*: 'il vente', *ei tuulle ei tu:lle* 'il ne vente pas', *tuulle tu:lle*: 'il doit venter', *ei tuulle ei tu:lle* 'il ne doit pas venter'.

INTONATION.

158] Nous avons déjà vu que la parole contient un élément musical, la voix, dont la hauteur varie avec les circonstances. Quand on *chante*, la voix passe constamment d'une note à une autre, les notes étant choisies de manière à former un ensemble mélodieux.

159] Il en est à peu près de même dans la parole ordinaire. Il y a pourtant une différence fondamentale. Dans le chant, chaque syllabe se prononce sur une note donnée; ou bien, si on passe d'une note à une autre, ça se fait presque toujours d'un bond, sans intermédiaire. Dans la parole, au contraire, la voix ne s'arrête guère sur une note: elle ne passe pas non plus d'une note à une autre; elle glisse tout le long de l'échelle musicale, monte ou descend plus ou moins rapidement, mais toujours par degrés insensibles. En musique, j'écris par exemple:



Viens-tu?

Mais pour représenter la parole, la notation



Viens - tu?

ne serait encore que très approximative. Il en résulte que les intervalles paraissent moins grands qu'ils ne le sont réellement.

160] Une autre différence, c'est que dans le chant on met en relief l'élément musical de la parole, en tenant autant que possible la bouche ouverte, au risque d'articuler mal certains sons et d'être difficilement compris; tandis qu'en parlant, on cherche avant tout à être clair, on articule nettement, en sacrifiant au besoin l'élément musical.

161] Les variations de ton, dans les langues de l'Europe occidentale, servent seulement à modifier le sens général des phrases. Elles sont intimement liées aux émotions et à la logique. Elles portent tantôt sur l'ensemble des phrases, tantôt sur telle ou telle partie.

162] D'une manière générale, les émotions vives, comme l'étonnement, veulent un ton aigu. Mais c'est le contraire s'il s'y mêle une nuance d'incrédulité, de dédain, de mécontentement. On reconnaîtra facilement la nuance des phrases suivantes, ou 「 marque un ton aigu, ˘ un ton grave:

「*Tiens! te voilà!* — ˘*Tiens! te voilà déjà!*

「*Allons donc!* — ˘*Allons donc!*

「*Ah bah!* — ˘*Bah!*

「*Quelle idée!* — ˘*Quelle idée!*

163] L'interrogation est intimement liée à l'exclamation; elle aussi s'exprime sur un ton aigu. Comparez:

˘*Vous venez.* — 「*Venez-vous?*

˘*Tu es fatigué.* — 「*Es-tu fatigué?*

˘*Il est arrivé.* — 「*Est-ce qu'il est arrivé?*

Mais s'il s'y mêle une idée de mécontentement, le ton est grave:

˘*Tu n'a pas oublié ma commission, j'espère?*

˘*Eh bien, est-ce clair maintenant?*

De même, une demande qui implique humilité, supplication, s'exprime sur un ton grave; et par contre, les réponses désobligeantes sur un ton aigu:

˘*Voulez-vous bien me rendre ce service?* 「*Certainement non.*

164] Le changement de ton peut se faire tout d'une pièce ou peu à peu. Quand on passe d'un sujet à un autre, le ton change brusquement: ordinairement on commence un sujet nouveau sur un ton plus haut, qui baisse ensuite peu à peu.

En lisant, bien des gens ont l'habitude de commencer chaque paragraphe sur un ton très haut, qui baisse régulièrement jusqu'à la fin du paragraphe. Cette répétition d'un

changement toujours le même est quelquefois d'une monotonie insupportable.

165] Ce n'est pas seulement dans l'ensemble que l'exclamation, la question, veulent un ton élevé. Elles donnent aussi lieu à une *montée* de l'intonation, que nous exprimons par / placé après la syllabe où elle atteint son maximum. Cette montée est souvent plus abrupte pour les exclamations que pour les questions; elle est souvent précédée d'une descente \ qui la rend plus marquée:

Es-tu\ là/?

Cette montée se produit même dans les phrases ironiques ou méprisantes, comme aux §§ 162—163.

166] La montée ne se produit pas toujours à la fin de la phrase. S'il y a un mot spécifiquement interrogatif, il peut être le seul à porter le ton montant, tandis que le reste est sur un ton plus bas, uniforme ou baissant. De même quand l'interrogation est localisée dans un membre de phrase:

Pourquoi donc/ est-ce qu'il a dit ça?

M'as-tu entendu/ quand je t'ai appelé?

On peut aussi, dans ces phrases, mettre la montée à la fin; mais le sens est différent:

Pourquoi donc/ est-ce qu'il a dit ça? (Comment se fait-il qu'il l'a dit.)

Pourquoi donc\ est-ce qu'il a dit ça/? (et non pas autre chose).

167] Le ton monte aussi, mais moins haut, dans les propositions inachevées: *Et alors vous comprenez/.....* De même aussi au bout de chaque terme d'une énumération, et d'une manière générale dans tout ce qui appelle une suite: *Il est venu avec sa femme/, ses enfants/, ses amis/.....* *Il y avait des fleurs/, des fruits/, des gateaux/.....*

Dans ces sortes de phrases, toutefois, on emploie parfois une intonation différente:

Des fleurs, des fruits, des gâteaux.....

Le ton reste souvent uniforme dans les propositions douteuses.

168] Au contraire, dans les affirmations, les ordres, le ton descend, et d'autant plus bas que la phrase est plus catégorique. Souvent la descente est précédée d'une montée qui la rend plus sensible:

C'est pour ça / qu'il est parti/ d'ici\.

C'est trop fort\.

Il y a aussi une tendance à marquer par une élévation du ton ce qui est plus important.

Par suite du même principe, les phrases incidentes, subordonnées, parenthétiques, prennent un ton grave.

169] Il est facile de s'apercevoir que nos signes de ponctuation correspondent dans une certaine mesure aux changements du ton. En général, une virgule, un point-virgule, marquent une montée; un point d'interrogation ou d'exclamation, une montée plus forte; un point, une descente; la fin d'un paragraphe, une descente plus forte; deux virgules à distance, un ton grave dans l'intervalle; les parenthèses, un ton plus grave encore. Mais cette correspondance n'est pas absolue, pas plus que pour les arrêts. Notre ponctuation, comme la division par mots, est avant tout logique et non phonétique.

170] Combinées à la hauteur d'ensemble de la voix, ces intonations peuvent suffire à exprimer les idées les plus variées, sans que les sons eux mêmes changent. Ainsi le mot *oui*, prononcé avec diverses intonations, peut prendre les sens suivants:

Oui\

!Oui\

C'est mon avis.

J'affirma ça.

Oui/	Est-ce vrai?
‘Oui/	Pas possible!
Oui V	C’est possible, mais j’en doute.
Oui ^	C’est bien clair.
Oui/ V	Sans doute, au premier abord; mais. . .

Quand bien même on a des moyens très simples d’exprimer l’interrogation par les mots, on les néglige souvent pour se contenter du ‘ton interrogatif’: au lieu de dire *Venez-vous* ou *Est-ce-que vous venez*, on dit simplement *Vous venez/*.

171] Tout ce que nous venons de dire s’applique, sans grand changement, à presque toutes les langues; parce que l’intonation n’est pas, comme la plupart des phénomènes du langage, un simple effet de l’habitude, mais un acte instinctif.

Il y a cependant des différences, dues surtout, semble-t-il, au caractère des divers peuples; mais ce ne sont guère que des différences de degré.

172] Si par exemple on compare le Français à l’Allemand et surtout à l’Anglais, on trouve que notre langue est beaucoup plus *chantante*: non-seulement les intervalles sont plus considérables, mais le glissement est moindre, on saute davantage d’une note à une autre. L’Anglais, comparé au Français, paraît facilement monotone.

Une particularité du Français est la brusque chute du ton à la fin des phrases affirmatives; elle peut aller jusqu’à la perte complète de la voix, qui est alors remplacée par le chuchue. On peut prononcer ainsi chuchée la dernière syllabe de phrases telles que:

Il est parti.

Il y en a beaucoup.

C’est pas beau.

Monsieur!

L'élévation du ton sur les mots importants est très marquée. Les mots à accent déplacé (§ 85) prennent très habituellement un ton aigu sur la syllabe forte.¹⁾

173] En Italien, le ton est aussi très marqué, et son importance est encore plus grande, car il fournit le *seul* moyen de distinguer les phrases interrogatives des affirmatives: *vieni* **vĭe:ni** 'tu viens', *vieni* **vĭe:ni** / 'viens tu?'

Il en est de même en Espagnol et en Portugais.

174] Dans toutes les langues dont nous avons parlé jusqu'ici, l'intonation sert exclusivement à modifier le sens général des phrases: un mot isolé n'a aucune intonation qui lui soit propre. Il n'en est pas de même dans toutes les langues. Par exemple, dans le patois de Sundevad, dans le Jutland méridional, certaines distinctions grammaticales et lexicologiques sont régulièrement indiquées par une différence de ton: ainsi **gre:n** 'branche', **hu:s** 'maison', **ul** 'loup', sont singuliers sur un ton grave, pluriels sur un ton aigu.

175] En Suédois, en Norvégien, en Croate, certaines intonations sont liées à certains mots; ce n'est que par le ton qu'on peut dire si en Norvégien **'boenner** signifie *des paysans* ou *des haricots*; — ou si en Suédois **'anden** veut dire *l'esprit* ou *le canard*. Les langues de l'Extrême Orient vont le plus loin sous ce rapport. En Chinois, la syllabe *fu*, chantée sur différentes notes, peut signifier *père*, *homme*, *femme* ou *richesse*. De là des méprises curieuses. Un Anglais rencontre un mandarin et veut lui adresser le titre *tsu* 'monseigneur'; il se trompe de ton, et s'aperçoit trop tard qu'il l'a appelé 'porc'. En Siamois,

1) Je pense que l'élévation du ton sur la première syllabe des mots importants a même été employée avant le renforcement de cette syllabe, et a donné naissance à ce renforcement, par un phénomène semblable à celui qui a changé l'accent musical latin en accent de force dans les langues romanes.

on distingue cinq tons: ainsi **kə:** (ton égal) est le nom de la lettre *k*; **kə:** veut dire 'bâtir', **kə:^** 'alors', **kə:v** 'gai'; **kə:/** est une interjection.

ETUDE DES SONS.

CLASSIFICATION GÉNÉRALE.

176] Nous allons maintenant passer à l'étude des divers sons, dont l'assemblage constitue les syllabes, les groupes de force et les groupes de souffle.

Les sons diffèrent entre eux, non plus comme les syllabes, par la nature et l'ordre de leurs éléments, mais par eux-mêmes. Il nous faut donc les étudier un à un. Non pas certes que nous puissions en épuiser la liste; il y a autant de sons que de positions différentes des organes, c'est-à-dire un nombre infini. Mais nous pouvons fixer un certain nombre de sons de types bien marqués, dont nous étudierons la formation, et autour desquels viendront se grouper les variétés moins accusées dont nous reconnâtrons l'existence.

CONSONNES.

CLASSIFICATION DES CONSONNES.

177] Nous avons vu que les consonnes sont des bruits produits par des entravements que la bouche fermée ou presque fermée oppose au passage de l'air. Nous avons aussi noté la grande division des consonnes en soufflées et vocaliques. Il s'agit maintenant de trouver le principe d'une classification plus détaillée.

178] A cet effet, comparons deux consonnes comme **p** et **f** — soufflées toutes les deux — en nous regardant dans une glace. Nous n'avons pas de peine à constater une première différence: **p** se forme en approchant les deux lèvres l'une de l'autre, tandis que pour **f** la lèvre

d'en-haut reste immobile et la lèvre d'en bas s'approche des dents d'en haut. Ce ne sont donc pas les mêmes organes qui agissent.

D'autre part, pour **p**, les lèvres ne sont pas seulement rapprochées: elles sont appuyées l'une contre l'autre, de telle manière que le passage de l'air est momentanément arrêté; quand elles s'ouvrent, l'air sort avec un bruit de choc, d'explosion. Pour **f**, au contraire, il n'y a pas fermeture complète: l'air passe tout le temps avec un bruit de frottement. Les organes ne sont donc pas employés de la même manière.

Ces deux consonnes diffèrent donc par leur *lieu de formation* et par leur *mode de formation*. C'est à ce double point de vue qu'il faut classer toutes les consonnes.

179] Suivant le mode de formation, nous distinguons cinq classes de consonnes:

1° Le passage de l'air est complètement *fermé* en un point donné, puis ouvert, comme par une explosion: **p, b, t, k**; la consonne est *plosive*.

2° Le passage de l'air est fermé, puis ouvert de la même manière, dans la bouche; mais en même temps le voile du palais reste baissé, de sorte que l'air passe par le nez: **m, n**: consonne *nasale*.

3° Le passage de l'air est fermé dans le milieu et ouvert sur les côtés: **l**: consonne *latérale*.

4° Le passage de l'air est fermé et ouvert par une suite rapide de mouvements d'un organe élastique: **r**: consonne *roulée*.

5° Le passage de l'air est simplement *rétréci* en un point donné, de manière à produire un frottement continu: **f, s**: consonne *fricative*.

180] On remarque tout de suite que les plosives sont des *frappements*, par conséquent des bruits *momentanés*, tandis que les fricatives sont des *frottements prolongeables*.

Les consonnes des trois autres classes, que nous réunissons sous le nom collectif de *liquides*, et qui sont aussi prolongeables, sont formées à la fois par un frapement très léger et par un frottement très faible; en outre, quand elles sont vocaliques, le son de la voix couvre en grande partie le bruit de la consonne. Elles participent donc à la nature des plosives, des fricatives et des voyelles.

181] Quant au lieu d'articulation, nous ne pouvons pas fixer des limites absolument nettes. Cependant nous distinguons bien sept classes de consonnes.

1° *Labiales*, formées avec les lèvres: **p**.

2° *Linguales*, formées avec la pointe ou la face de la langue et les dents ou les gencives: **t**, **s**.¹⁾

3° *Palatales*, formées entre le milieu de la langue et le palais dur: **j**.

4° *Palatales d'arrière* ou *Vélaires*, formées au commencement du palais mou: **k**.

5° *Uvulaires*, formées entre le fond de la langue et le voile du palais: **q**.

6° *Laryngales*, formées entre les cordes vocales: **h**.

7° *Bronchiales*, formées par les bronches: **h**.

TABLEAU DES CONSONNES.

182] Le tableau suivant représente le mode et le lieu de formation des principales consonnes. La consonne vocalique est mise partout après la soufflée.

On verra que nous enregistrons plus de variétés de fricatives que de plosives et de liquides. Bien entendu, à chaque fricative correspond en réalité une plosive; mais

1) Le nom de *linguales* est impropre, puisque la langue concourt aussi à la formation de trois autres classes de consonnes. Mais il est difficile de trouver un nom plus précis et assez élastique. Si on disait *dentales*, par exemple, ce nom conviendrait à peu près au **t** français, mais non pas au **t** anglais qui est gencival; ni à **f**, ni à **r**.

CONSONNES							
	Bron- chiales	Laryn- gales	Uvu- lares	Vélares	Palatales	Linguales	Labiales
Plosives		ʔ	q ɢ	k ɡ	c ɟ	t d	p b
			ɴ	ŋ	ɲ	ɳ	ɱ
Nasales							
Latérales				ɬ	ɮ	ɭ	
Bouclées			ʀ ʁ			ʀ	
Fricatives	h ɸ	h ɦ	ʀ ʁ	(w) x ɣ	(ç) ʝ j	ɬ, θ ð, ʃ ʒ, s z, ɬ ʒ	f v ɸ ɸ w w ɸ

tandis que le plus léger changement de position des organes change complètement le timbre d'une fricative, il ne donne le plus souvent, pour les autres consonnes, qu'une variation insignifiante. Nous sommes obligés de considérer **f** et **s** comme des consonnes distinctes: les plosives correspondantes ne sont que des variétés de **t**.

DÉTAIL DES CONSONNES.

183] Nous allons passer en revue rapidement les diverses consonnes, en notant les différences caractéristiques qui s'observent entre les principales langues. Nous prendrons successivement chaque catégorie de consonnes déterminée par le mode de formation.

Plosives.

184] Les plosives, nous l'avons vu, sont des consonnes formées en fermant, puis en ouvrant brusquement le passage de l'air en un point donné, de sorte que l'air sort avec un bruit de choc.

Il y a, dans la manière d'articuler toutes les plosives dans les diverses langues, certaines différences générales dont nous parlerons en traitant des sons transitoires. Pour l'instant, nous ne nous occuperons que des différences d'articulation spéciales à chaque consonne.

185] La plosive bilabiale **p b**, se forme en fermant, puis en ouvrant brusquement les deux lèvres: *pape pap*, *bas ba*, *robe rob*. C'est un des sons les plus faciles, un des premiers que les enfants prononcent.

L'articulation n'en diffère pas sensiblement d'une langue à une autre.

186] La plosive linguale **t d**, se forme en appliquant la pointe ou la face supérieure de la langue contre les dents ou les gencives d'en haut, de manière à fermer le passage de l'air, puis en ouvrant brusquement: *tort tɔ:r*, *tout tu*, *temps tɑ̃*, *dent dɑ̃*, *doux du*.

Le son varie selon que c'est la pointe seule de la langue qui ferme le passage, ou la pointe et une partie de la face; et selon le point précis de fermeture. En Français, du moins dans la prononciation du Nord, on appuie le plus souvent la pointe contre les dents d'en-bas, et la face supérieure contre les dents d'en-haut et les gencives; c'est la face qui ferme le passage. En Anglais, on appuie la pointe contre les gencives; le son est sensiblement différent. En Portugais et en Islandais, c'est la pointe seule qui agit comme en Anglais: mais elle s'appuie contre les dents. En Allemand, l'articulation paraît en général semblable à celle du Français, sauf que le point d'articulation se trouve un peu plus en arrière, ce qui n'a guère d'importance.

187] La plosive palatale **c j** ne se trouve pas en Français littéraire; on peut l'entendre dans la prononciation populaire à l'Ouest de Paris, où elle remplace souvent **k g** devant les voyelles d'avant; une oreille mal exercée croit alors entendre **tç**, **dj** ou **tʃ**, **dʒ**, et c'est ce qu'on cherche à exprimer en écrivant *tienze*, *tiuré*, *litieur*, *guiéu*, pour *quinze*, *curé*, *liqueur*, *Dieu*: ces formes représentent **cē:z**, **cy:rə**, **licœ:r**, **jø**. — Cette consonne est assez difficile à prononcer quand on n'en a pas l'habitude; on y arrive en tenant la pointe de la langue baissée, par exemple avec un crayon, et en essayant d'articuler **t d**. — On rencontre cette consonne dans les patois de diverses parties de la France: Ezy-sur-Eure **baco** 'bateau', **rijo** 'rideau'; Fougereolles **pwe:c** 'porte', **kwe:j** 'corde'; etc. — et dans diverses langues étrangères: Croate *noć* **no:c** 'nuit', Hongrois *Magyar* **maja:r** 'Hongrois', etc.

188] La plosive vélaire **k g**, se forme en approchant le fond de la langue du palais: *quart* **ka:r**, *qui* **ki**, *kiosque* **kjosk**, *cou* **ku**; *gant* **gũ**, *gué* **ge**, *gout* **gu**. — On peut former cette consonne plus ou moins en arrière. En Français on la forme plus en avant qu'en Allemand et en Anglais.

Devant les voyelles d'avant elle se rapproche de **c j**, et aboutit à cette prononciation dans les patois de la campagne à l'Ouest de Paris. Par contre, à Paris, **k g** devant **r** aboutit presque à **q ɛ**: *croûte* **krut**, presque **qrut**. Il en est sans doute de même partout où **r** se prononce **R** ou **ʀ**.

189] La plosive uvulaire **q ɛ** n'a d'existence régulière dans aucune langue Européenne à ma connaissance. Mais **q** est le *qāf* de l'Arabe, par exemple dans *qahoua* 'café', qu'il faut soigneusement distinguer de **k**.¹⁾ Cette consonne se retrouve dans d'autres langues sémitiques, ainsi qu'en Eskimo, par exemple dans **q̄q̄q̄q̄q̄** 'montagne'.

190] La plosive laryngale **ʔ**, à laquelle on ne connaît pas de correspondante vocalique, est formée par la fermeture des cordes vocales. Elle s'entend surtout quand on tousse, suivie d'une forte poussée d'air: **ʔh**, **ʔnh**, **ʔ̄hh̄h̄ʔ̄̄h̄**. Comme élément du langage, elle ne joue pas de rôle indépendant en Français; mais on l'entend parfois avant une voyelle initiale ou après une voyelle finale, surtout dans certaines interjections: **ʔo**, **oʔ**, **ʔoʔ**; **heʔ**; **djaʔ**; et quand on termine brusquement une proposition: *oui wiʔ*, etc. Il en est à peu près de même en Anglais.

En Allemand (prononciation du Nord), **ʔ** joue un rôle assez important; il précède régulièrement les voyelles initiales, au moins quand elles sont accentuées: *der adler* **dər ʔa:dlər** 'l'aigle'. Une oreille française perçoit difficilement la présence de ce **ʔ**, mais remarque bien que les mots Allemands ne sont pas *liés* entre eux comme les mots Français; c'est ce que nous remarquons aussi quand un Allemand prononce une phrase comme *il a été à Auteuil* **ʔil ʔa ʔete ʔa ʔotœj**. — On emploie aussi **ʔ** dans certains composés comme *verein* **fərʔain** 'société', comparez *herein* **hərʔain** 'dedans'; et parfois entre deux voyelles d'un même mot: *theater* **təʔa:tər** 'théâtre'.

1) Dans la prononciation de l'Arabe par les Turcs, **q** est remplacé par **k**, et **k** par **c**.

Le Danois fait un grand usage de la plosive laryngale, qu'il appelle *stød*: comparez *hun hun* 'elle', *hund hu'n* 'chien'. L'Arabe l'emploie aussi, sous le nom de *hamza*, et lui assigne un rôle semblable à celui des autres consonnes: *qo:r'a:n* 'livre'.

Nasales.

191] Les nasales sont des consonnes formées en fermant le passage de l'air dans la bouche, mais en tenant le voile du palais baissé, de manière à laisser passer l'air par le nez. Elles sont formées presque sans bruit consonantique; car l'air sortant librement par le nez, il ne peut pas être question d'explosion proprement dite au moment où le passage dans la bouche est rouvert; et quant au frottement que l'air produit en passant dans les narines, il ne s'entend que si on respire très fort.

Aussi la plupart des langues n'ont régulièrement que les nasales vocaliques: ce qu'on entend alors, c'est le son de la voix, modifié par la résonance du nez, et accompagné d'un léger frottement et d'une légère explosion. Les nasales soufflées ne se trouvent dans ces langues que dans des cas tout-à-fait exceptionnels. — Ceci s'applique, pour des raisons analogues, aux autres consonnes dites *liquides*.

Parmi les langues qui possèdent, régulièrement, des liquides soufflées, il faut citer l'Islandais, dans des mots comme *hnakkur* 'selle', *hlaða* 'charger', *hríngur* 'anneau', et le Gallois, dans des mots comme *mhen* 'ma tête', *nhad* 'mon père', *Llandrindod*, etc.

Quoique les nasales sonnent tout autrement que les plosives, on voit que leur mode de formation s'en rapproche beaucoup, puisque la seule différence, c'est l'ouverture du nez. Aussi, si on essaye de prononcer une nasale en se bouchant le nez, on prononce presque la plosive correspondante (non pas tout-à-fait, car la résonance nasale existe en partie): *mon ami mōnami* devient presque *bōdabi*, *un homme ōnōm* devient presque *ōdōb*. La même chose arrive quand on est enrhumé: on dit *fsqiarybe*.

192] La nasale bilabiale **m** se forme exactement dans la même position que **p b**. C'est le plus facile, le plus naturel de tous les sons, car en respirant fortement la bouche fermée, on produit un **m** soufflé **m̥**, et si on ajoute la voix, un **m** vocalique **m̂**.¹⁾ En Français, **m̂** ne se rencontre que rarement, soit dans des interjections telles que *hem m̂m̂*, *chem m̂m̂m̂*; soit à la fin des mots après une consonne soufflée, comme dans *prisme*, *rhumatisme*, qui se prononcent **prism̥**, **rymatism̥**. Dans ce genre de mots le **m̥** s'entend à peine, aussi on le supprime souvent pour dire **pris**, **rymatis**.²⁾ Parfois, sous l'influence d'une consonne soufflée, **m** peut aussi devenir **m̥** au commencement d'un groupe, dans un parler rapide: *monsieur msj̥ø*, *il me semble que oui ms̥úp k̥owi*. Dans ce dernier cas le **m̥** perd souvent sa nasalité, et alors il devient un **p** faible: **psj̥ø**, **ps̥úp k̥owi**.

Il y a peu de différence entre la prononciation de **m** dans les différentes langues. **m** final n'est pas dévocalisé en Anglais et en Allemand comme en Français. Il est, au contraire, pleinement vocalique (et syllabique) dans des mots anglais comme *prism* **prizm̂**, *chasm* **kazm̂**. En Allemand, un mot comme *Atem*, qui est **at̥em** dans une prononciation soignée, devient **at̥m̂** en parlant vite; de même souvent *leben* **le:b̥m̂** au lieu de **le:b̥en** ou **le:b̥n̂**.

193] La nasale linguale **n** correspond exactement, en Français, à **t d**. La soufflée **n̥** existe dans une prononciation rapide avant une soufflée à l'initiale: *je ne sais pas n̥sepa* ou *tsepa*. Partout ailleurs on a **n̂**: *nord* **no:r̂**, *aune* **o:n̂**.

Dans la plupart des autres langues, **n** correspond aussi exactement à **t d**; ainsi en Anglais il se prononce

1) Toutefois, pour que le **m** soit complet, il faut qu'on ferme la bouche au commencement et qu'on l'ouvre à la fin.

2) Il y a aussi une prononciation **prizm̥**, **rymatizm̥**.

plus en arrière qu'en Français, **n**. Il est syllabique dans l'Anglais *given* **givn**, *eaten* **i:tn**, souvent dans l'Allemand *bieten* **bi:ten** ou **bi:tn**.

194] La nasale palatale **j** correspond exactement à **c j**. Elle se trouve en Français dans *règne* **reɲ**, *vigne* **viɲ**, *agneau* **apo**. C'est, du reste, le plus rare de tous les sons Français. Il n'est jamais initial en Français littéraire; il l'est dans des mots d'argot comme **naɸ**, **noɪ**, **noɲɑ̃**. De même dans beaucoup de patois: Ezy **ne:ɸ** 'nèfle', **noɸ** 'personne sotte'; — Val d'Ajol **noe** 'neuf', etc.

A la place de **j**, quelques personnes, ne fermant pas complètement le passage de l'air dans la bouche tout en laissant ouvert le passage du nez, prononcent un **j** nasalé **ɲ**: **reɲe**, **sɲe**. A la station de Batignolles (Paris), on entend souvent crier: **batɲœl**! — D'autres personnes, au lieu de fondre ainsi **n** et **j** en un seul son, prononcent simplement **nj**, avec **n** dental mais palatalisé, et ne font aucune différence entre la deuxième syllabe de *régner* et de *panier*. Inversement, on prononce souvent **j** pour **nj**: **pape**, **mane**. — D'autres personnes encore prononcent un **j** palatal, mais introduisent un **j** avant ou après: *régner* devient **renje** ou **reɲje**.

Comme **c j**, notre **j** est difficile à prononcer quand on n'en a pas l'habitude; en parlant Français, les Allemands surtout estropient cette consonne qu'ils remplacent par **nj** (avec **n** non palatalisé), où même par **neɟ** à la fin des mots: ils disent **penɟ**, **mɔ̃tanɟ**, ce qui est affreux. Pour arriver à prononcer **j**, on peut employer le même procédé que pour **c j**: s'appuyer un crayon sur la pointe de la langue, et essayer d'articuler **n**.

Outre le Français et ses dialectes, la plupart des langues romanes ont des variétés de **j**, généralement un peu plus avancées que la nôtre. Les Italiens l'écrivent *gn*, les Espagnols *ñ*, les Portugais *nh*. On trouve encore **j** dans les langues celtiques et slaves, et dans quelques

dialectes germaniques, mais pas dans les langues germaniques littéraires.

195] La nasale vélaire **ŋ** correspond à **k g**. Elle n'existe en Français qu'accidentellement, dans quelques assimilations comme *une longue main* **yn lōŋ mē** pour **yn lōg mē**.

Dans les autres langues romanes, **ŋ** existe, mais seulement devant **k** ou **g**: Italien *cinque* **tʃɪŋkue**, Espagnol *cinco* **θɪŋko**, Portugais *cinco* **sɪŋkũ**.

En Anglais, **ŋ** est fréquent, soit devant **k** ou **g**, soit final ou entre voyelles, mais jamais initial: *donkey* **dɒŋke**, *finger* **fɪŋgəɪ**, *singer* **sɪŋgəɪ**, *sing* **sɪŋ**. De même en Allemand *danke* **dɒŋkə**, *finger* **fɪŋgər**. De même dans les autres langues germaniques.

La prononciation de **ŋ** présente souvent des difficultés aux Français. On y arrive en rendant conscient le mécanisme de la nasalité, par des exercices tels que **amba, anda, agga, abma, adna, agga**, etc.; et aussi en observant ce qu'on fait quand on prononce **yn lōŋ mē**.

196] La nasale uvulaire **ŋ**, correspondant à **q ɢ**, existe en Eskimo Groenlandais, comme dans **anone** 'vent'. Plus en arrière il est naturellement impossible de former des nasales, puisque toute fermeture empêche l'air de passer soit par la bouche, soit par le nez.

Latérales.

197] Les consonnes latérales sont formées normalement en fermant le passage de l'air dans son milieu, et en laissant l'air sortir par les côtés; mais il arrive souvent qu'en fermant le milieu, on ferme aussi un côté, de sorte que l'air ne sort que par un seul côté. Le son n'en est pas sensiblement affecté. — Comme les nasales, les latérales ne se présentent le plus souvent que comme sons vocaliques, si ce n'est dans certaines positions particulières.

Il est facile de former une consonne latérale labiale, mais elle n'est employée régulièrement nulle part, à ma connaissance.

198] La latérale linguale **l** correspond en général exactement à **t d**. C'est ce qui a lieu en Français, en Anglais, en Allemand. Les deux **l** Français et Anglais sont nettement distincts l'un de l'autre, surtout à la finale, où la différence est beaucoup plus sensible que pour **t**. On peut l'exprimer en écrivant **l-** et **l·**. — Mais le **l** portugais ne correspond pas au **t d** de la même langue; il vaut **l-** et est sensiblement semblable au **l** anglais. Le **l** hollandais, et le **l** de différents patois allemands, sont aussi semblables au **l** anglais.

En Français, **l** final est dévocalisé après une consonne — complètement après une soufflée, plus ou moins aussi après une vocalique, de manière à ne pas faire syllabe: *peuple* **pœp_l**, *table* **tab_l**. C'est une difficulté pour les Anglais qui sont habitués à dire **pl:pl**, **teibl**; et d'autre part la prononciation Anglaise est difficile pour les Français. — Dans un parler rapide, **l** peut aussi se trouver en tête d'un groupe, devant consonne.

Dans les mots comme *peuple*, *table*, **l** redevient vocalique si une voyelle suit immédiatement: *la table est prête* **latabl-prɛ:t**. — Si c'est une consonne qui suit immédiatement, on intercale **ə**, ou bien on supprime **l**: *le peuple français* **ləpœplə frɑ̃sɛ**; *boucle d'oreille* **buklə dɔʁɛ:j** ou **buk dɔʁɛ:j**. — Le **l** soufflé ne se trouve guère qu'à la fin d'un groupe.

199] La latérale palatale **ʎ** n'existe pas dans le Français du Nord; c'est le '**l** mouillé' des Français du Midi et des Suisses romands, qui prononcent *œil* **œʎ**, *briller* **briʎe**, *vieillard* **vjeʎa:r**. Dans la France du Nord, **ʎ** a été régulièrement remplacé par **j** (par **l** en Picardie); même les personnes qui essayent de prononcer '**l** mouillé' y réussissent le plus souvent mal et disent **œlj**, **brilje**, **vjelja:r**. C'est en effet un son difficile à acquérir; on y arrive en tenant la pointe de la langue baissée (sans avancer le fond) pendant qu'on essaye d'articuler **l**.

À se trouve dans les autres langues romanes: on l'écrit *gl* en Italien, *ll* en Espagnol, *lh* en Portugais. Il existe aussi dans les langues slaves et dans divers dialectes germaniques, mais pas en Anglais ni en Allemand.

200] La latérale vélaire **ʎ** ne se trouve pas en Français, en Anglais ni en Allemand. C'est le 'ʎ dur' des Russes et des Polonais, dont une variété existe aussi en Portugais (toutefois les Russes eux-mêmes emploient parfois des variétés de **ʎ** à la place de **ʎ**). — Une sorte de **ʎ** a dû exister en vieux Français, par exemple dans *chevals*, ancien pluriel de *cheval*, qui a dû se prononcer **tʃəvals**, puis **ʃəvals**, pour aboutir à **ʃəvo**.

Roulées.

201] Une consonne roulée est formée par plusieurs coups d'un organe élastique qui interrompt un moment le passage de l'air, sans toutefois l'intercepter complètement comme une plosive. On pourrait regarder une telle consonne comme une succession très rapide de petites demi-plosives; mais l'oreille ne distingue pas bien cette succession, et le langage a toujours traité les roulées comme des sons simples, voisins des latérales.

Il est facile de former une consonne roulée labiale; mais aucune langue, à ma connaissance, ne fait un usage régulier d'une telle consonne. Il y en a diverses variétés qui sont employées comme interjections: un peu partout, pour marquer le froid ou le dégoût; en Bretagne, pour exciter les bœufs; au Danemark, pour arrêter les chevaux; etc.

On peut aussi former une consonne roulée en avançant la pointe de la langue entre les deux lèvres.

202] Une consonne roulée linguale **r** se forme en approchant la pointe de la langue des dents d'en-haut ou des gencives. C'est le **r** Français, là où il n'a pas été remplacé par le 'r grasseyé' dont nous parlerons tout-à-l'heure; là où on 'roule les r', suivant l'expression courante. Il y en a beaucoup de variétés; celle qui paraît la plus commune

est gencivale et très légèrement roulée; c'est celle qu'on entend, par exemple, dans la campagne à quelque distance de Paris.

Les personnes qui-veulent apprendre à prononcer **r** y arriveront le plus facilement en répétant un grand nombre de fois des combinaisons comme **tēda**, **gēda**, en s'efforçant de réduire le **θ** et d'articuler le **d** mollement; insensiblement elles arriveront à dire **tra**, **gra**.

Le **r** français est régulièrement vocalique comme **l**, mais devient soufflé dans les mêmes cas: *quatre* **katr**, *poudre* **pudr**, *reparais* **rparɛ**. A la fin des mots, il disparaît encore plus facilement que **l**; rien de plus commun que d'entendre dire **kat person**, **nottabl**, même **notami**, par des personnes parlant très 'correctement'. Dans des composés comme *un quatre places*, *un maître d'hôtel*, **r** tombe toujours: **œkatplas**, **œmetdotel**.

Dans le Sud-Ouest de la France, on prononce un **r** fortement roulé à l'initiale des mots, et après ou avant consonne. Ailleurs, ce **r** est remplacé par un son dont nous parlerons plus loin (§ 207) et que nous représentons par **j**.

C'est la même relation qui existe en Espagnol, où on prononce *rey* **reɪ**, *honra* **onra**, *correr* **korreɪ**, *perro* **perro**, *pero* **pejo**. La distinction des deux **r** est une des difficultés de cette langue.

En Italien, **r** vaut toujours **r**, assez fortement roulé; le remplacer par **R**, comme font beaucoup de Français, c'est altérer complètement le caractère de la langue.

En Allemand, il y a comme en Français toutes sortes de variétés de **r**; mais souvent aussi cette consonne est remplacée par **j** ou par **R**, consonnes dont nous parlerons plus tard.

En Anglais, dans la prononciation que nous avons choisie comme normale, **r** ne s'emploie que devant voyelle, initiale ou médiale; ailleurs il est remplacé par **j**. On dit donc **rɛd**, **reɪj**, **aɪm**. C'est seulement en Ecosse et

en Irlande qu'on prononce **red**, **re:r**, **arm**. Dans le Sud de l'Angleterre et en Amérique, la plupart des personnes n'emploient jamais **r**, qu'elles remplacent par **j** ou **i**.

203] Il est difficile, sinon impossible, de prononcer une consonne roulée palatale ou vélaire. Mais une consonne roulée uvulaire s'obtient en faisant agir la luette contre le fond de la langue: c'est **R**, qu'on appelle parfois 'r grasseyé'. Des variétés de **R** sont employées à la place de **r** dans différentes parties de la France, surtout dans les grandes villes. Celle de Paris est très peu roulée et se rapproche de **R** (§ 222); elle est très difficile à imiter quand on ne la possède pas d'enfance.

J'ignore s'il y a des patois français qui emploient à la fois **r** et **R**; mais j'ai entendu plusieurs personnes prononcer régulièrement **kuri:R**, **muri:R**, **ge:ri:R**...

Le son **r** était autrefois seul employé en France. Ce sont, paraît-il, les 'Précieuses' du 17^e siècle qui ont mis **R** à la mode, dans le but de se distinguer du vulgaire. Il ne semble pas, pourtant, qu'elles l'aient inventé: c'est plutôt un défaut de prononciation qui a une tendance à se produire dans les villes, et que les Précieuses ont affecté d'imiter. En tout cas, la mode s'est répandue à tel point qu'aujourd'hui **r** est presque inconnu dans les grandes villes, surtout à Paris; seuls, les chanteurs, les orateurs, les acteurs le préfèrent comme plus sonore, plus harmonieux et moins fatigant pour la gorge.

Dans les campagnes, déjà à 5 lieues à l'Ouest de Paris, et dans les petites villes, **r** est presque seul en usage; en somme, je crois que c'est le son employé par la grande majorité des Français, surtout hommes.

Au point de vue de la voix et du souffle, **R** est traité en Français exactement comme **r**.

Dans les régions où **R** est habituel, on donne parfois le nom de 'r grasseyé' à **R** (§ 222) ou à d'autres variétés; jamais à **r** ♦ ma connaissance.

204] Remarque. — Au point de vue de l'enseignement, il est indifférent de faire prononcer **r** ou **R** en parlant Français, et le mieux est de laisser les élèves adopter le son qui leur est le plus facile. Il y a des professeurs — surtout des Anglais et des Américains — qui se donnent beaucoup de mal pour prononcer eux-mêmes et inculquer à leurs élèves le '*r* parisien'; c'est un enfantillage, car lors même qu'on réussirait, le résultat ne vaudrait pas tant d'efforts; et le plus souvent on réussit très mal. (Je pourrais citer tel professeur anglais, dont la prononciation, excellente d'ailleurs, est gâtée par un effort maladroit pour prononcer le *r* parisien). Ce qu'on doit exiger, c'est que **r** ou **R** soit prononcé nettement dans toutes les positions, légèrement roulé, et qu'il ne change pas la nature des sons voisins; ne pas permettre de dire *mɑ:f* pour *marf* comme font volontiers les Anglais et les Danois, ou *kə:n* pour *kørn* comme les Suédois.

205] En Allemand aussi, **R** a remplacé **r** dans un grand nombre de régions, surtout dans les grandes villes. On peut donc, en Allemand aussi, faire prononcer **r** ou **R** à volonté, quoique **r** ait l'avantage de mieux se distinguer de **X**.

Il faut ajouter qu'en Allemagne, **r** ou **R** sont souvent remplacés, à la fin des mots ou devant consonne, par divers sons d'introduction récente, par exemple par *ɑ*: un Berlinoïse s'appelle lui-même *berli:nɑ* au lieu de *berli:nər*. L'étude de ces substitutions appartient à la dialectologie plutôt qu'à l'enseignement.

En Anglais, l'emploi de **R** est dialectal, limité au comté de Northumberland (*Northumbrian burr*); il est impossible de le tolérer dans l'enseignement.

D'après une tradition locale, l'emploi de **R** dans cette région remonterait à un défaut de prononciation du fameux capitaine Harry Hotspur, défaut que ses compagnons auraient imité, et dont l'usage se serait généralisé.

On trouve **R** à côté de **r** en Portugais, en Hollandais, en Suédois, en Norvégien. En Espagnol, en Hollandais et en Arabe, un **R** soufflé **ʀ** remplace parfois **X** ou **ʁ**.

206] **Semi-roulées.** — On peut donner ce nom à une variété de consonnes roulées, pour lesquelles l'organe élastique frappe la paroi opposée sans intercepter complètement

le passage de l'air, mais une fois seulement; le son qui résulte fait l'effet d'une plosive très molle, ou d'un intermédiaire entre plosive, latérale et roulée.

207] La semi-roulée linguale **j** se trouve parfois en Français comme remplaçant de **r** entre voyelles: **aïet** pour **aret**. D'autres fois, dans une prononciation nonchalante, il peut remplacer **d** ou **n**; j'ai entendu **vaïõ** pour *va donc!*; et à la station de la Porte-Maillot-Neuilly (Paris), on peut entendre crier **pörtmajeïi**.

C'est ce **j** qui existe régulièrement à côté de **r** dans le Français du Sud-Ouest, en Espagnol et en Portugais (§ 202).

En Anglais du Sud, **r** est habituellement remplacé par **j** entre deux voyelles dont la première est brève: *very ve.ïe*, tandis qu'il est remplacé par **j** dans d'autres positions (§ 218). En Anglais d'Amérique, **t** entre deux voyelles brèves passe souvent à **j**: *cottage ka.ïedz*.

En Norvégien, une variété de **j**, obtenue en relevant la pointe de la langue, joue un grand rôle dans la prononciation populaire de l'Est; elle remplace **l** et porte le nom bizarre de '*l épais*'. Ex.: **o.ïa** '*Olaf*'; **ei.ïu** '*le fleuve*'.

Ailleurs, on trouve accidentellement **j** pour **d** entre voyelles, par exemple en Danois *kan du khaiu* '*peux-tu?*'

C'est à **j** qu'on aboutit tout d'abord quand on prononce **tædæ gædæ** pour aboutir à **træ græ** (§ 202).

C'est probablement **j** qu'il faut prononcer pour une consonne de quelques langues excentriques, que les voyageurs rendent diversement par **r**, **d** et **l**; ainsi dans le mot Maori **rua** '*deux*', que d'autres écrivent *dua* ou *lua*.

208] Une semi-roulée uvulaire paraît exister en Arabe comme variété du *ghaïm*, dont la prononciation normale est **ʁ**. C'est sans doute par imitation de cette prononciation qu'un mot comme *ghezal* a été transporté dans nos langues sous la forme *gazelle*.

Fricatives.

209] Les fricatives sont formées en rétrécissant le passage de l'air en un point quelconque, de manière à ce que l'air sorte à frottement.

210] La fricative bilabiale **F** **Ƴ** se forme en chassant l'air entre les deux lèvres. **F** est le son que nous émettons en soufflant une bougie, mais n'a pas d'emploi régulier dans les langues qui nous intéressent. **Ƴ** est le **W** néerlandais des mots comme *wat Ƴat, wrocht Ƴroxt*.¹⁾ Les Allemands du centre prononcent fréquemment **Ƴ** pour **V**; même ailleurs, cette prononciation est commune dans certains cas (§ 213). En Espagnol, **b** devient généralement **Ƴ** après une voyelle: *acabar akavar*. Les Français du Sud-Ouest prononcent habituellement de même.

Nous pouvons parler ici de deux fricatives pour lesquelles un rétrécissement dans une autre partie de la bouche se joint au rétrécissement labial; ce sont des *consonnes composées*, mais dans lesquelles l'action labiale prédomine.

211] L'une de ces consonnes est **M** **W**, formé en arrondissant et en projetant en avant les lèvres, tandis que le fond de la langue se lève vers le palais mou. C'est la même action que pour la voyelle **u**, mais avec un rétrécissement des lèvres plus énergique.

En Français, **W** existe sous une forme assez peu consonantique, c'est-à-dire que le rétrécissement labial n'est pas beaucoup plus fort que pour **u**, de sorte que le frottement est faible. Aussi le Français n'emploie-t-il régulièrement **W** que sous forme vocalique, comme dans *oui wi*,

1) Au lieu d'une fricative bilabiale, beaucoup de Hollandais prononcent une espèce de plosive dentilabiale, qui pourrait se représenter **b** +. Mais l'effet acoustique est presque le même; comme la fermeture entre les dents et les lèvres est rarement complète, ce n'est pas une vraie plosive, et on pourrait également écrire **b** +.

ouate **wat**; mais il y a dévocalisation partielle après consonne soufflée, par exemple dans *poids* **pwa**, *quoi* **kwa**.

Dans le Midi de la France, **w** paraît remplacé par un **u** consonant.

w n'existe ni en Italien, ni en Espagnol, ni en Allemand.

En Anglais, au contraire, on a un **w** plus consonantique qu'en Français, et qui peut être vocalique ou soufflé: *witch* **wits**, *which* **mits** (plus souvent **hwits**).¹⁾ Il y a aussi dévocalisation partielle après les consonnes soufflées, comme en Français: *queen* **kwi:n**.

212] La deuxième de ces consonnes composées est **ɥ**, qui se forme en approchant les lèvres l'une de l'autre, tandis que le devant de la langue se lève, comme pour **y**, mais un peu moins, tandis que l'action labiale est plus forte.

ɥ ne se trouve à ma connaissance qu'en Français, où il a un frottement consonantique très faible. Il est régulièrement vocalique comme dans *huile* **ɥil**, *buis* **bɥi**; devient partiellement soufflé après consonne soufflée comme dans *puis* **pɥi**.

Les étrangers qui veulent apprendre à prononcer **ɥ** doivent prendre **y** ou **ø** pour point de départ, et fermer plus les lèvres. Les Suédois y arrivent encore mieux en partant de la voyelle de leur mot *hus* **hy:s**. Les Anglais doivent surtout éviter de remplacer **ɥ** par **w**, de dire *lwi* pour *lui*; mieux vaut encore dire *lyi* en deux syllabes.

213] La *fricative dentilabiale* **f v** se forme en appuyant la lèvre d'en-bas contre les dents d'en-haut, et en chassant l'air à travers les intervalles des dents. A l'encontre des deux consonnes précédentes, celle-ci se produit avec un frottement très marqué; elle peut en général être soufflée ou vocalique dans toutes les positions.

1) Cette distinction ne se fait pas dans l'Angleterre du Sud, au moins dans une prononciation naturelle; *witch* et *which* valent également **wits**.

En Français **f v** se rencontre dans un grand nombre de mots, tels que *fin* **fē**, *vin* **vē**, *neuf* **nœf**, *neuve* **nœ.v**. La prononciation n'en présente pas beaucoup de difficulté pour la plupart des étrangers; cependant les Allemands et les Scandinaves doivent veiller à ce que le bruit de frottement soit bien énergique; les Allemands du Sud, les Hollandais et les Espagnols doivent éviter de remplacer **v** par **ʋ**, en s'assurant qu'ils appuient bien la lèvre d'en-bas contre les dents d'en-haut.

Il n'y a rien de particulier à signaler quant à la prononciation de **f v** en Italien et en Anglais.

En Allemand, nous notons que **f v** sont en général moins énergiques qu'en Français. Rappelons aussi que **f** s'écrit tantôt *f* et tantôt *v*, et que **v** s'écrit *w*: *voll* **fol**, *füllen* **fylən**, *wohl* **vo:l**. — Dans la plus grande partie de l'Allemagne du Centre et du Sud, **v** est remplacé par **ʋ**; et même dans l'Allemagne du Nord, on prononce souvent **ʋ** après **k**, **ʃ** et **ts**: *zwei* **tsʋai**.

En Espagnol (comme dans nos patois béarnais et gascons), **f** est très rare, et **v** n'existe pas, tandis que **b** se change en **ʋ** après voyelle.

214] Les *fricatives linguales* varient beaucoup entre elles: le moindre mouvement de la langue suffit pour changer considérablement le son, et d'autre part, des sons très semblables peuvent se produire dans des positions différentes. On distingue quatre variétés principales.

215] La consonne **s z** se forme en appuyant la pointe de la langue contre les incisives d'en-bas, et les côtés de la langue contre les molaires d'en-haut; la face supérieure de la langue est relevée contre les incisives d'en-haut et les gencives, de manière à ne laisser libre qu'un étroit passage, par lequel l'air vient frapper les dents d'en-bas et sort avec un bruit particulièrement perçant.

Cette consonne existe en Français dans des mots comme *sel* **səl**, *rosse* **rɔs**, *zèle* **zəl**, *rose* **rɔ:z**. Elle ne

présente guère de difficultés en général; cependant les Allemands du Sud, les Scandinaves, les Espagnols, ont quelque peine à prononcer le **z** vocalique, et par contre les Allemands du Nord ont une tendance à prononcer **z** pour **s** à l'initiale. En outre, les peuples qui n'ont pas de **ʃ** (Islandais, Malgaches, même Espagnols), ont une tendance à remplacer **s** par un **s**- formé plus en arrière.

En Allemand, **s** et **z** existent tous les deux, mais on prononce toujours **z** à l'initiale: *so zo*; à la finale c'est toujours **s**, car l'Allemand n'a ni plosives ni fricatives vocaliques finales. Les Allemands du Sud prononcent **s** partout. — Mentionnons, à propos de **s**, la fréquence du groupe **ts** (écrit *z*), combinaison très intime qu'on trouve dans les mots *zeit tsait*, *zwei tswei*, etc.

En Italien, **s** et **z** se répartissent à peu près comme en Français: *sei sei*, *casa ka:za*. Mais il faut aussi remarquer la fréquence des groupes **ts** et **dz**, qui tous deux s'écrivent *z*: *prezzo prettso*, *mezzo meddzo*, *zio dzio*. (En Lombardie on prononce souvent *presso*, *mezzo*, *zio*.)

En Anglais, **s** et **z** se distribuent comme en Français: *seal si:l*, *zeal zi:l*; *loose lu:s*, *lose lu:z*.

Il en est à peu près de même en Hollandais. Dans les langues scandinaves et en Espagnol, il n'y a que **s**; **z** n'existe pas. Le **s** espagnol vaut **s**-.

216] La deuxième consonne, **ʃ ʒ**, se forme en relevant les côtés de la langue comme pour **s z**; mais au lieu d'appuyer la pointe contre les dents d'en-bas, on l'approche, ainsi qu'une partie de la face supérieure, des gencives ou même du palais dur, en laissant pour l'air un passage plus court et plus large. C'est du moins la formation la plus commune.

On trouve cette consonne en Français dans *champ ʃã*, *chou ʃu*, *vache vaʃ*; *Jean ʒã*, *joue ʒu*, *cage ka:ʒ*. Elle est souvent accompagnée d'un léger arrondissement des lèvres.

En Allemand **ʃ** est fréquent dans des mots comme *schuh* **ʃuː**; ce **ʃ** est généralement accompagné d'une action des lèvres plus marquée qu'en Français. **ʒ** n'existe que dans des mots d'emprunt comme *genie* **ʒe'niː**, souvent prononcé **ʃe'niː**.

En Anglais **ʃ** est au contraire prononcé avec les lèvres plutôt écartées. Ce son est fréquent dans des mots comme *ship* **ʃɪp**, *wish* **wɪʃ**. Par contre, **ʒ** isolé ne se trouve que dans un petit nombre de mots comme *pleasure* **pleʒə**. — Un **ʃ ʒ** un peu différent se trouve dans les combinaisons très fréquentes **tʃ**, **dʒ**, comme dans *choose* **tʃuːz**, *much* **matʃ**, *gem* **dʒem**, *edge* **ɛdʒ**.

En Italien on trouve **ʃ** dans des mots comme *pesce* **peːʃe**; **ʒ** isolé n'existe pas. — Un **ʃ** un peu différent, et un **ʒ** exactement correspondant à ce **ʃ**, se trouvent, comme en Anglais, dans les combinaisons **tʃ dʒ**: *cena* **tʃeːna**, *faccia* **fattʃa**, *gia* **dʒa**, *Luigi* **luiːdʒi**, *maggio* **maddʒo**.

Dans la prononciation toscane et romaine, ces combinaisons **tʃ dʒ** perdent leur premier élément et se réduisent à **ʃ- ʒ-**. Ce **ʃ-** reste distinct du **ʃ** ordinaire: *scena* et *cena*, *pesce* et *pece* ne sont pas identiques.

En Espagnol, **ʃ** n'existe que dans la combinaison **tʃ**: *mucho* **mutʃo**. — En Portugais **ʃ** et **ʒ** sont fréquents.

217] La troisième consonne **θ ð** se distingue des deux précédentes en ce que le rétrécissement est formé par la pointe seule de la langue, la face supérieure ne jouant aucun rôle actif. La pointe peut se placer entre les dents ou simplement effleurer les dents d'en haut; l'effet est sensiblement le même. Du reste cette consonne ressemble étonnamment à **f v**. Elle n'est pas difficile à prononcer, malgré un préjugé encore courant dans les écoles de France: il suffit de fixer la pointe de la langue entre les dents, et de chasser l'air comme si on voulait dire **sz**.

θ ð, qui n'existe pas en Français (abstraction faite de quelques patois Savoyards et Vaudois), ni en Italien

ni en Allemand, est au contraire un son caractéristique de l'Anglais, où les deux variétés sont représentées dans l'orthographe courante par *th*: *thin* **θ***in*, *then* **ð***en*, *wreath* **r***i*:**θ**, *wreathe* **r***i*:**ð**. La fréquence de cette consonne est généralement considérée comme une difficulté de la prononciation anglaise, bien à tort comme nous venons de le voir.

En Espagnol, on trouve aussi une variété de **θ**, mais qui se rapproche un peu de **s**; on l'écrit *z*, ou *c* devant les voyelles *i*, *e*: *razón* **ra**'**θ***on*, *cierto* **θ***ie***ito**. Ce **θ**, toutefois, est remplacé par **s** dans toute l'Amérique espagnole. — Il faut ajouter qu'après une voyelle, le **d** espagnol se prononce avec fermeture incomplète, et devient une espèce de **ð**, comme **b** et **g** tendent vers **v** et **ɣ** dans la même position: *amado* est presque **amaðo**, ou aussi **amao**. (La même relation existe dans nos patois béarnais et gascons).

θ ð se trouvent aussi en Islandais, où on les écrit *þ ð*, en Grec moderne, où on écrit *θ δ*, et en Gallois, où on écrit *th* et *dd*. Une variété de **ð** existe en Danois.

218] La quatrième consonne, **ɹ**, se forme en approchant la pointe de la langue des gencives d'en haut, sans que la face supérieure agisse comme pour **ʃ ʒ**. On arrive à la prononcer en prenant **θ ð** comme point de départ, et en faisant reculer progressivement la pointe de la langue.

Cette consonne n'existe pas en Français, mais joue un grand rôle en Anglais. Dans la prononciation anglaise que nous avons choisie comme normale, **ɹ** remplace régulièrement **r** à la fin des mots et avant consonne; il est habituellement vocalique, mais devient plus ou moins soufflé avant consonne soufflée: *rare* **rɛ**:**ɹ**, *hard* **hɑ**ɹ**d**, *heart* **hɑ**ɹ**t**. Souvent il disparaît en tant que consonne distincte, mais laisse subsister une modification de la voyelle précédente, qui se prononce avec la pointe de la langue levée vers les gencives; ce qu'on peut exprimer ainsi: **hɑ**:**d**, **hɑ**:**t**.

Dans l'Anglais du Sud, **ɹ** remplace **r** à l'initiale et entre deux voyelles dont la première est longue; final et devant consonne, il disparaît: *red* **ɹɛd**, *try* **ɹʔaɪ**, *Mary* **mɛəɹiə**, *rare* **ɹæ**, *hard* **hɑ:d**.

En Amérique, **r** est devenu **ɹ** dans toutes les positions, même après voyelle brève comme dans *merry* **mɛɹiə**. Final et devant consonne, ce **ɹ** se prononce «cacuminal», c'est-à-dire avec la pointe de la langue repliée en arrière vers le palais dur, ce qu'on peut exprimer ainsi **ɹ̠**; ce **ɹ̠** disparaît d'ailleurs souvent en laissant subsister une modification très sensible de la voyelle précédente: *hard* **hɑ:ɹ̠d**.

En Allemand, **ɹ** n'existe que comme remplaçant dialectal de **r**, généralement devant consonne.

En Suédois et en Norvégien, **r** s'est changé en **ɹ** devant les autres consonnes linguales, c'est-à-dire **t**, **d**, **n**, **l**, **s**, auxquelles il communique sa propre articulation cacuminale; ensuite il est fréquemment tombé: *barn* **bɑ:ɹ̠** ou **bɑ:n** 'enfant', *först* **fœ:ɹ̠st** ou **fœ:st** 'premier'. C'est pour ça que les Scandinaves prononcent souvent **kœ:n**, **fœ:s**, **pœ:l**, pour nos mots *corne*, *force*, *perle*. (**ɹ̠** ressemble beaucoup à **ʃ**.)

219] Il y a encore d'autres variétés de consonnes linguales. Les langues *bantu* du Transvaal, Shironga et Shitshonga, ont un **s** labialisé très sifflant, qu'on peut écrire **σ**. Le Tcherkesse a une consonne qui se prononce les lèvres bien ouvertes, les dents serrées et la langue à plat, l'air passant entre les dents; le son est intermédiaire entre **ʃ** et **f**. On peut écrire **ʒ** soufflé, **ʒ** vocalique.

220] La *fricative palatale* **çj** se forme en levant le milieu de la langue vers le palais dur, comme pour **c**, **j** et **ɲ**, mais en laissant un passage pour l'air. C'est la même action que pour la voyelle **i**, mais le rétrécissement est plus énergique.

En Français nous trouvons un **j** à frottement consonantique faible, peu différent de **i**, dans des mots comme

yeux, *yak*, *bien*, *œil*, *bataille*. Régulièrement vocalique, ce **j** est plus ou moins dévocalisé après ou avant consonne soufflée, comme dans *piéd pje*, *feuilleton foejtō*. — Dans le Midi de la France, **j** est généralement remplacé par **ʎ** (§ 199) dans les mots où il s'écrit par *l* ou *u*; ailleurs on prononce un **i** consonant.

En Italien et en Espagnol, **j**, sensiblement identique au **j** français, semble n'exister qu'à l'initiale: Italien *jeri jɛ:ri*, Espagnol *yerba jerba*.

Le **j** Anglais est généralement un peu plus consonantique; on le trouve dans *you ju:*, *young jaŋ*, *due dju:*. Il est plus ou moins dévocalisé dans *few fju:*, *tune tju:n*. Les mots comme *hew*, *human*, se prononcent le plus souvent de même *hju:*, *hju:mən*; mais on dit aussi *ɟu:*, *ɟu:mən*, sans **h** et avec dévocalisation complète.

Le **j** normal Allemand est franchement consonantique; en outre la partie articulante de la langue est plus longue; le son rappelle parfois **ʒ**. Mais il y a des variétés sans nombre, et dans l'Allemagne du Sud on remplace même parfois **j** par un **i** consonant. **j** s'écrit ordinairement *j*: *ja ja:*, *jahr ja:r*; dans la prononciation du Nord il s'écrit aussi *g* dans des mots comme *regen re:jən*, qui se prononce *re:ɣən* ailleurs.

Outre le **j** vocalique, l'Allemand a un **ç** soufflé, dans les mots comme *ich ieç*, *recht reçt*, et en général partout où la combinaison écrite *ch* suit les voyelles *i*, *e*, *ü*, *ö*, ainsi que dans la terminaison *-chen*. Ce son caractéristique cause parfois des difficultés; il est facile de les surmonter en dévocalisant un **j**.

221] La fricative vélaire **x** *q* correspond à **k** *g*. Elle n'existe pas en Français, en Italien, en Anglais. On trouve fréquemment **x** en Espagnol, où il est écrit *j* (*g* devant *e*, *i*, quelquefois *x* dans les noms propres): *bajo baxo*, *Xerez xereθ*, *Mejico* ou *Mexico mexiko*, *Texas texas*. En outre, **q** remplace bien **g** entre voyelles, comme **v** et **ð**

remplacent **b** et **d**: *luego luego*.¹⁾ Il en est de même en Gascon et en Béarnais.

En Allemand, **x** joue un grand rôle; c'est le *ch* des mots *ach* ²*ax*, *buch* *bu:x*, *hoch* *ho:x*; ce qu'on appelle *der ach-laut*, par opposition à **ç**, *der ich-laut*. — La distinction entre **x** et **ç** est presque toujours conditionnée par les sons voisins; cependant, comme la terminaison *-chen* vaut toujours **çen**, on distingue *Pfauchen* **pfauçen** 'petit paon' de *pfauchen* **pfauxen**.

Mais en Suisse, **ç** n'existe pas, on prononce **x** dans tous les cas.

Quant à **g**, ce son n'existe pas dans la prononciation allemande que nous regardons comme normale; mais beaucoup d'Allemands du Nord l'emploient à la place de **g**, entre deux voyelles dont la première est **a**, **o**, **u**: *wagen* **vā:gen** ou **vā:gən**, *bogen* **bo:gən** ou **bo:gən**.

On trouve encore **x g** en Hollandais et en Russe; **x** dans divers patois vosgiens (Val d'Ajol **xɛi** 'six', **puxō** 'poisson'), dans l'Anglais d'Ecosse, dans toutes les langues celtiques (Breton *c'houi* **xwi** 'vous').

222] La fricative uvulaire **ʁ** correspond à **q** **ç**, et à **ʁ** **R**. Elle ressemble d'ailleurs passablement, comme son, soit à **ʁ** **R**, soit à **x g**, et il n'est pas rare que dans une langue qui possède régulièrement, soit **ʁ** **R**, soit **x g**, on entende parfois **ʁ** **R** comme particularité individuelle. Ainsi en Français, les Parisiens de la jeune génération suppriment souvent à peu près tout le roulement de **R**, qui devient alors **ʁ** — ordinairement vocalique, soufflé dans des mots comme *poutre*. En Espagnol, la *jota* vaut régulièrement **x**, mais se prononce parfois **ʁ**. Même phénomène pour le *ch* Allemand de quelques régions, par

1) Il y a même des Espagnols qui prononcent **g** partout. Ce **g** ressemble parfois au **R** parisien. Un Espagnol m'a une fois demandé comment les Parisiens, avec leur *r* uvulaire, pouvaient distinguer *gosier* et *rosier*!

exemple en Suisse. Il y a même des parties de l'Allemagne où *r* et *g* ou *ch* se confondent: *bach* et *Barr* valent également **baʁ**, *wagen* et *waaren* valent **va:ʁən**. En Hollandais aussi, *ch g* peuvent se prononcer **ʁ**.

Comme son régulier, on trouve **ʁ** en Danois, dans *ro* **ʁo:**, 'tranquillité'. Ce **ʁ** est très faible après voyelle, et peut même disparaître en laissant seulement une modification de la voyelle. Après **p t k**, il est complètement dévocalisé, p. e. dans *pris* **pʁi:s** 'prix', *tro* **tʁo:** 'foi'.

En Arabe, **ʁ** et **ʁ** existent comme sons réguliers, par exemple dans *khalifa* **ʁalifa** 'lieutenant', *maghreb* **maʁreb** 'occident'. Parfois il y a un peu de roulement, c'est presque **ʁʁ**; parfois aussi **ʁ** se forme avec fermeture presque complète, c'est presque **g** (comparer § 208).

223] La fricative laryngale **h** **fi** se forme entre les cordes vocales. Lorsqu'on prononce **h**, les cordes vocales sont rapprochées de telle manière que l'air passe avec un bruit de frottement plus ou moins marqué. Pour **fi**, semble-t-il, la partie antérieure de la glotte reste ouverte, de telle manière que l'air y passe avec un frottement marqué, tandis que la partie postérieure est mise en vibrations sonores.

Les personnes qui ont de la peine à prononcer **h** y arrivent assez bien en prenant pour point de départ l'exercice suivant: on prononce 'à voix basse' (c'est-à-dire en chuchant) un **a** bien énergique, puis sans s'arrêter on prononce un **a** normal. Il résulte une combinaison qui ressemble à **ha**, et qu'on peut ensuite perfectionner.

En Français, **h** existe régulièrement dans une prononciation que des considérations pratiques nous font considérer comme normale, mais qui, loin d'être universelle, est plutôt rare en dehors de certaines provinces comme la Normandie, la Lorraine, la Gascogne, le Béarn. Dans cette prononciation, **h** correspond à l'*h* aspiré de nos grammaires: on dit *hibou* **hibu**, *la halle* **la hal**, *une haute montagne* **yn ho:t mō:tap**. Ce **h**, régulièrement soufflé,

est plus ou moins vocalisé, c'est-à-dire tend vers **fi**, entre deux voyelles. Ailleurs, à Paris notamment, le soi-disant 'h aspiré' est simplement un signe pour empêcher l'élision et la liaison: on dit *le hameau leamo*, *les hameaux leamo*. Cependant, même à Paris, bien des personnes le prononcent entre deux voyelles dont la deuxième est accentuée: *là haut laho*; mais elles le font inconsciemment pour éviter l'hiatus, et souvent où il n'y a pas d'h dans l'écriture, par exemple dans *fléau fleho*, *Européen œropehẽ*, *cent un sãhœ*, *réelle rehẽl*. Dans *aha aha*, *oho*, etc., **h** reste toujours.

Bien entendu, là où **h** ne se prononce pas régulièrement, la règle d'après laquelle on ne fait pas de liaison ni d'élision devant **h** aspirée est purement artificielle. Les enfants et les personnes «illettrées» la violent constamment, et disent *un hérisson œn erisõ*, *les héros lez ero* (comme *les zéros le zero*).

h n'existe ni en Italien, ni en Espagnol dans la prononciation castillane; on le trouve dans beaucoup de dialectes Espagnols, comme en Béarnais et en Gascon, pour un ancien *f* latin: *hijo hixo* (castillan *ixo*).

En Allemand, **h** joue un grand rôle, il est initial de beaucoup de mots comme *hand hant*. Il se prononce plus énergiquement qu'en Français et est généralement soufflé.

Le **h** des Anglais est un peu plus faible que celui des Allemands. Dans l'Angleterre du Sud, il n'a été conservé que par influence scolaire dans la prononciation des personnes lettrées; aussi son omission (*dropping the aitches*) ou son insertion mal à propos passent pour une marque infailible d'une mauvaise éducation.

Un **fi** régulièrement vocalique se trouve à côté de **h** dans certains patois Vosgiens: Val d'Ajol *en ho:t mœfiõ* 'une haute maison'. En Tchèque, en Rutène, en Arabe, **h** n'existe pas, mais **fi** est très commun.

224] **h q** sont des consonnes produites par une contraction des petites bronches. **h** ressemble beaucoup au sifflement des oies; quant à **q**, le bruit propre de cette consonne est presque forcément accompagné d'un tremblotement des

cordes vocales, ce qui l'a longtemps fait prendre pour une roulée gutturale.

Ces deux consonnes existent en Arabe, par exemple dans **halluf** 'porc', **ri:h** 'vent' **ru:h** esprit, **qain** 'œil'. Elles ont dû exister en Hébreu, par exemple dans **no:āh** 'Noé', **qe:suū** 'Esaū'. De même en Phénicien: le nom du général Carthaginois Annibal a dû les contenir toutes les deux: **hanni:-baqal**, 'bien-aimé de Baal'.

225] Roulées-fricatives. — Nous appelons ainsi des consonnes formées par le même mécanisme que les roulées, mais de telle manière qu'entre chaque coup de l'organe élastique le passage de l'air reste très rétréci, laissant entendre un bruit de frottement perceptible.

Le seul type bien connu de ces consonnes est une linguale, **ř**. Elle se trouve en Tchèque où on l'écrit **ř**: **tri** 'trois'; **třtři** 'quatre'; et aussi en Polonais. C'est un son très difficile; les enfants Tchèques eux-mêmes l'apprennent fort tard.

Une roulée-fricative uvulaire paraît exister parfois en Hollandais, en Allemand de Suisse et en Espagnol, en remplacement de **x**, en Arabe en remplacement de **ħ**.

VOYELLES.

CLASSIFICATION DES VOYELLES.

226] Nous avons vu (§ 34) que les voyelles sont toutes produites par le son de la voix, modifiée par la forme de la bouche à travers laquelle elle passe, et qui agit à la manière des caisses de résonance. Nous avons vu aussi que pour qu'il y ait formation d'une voyelle, il faut que la bouche soit ouverte ou entrouverte.

Sous cette réserve, la bouche prend toutes les positions, en prononçant les différentes voyelles. Si nous prononçons plusieurs voyelles en nous regardant dans une glace, nous voyons que pour chacune nous donnons à la bouche une

forme particulière. En prononçant *a*, nous ouvrons la bouche toute grande; en prononçant *i*, nous la fermons à moitié et nous écartons les coins des lèvres, comme si nous voulions rire; en prononçant *u* nous rapprochons les coins des lèvres et nous les avançons un peu, comme pour faire la moue.

La chose se comprend facilement; en changeant la forme de la bouche, on change la nature de la modification qu'elle fait subir à la voix, et par conséquent le timbre de la voyelle.

227] Cette constatation nous indique le principe sur lequel se basera notre classification. Puisque chaque voyelle est produite par une position particulière des organes, nous pouvons classer les voyelles d'après la position des organes. Voici quelles sont les principales modifications:

D'abord on peut ouvrir ou fermer plus ou moins le passage de l'air dans la bouche, en rapprochant plus ou moins la langue du palais. De ce chef nous distinguons au moins quatre degrés: *voyelles fermées*, *mi-fermées*, *mi-ouvertes* et *ouvertes*.

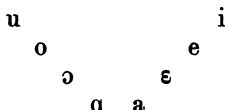
Puis, on peut retirer la langue dans la bouche, en relever le fond vers le voile du palais; ou au contraire, l'avancer, en lever le milieu vers le palais dur; ce qui nous donne deux classes de voyelles, que nous appelons *voyelles d'arrière* et *voyelles d'avant*, ou *voyelles vélaires* et *voyelles palatales*.

En troisième lieu il faut considérer la position des lèvres, qui peuvent être *neutres*, *arrondies* et *projetées en avant*, ou *écartées en fente*.

Voyelles normales.

228] En général, la position des lèvres correspond à celle de la langue: elles sont fortement *arrondies* pour les *voyelles d'arrière fermées*, à peu près *neutres* pour les *voyelles ouvertes*, *écartées en fente* pour les *voyelles d'avant fermées*. Les voyelles ainsi formées, qui sont de beaucoup les plus nombreuses, sont appelées *voyelles normales*.

La figure suivante donne le tableau des voyelles normales, représentées selon la place où elles sont articulées dans la bouche. Le point où se trouve **u** indique en gros celui jusqu'où s'élève le fond de la langue quand on prononce **u**, etc.



229] La différence de timbre entre ces voyelles tient à la position qu'on donne aux organes en les articulant. Chaque position fait de la bouche une caisse de résonance particulière qui modifie d'une certaine façon la voix produite par le larynx, comme des tubes de forme différente modifient le son produit par une anche de cor (§ 14).

Pour comparer entre elles les résonances propres à chaque position des organes, il est bon de *chucher* les voyelles correspondantes, parce qu'alors on n'a affaire qu'à ces résonances elles-mêmes (les modifications de hauteur du chuche étant insignifiantes), tandis qu'en prononçant les voyelles à voix haute, on peut, sans s'en douter, élever ou abaisser le ton de la voix. On s'aperçoit alors aisément que si on prononce la série des voyelles

u-o-ɔ-ɑ-a-ε-e-i

le timbre devient de plus en aigu.

C'est que, quand on prononce **u**, la langue est retirée et relevée, la bouche forme une grande chambre de résonance prolongée encore par l'avancement des lèvres et ouverte seulement par un petit trou rond ou oval, ce qui, d'après les lois de l'acoustique, donne un timbre grave. Pour **i**, la langue est avancée, la chambre de résonance est petite et ouverte par une longue fente, ce qui donne un timbre aigu. Les autres positions donnent des timbres intermédiaires.

230] La résonance propre de chaque voyelle se compose d'un son fondamental et de plusieurs sons accessoires. La hauteur *absolue* du son fondamental ne paraît être fixe pour la résonance d'aucune voyelle: elle varie d'une personne à l'autre, selon la grandeur et la forme de la bouche, etc.; — mais la hauteur *relative* est fixe, le rapport existant entre les diverses résonances est constant ou à peu près. Il peut s'exprimer ainsi:



On voit que les voyelles d'arrière forment un accord de septième, les voyelles d'avant un accord situé une octave au-dessus.

Même sans le secours des diapasons, on peut, avec un piano ou une flûte, se rendre assez bien compte de l'exactitude de ce tableau, en chuchant les voyelles et en frappant les notes correspondantes.

La hauteur relative du son fondamental donne ce que nous appelons la *tonalité* de la voyelle.

231] Ce qui paraît encore être fixe dans chaque voyelle, et servir plus que la tonalité elle-même à en rendre le timbre caractéristique, c'est le rapport qui existe entre le son fondamental et les sons accessoires. L'étude de ces rapports est très compliquée; on l'a à peine ébauchée, nous ne nous y arrêterons pas.

Voyelles anormales.

232] Dans la prononciation des voyelles normales, les positions respectives de la langue et des lèvres concourent ensemble à abaisser ou à élever le timbre. Pour les voyelles anormales, c'est le contraire, les deux actions se contrarient. Ainsi, en prononçant la voyelle *y*, comme

dans le Français *nu ny*, la langue s'élève en avant comme pour *i*, ce qui rend le timbre aigu; mais les lèvres s'arrondissent comme pour *u*, ce qui l'abaisse.

Naturellement, les voyelles ainsi formées ont une tonalité d'une hauteur intermédiaire; seulement, la langue étant plus mobile que les lèvres et ayant par conséquent une plus grande influence sur la forme de la chambre de résonance, c'est elle surtout qui détermine la tonalité de chaque voyelle.

233] Pour les voyelles anormales les plus communes et les plus caractéristiques, la position des lèvres est la même que pour la voyelle de l'autre série et du même degré. Ainsi, pour *y*, voyelle d'avant fermée, les lèvres sont aussi arrondies que pour la voyelle d'arrière fermée *u*; pour *ø* qui est mi-fermé, elles le sont moins, comme pour *o*. Ainsi, pour les voyelles anormales comme pour les normales, les lèvres se rapprochent de la position neutre à mesure que la bouche s'ouvre. Pour les positions ouvertes, il n'y a plus lieu de distinguer les normales des anormales.

Notre tableau, complété par l'introduction des voyelles anormales, prend la forme que voici :

	V. d'arrière		V. d'avant	
	norm.	anorm.	anorm.	norm.
F.	u	uu	y	i
M.F.		o A	ø e	
M.O.		o A	œ ε	
O.		a	a	

Voyelles moyennes.

234] Nous n'avons considéré jusqu'ici que les voyelles formées franchement en arrière ou en avant de la bouche. Il est possible aussi de lever vers le palais une partie intermédiaire de la langue, ce qui donne des voyelles d'un timbre intermédiaire et généralement moins net. Telle

est la voyelle du Russe *syn*, que nous représentons par *ï*, et celle du Norvégien *hus*, que nous écrivons *ü*; ces deux voyelles diffèrent entre elles en ce que les lèvres sont écartées ou neutres pour la première, arrondies pour la deuxième: *ï* est intermédiaire entre *u* et *i*; *ü* entre *u* et *y*. En ajoutant les voyelles moyennes, notre tableau devient:

V. d'arrière V. moyennes V. d'avant

u u ü ï y i

o a ö ë ø e

ɔ ʌ ɔ̃ ä œ ɛ

ɑ ʌ

Voyelles tendues et relâchées.

235] Il y a encore lieu de considérer une différence de timbre importante qui résulte du plus ou moins grand degré de tension musculaire des organes. La différence entre la voyelle du mot français *sité* et celle de l'Anglais *sit*, par exemple, provient de ce que la voyelle française se prononce avec les muscles tendus, la voyelle anglaise avec les muscles relâchés. Nous indiquons cette différence, quand c'est nécessaire, au moyen des accents aigu et grave: français *sít*, anglais *sìt*.

Toutes les voyelles peuvent être ainsi tendues ou relâchées. Il y a, bien entendu, des degrés intermédiaires.

Détail des voyelles orales.

236] Nous allons maintenant passer en revue la liste des voyelles, en notant les nuances qui se rencontrent dans les langues les plus importantes. On se rappellera, pour la désignation de ces nuances, que + signifie 'articulé plus en avant', - 'articulé plus en arrière', ʘ 'bouche plus fermée', ʚ 'bouche plus ouverte', ʘ 'lèvres plus arrondies', ʚ 'lèvres moins arrondies.'

237] — u. — Cette voyelle existe brève et longue en Français: *route rût*, *rouge rú:ʒ*. Elle est toujours tendue,

comme toutes les voyelles françaises, sauf quelques exceptions spécifiées plus loin. Mais elle a une tendance à se prononcer plus en avant que la position normale, **u**·.

En Italien, en Espagnol, on trouve un **u** parfaitement normal.

De même en Allemand; mais cet **u** est régulièrement tendu quand il est long, relâché quand il est bref: *nur nû:r, dumm dûm*. Cependant en syllabe faible ouverte on peut avoir un **ú** presque bref: *du kommst dú kômst*. — La même relation se retrouve, en Allemand, pour presque toutes les voyelles: longue tendue, brève relâchée.

Dans l'Allemagne du Sud, on ne fait pas ou presque pas de différence de timbre entre les voyelles brèves et longues.

L'Anglais a, comme l'Allemand, un **ú** long et un **ù** bref: *fool fû:l, full fûl*. Toutefois, devant **ɹ**, c'est **ù** long: *poor pû:ɹ*.

L'Anglais du Sud remplace **ú** par **ûw**, et le groupe **ù:ɹ** par **ûə**. — L'Anglais d'Ecosse dit **pû:r**.

u existe aussi en Hollandais (écrit *oe*), dans les langues celtiques et slaves, en Danois et en Islandais, mais pas en Suédois ni en Norvégien. Ces deux langues possèdent, par contre, une voyelle intermédiaire entre **u** et **o**, la langue ayant la position de **o** et les lèvres celle de **u**; on peut l'écrire **υ**, ainsi *ko ku* 'vache'. — Le Suédois a aussi un **u** bref dans *kung* 'roi'; l'analyse en est difficile, c'est peut-être une variété de **ö**.

238] — **o**. — C'est notre voyelle de *peau po*, *aune o:n*. L'Italien la possède aussi dans *botte botte*, *come ko:me*.

En Allemand nous avons encore **ó** long et **ò** bref: *sohn zó:n, sonne zònə*. Mais on entend aussi prononcer **zønə** avec **ə** au lieu de **ò**.

En Anglais **ó**·, tendu long, n'existe plus que dans la prononciation écossaise, qui dit *rose ró:z* comme en Français. Ailleurs cet **o**· s'est diphtongué, en **óú**· dans la prononciation du Nord, en **òù**· ou même **òò** dans celle

du Sud. Une des conséquences, c'est que les Anglais ont une terrible difficulté à prononcer notre **ó**, surtout le **o** bref final: ils disent **ʃoo** pour *chaud*, etc. — Au contraire, les Français arrivent facilement à prononcer la diphtongue anglaise.

239] — **ɔ**. — Ce son s'entend rarement pur en Français, où il est généralement remplacé par un **ɔ̃** plus ou moins avancé: comme **kɔm**, **tɔt tɔ̃r**. — Dans le Midi de la France, on remplace généralement tant **o** que **ɔ** par un son intermédiaire, **ɔ̃** ou **ɔ̃̃**; la même voyelle existe seule en Espagnol.

En Italien, **ɔ** existe très net, dans *luogo* **lũ:go**, *Po* **pɔ**. La distinction entre **o** et **ɔ** peut être significative: **botte** 'tonneau', **botte** 'coups'.

L'Allemand ne possède pas de **ɔ** régulier, mais peut remplacer **ò** par **ɔ**.

En Anglais, on trouve une variété de **ɔ** plus ouverte, voisine de **ɑ**; on peut la représenter par **ɔ̃** ou **ɑ̃**, mais il paraît préférable d'adopter un signe spécial **ɔ̃**. Cette voyelle existe longue et tendue dans *law* **lɔ̃**, brève et relâchée dans *dot* **dɔ̃t**. — Une variété de cette voyelle, **ɔ̃̃**, est à la base de la diphtongue de *boy* **bɔ̃i**.

Le Suédois et le Norvégien ont un **ɔ** avec arrondissement anormal des lèvres, **ɔ̃̃**, qui produit un effet intermédiaire entre **ɔ** et **o**.

240] — **ɑ** et **a**. — Pour plus de commodité, nous considérons ensemble ces deux voyelles, dont nous avons de très bons spécimens dans *pas* **pɑ**, *pâte* **pɑ̃t**; — *patte* **pat**, *part* **pɑ̃r**. En prononçant successivement **ɑ-a** devant une glace, on voit très bien la langue, qui est à peu près à plat pour les deux voyelles, se retirer pour la première et s'avancer pour la deuxième.

Dans presque tout le Midi de la France, on n'a qu'un **a**, intermédiaire entre **ɑ** et **a**; comme les différences

de durée ne sont pas non plus observées, *pâte* et *patte* se prononcent de même **pa-t** ou **pa-t**.

Il en est à peu près de même en Italien et en Espagnol; seulement la voyelle est plus près de **a** en Italien et de **a** en Espagnol.

En Allemand, il existe une très grande variété; la prononciation que nous regardons comme normale ne connaît qu'un **a**, qui vaut **a**, c'est-à-dire un intermédiaire plus voisin de **a** que de **a**. Ex.: *ich kann* **ie** **kan**, *der kahn* **dor** **ka:n**. — Cette voyelle est à la base des deux diphthongues **ai**, **au**, comme dans *bein* **bain**, *baum* **baum**.

En Anglais on trouve un **a** toujours long dans *father* **fa:ðə**, et un **a** toujours bref dans *man* **man**. La première diffère assez de notre **a** pour que celui-ci suggère plutôt **o** à une oreille anglaise; quand nous disons *pas* **pa**, un Anglais entend *paw* **po**. — La deuxième est presque identique à notre **a** en Ecosse; dans le Nord de l'Angleterre elle est un peu avancée **a**, et dans le Sud et en Amérique elle se rapproche de **o**, au point qu'on lui assigne une lettre spéciale **æ**. — Une variété de **a** se rapprochant de **ä**, peut-être **a**, est à la base des diphthongues de *time* **taim**, *house* **haus**.

Dans l'Anglais d'Amérique, il y a, outre le **a** long, un **a** bref, qui remplace partout le **o** bref d'Angleterre. **æ** peut être bref ou long.

On trouve en Hollandais un **a** bref et un **a** long; inversement, en Suédois, **a** est toujours long et **a** toujours bref. En Norvégien on n'a qu'un **a**; en Danois c'est **a**, qui devient **a** au contact de *r*.

241] — **ε**. — C'est notre voyelle de *lait* **le**, *jette* **zet**, *tête* **tet**. Elle se trouve aussi en Italien dans *cioè* **tʃo'e**, *piède* **pje:de**.

En Allemand, il existe un **ε** bref et long, moins ouvert que le **ε** français, et qui est même souvent remplacé par **è**, surtout quand il est bref. L'emploi de cette

voyelle varie beaucoup suivant les régions; dans la prononciation qui tend à prévaloir, on l'emploie toutes les fois qu'un *e* de l'écriture usuelle est bref, et toutes les fois que l'écriture usuelle a *ä*, bref ou long: *denn den*, *gähnen ge:nən*.

En Anglais *ɛ* existe bref, dans des mots comme *men mɛn*, *send sɛnd*; long seulement devant *r*, comme dans *there ðe:r*, *careful ke:rfl*.

En Anglais du Sud *ɛ* bref est remplacé par *è*; mais *ɛ* long persiste en se diphtonguant, ainsi *there ðeo*.

242] — *e*. — C'est notre voyelle de nez *ne*, *pied pje*, *élevé èlve*. Elle est seulement demi-longue dans *gémir ze:mír*, *maison me:zõ*; le *e* long, qui se trouve dans beaucoup de patois et ~~de~~ parlers régionaux dans des mots comme *mère me:r* (distinct de *mer me:r*), s'est changé en *ɛ* à Paris et dans le Français littéraire.

e se trouve en Italien dans *questo küesto*, *neve ne:ve*.

En Espagnol on n'a qu'un *e* intermédiaire entre *e* et *ɛ*; de nuance assez variable du reste, plus ouvert devant *r* qu'ailleurs, par exemple dans *ver be:r* que dans *ve be*.

En Allemand, dans la prononciation 'normale', *e* n'existe que long; bref il est remplacé par *è* ou *ɛ*. Comparez *beet be:t*, *bett bet*; *sehne ze:nə*, *senne zenə*.

En Anglais, *e* a été traité comme *o* (§ 238); c'est-à-dire qu'il n'existe plus, tendu et long, que dans la prononciation écossaise, dans *maid me:d*, *bake be:k*, *there ðe:r*, etc. En Angleterre ce *e* a passé à *ɛ* devant *r*, et ailleurs s'est diphtongué en *éi*, qui devient *èi* ou même *èè* dans le Sud. Les Anglais, en conséquence, ont beaucoup de peine à prononcer notre *e*: un petit mot comme *nez*, *été*, leur oppose des difficultés redoutables. On surmonte ces difficultés en faisant prononcer la série des voyelles d'avant dans les deux sens, *a-ɛ-e-i*, *i-e-ɛ-a*, en se regardant dans une glace pour s'assurer qu'ils

s'arrêtent bien entre **i** et **e**. Ensuite on leur fait prononcer des mots où **e** est précédé par **j**: *pied, panier, pitié*. — Il paraît préférable de conquérir ainsi la voyelle **e** avant de répéter des exercices analogues pour **o**, qui est encore plus difficile.

243] — **i**. — C'est notre voyelle de *fini fini, pire pi:r*. Elle se retrouve à peu près telle quelle en Espagnol et en Italien.

En Allemand, **i** est exactement parallèle à **u**: tendu quand il est long (ou demi-long en syllabe faible ouverte), relâché quand il est bref: *die biene di bí:ne, ich bin ʔiç bìn*.

Même relation en Anglais: *seat sí:t, sit sì:t*. Toutefois, devant **ɹ**, c'est **ì** long: *deer dî:r*.

L'Anglais du Sud remplace **i**: par **ij** et le groupe **ì:r** par **ie**. — L'Anglais d'Ecosse dit **di:r**.

244] — **y**. — C'est notre voyelle de *nu ny, pur py:r*. On la retrouve en Allemand, tendue longue et relâchée brève: *hüte hý:tə, hütte hýtə*. Elle existe aussi dans les langues Scandinaves; le Suédois en a même deux variétés, l'une partiellement désarrondie dans *kyrka cçy:rka, skyta sy:ta*; — l'autre, que nous représentons par **Y**, formée avec la langue à peu près comme pour **e** et les lèvres comme pour **y**: *hus hY:s*.

Au contraire, **y** manque, ainsi que les autres anormales d'avant, aux Anglais, aux Italiens, aux Espagnols. Ces peuples prononcent généralement très mal notre **y**; les Anglais surtout ne manquent guère de dire **jun ru'** pour *une rue yn ry*. Ce défaut, heureusement, est facile à vaincre: il suffit de prononcer un **u** énergique, avec les lèvres bien projetées en avant; puis, en maintenant les lèvres dans cette position (au besoin avec les doigts) on essaye de prononcer **i**: le résultat est **y**. — Après ça on fait des exercices tels que **i-y, i-y**, en remarquant que la langue reste immobile tandis que les lèvres changent;

u-y, u-y, en remarquant que les lèvres restent immobiles tandis que la langue change. Par ces exercices, on arrive à posséder la prononciation de **y**, et on se prépare à acquérir celle des autres voyelles anormales.

245] — **ø**. — C'est notre voyelle de *peu* **pø**, *meute* **møt**. On la retrouve en Allemand, longue tendue dans *schön* **ʃø:n**, brève relâchée dans *können* **kønen**. Elle manque en Anglais, en Italien, en Espagnol. Pour les Anglais, elle est encore plus difficile au début que **e**, **o**; mais quand une fois on possède ces deux voyelles et **y**, on en vient vite à bout.

246] — **œ**. — Notre voyelle de *peuple* **pœpl**, *peur* **pœ:r**. Se trouve dans certaines prononciations allemandes au lieu du **ø** relâché de **kønen**. Manque en Anglais, Italien, Espagnol.

Les Français du Midi remplacent généralement **ø** et **œ** par un son intermédiaire.

247] — **ʌ**. — C'est la seule voyelle anormale d'arrière qui mérite de nous arrêter au point de vue pratique. On l'obtient en maintenant la langue dans la position de **ɔ**, et en désarrondissant les lèvres. Le timbre de cette voyelle ressemble beaucoup à celui de **a**.

Un **ʌ** un peu avancé et relâché, **ʌ+**, paraît être la forme la plus commune de la voyelle anglaise de *but* **bat**, *club* **klab**, *summer* **saməʌ**. A une oreille française non exercée, cette voyelle sonne plutôt comme **œ**, et les élèves français disent ordinairement **boet**, **klœb**; mais cette prononciation choque beaucoup les Anglais, mieux vaudrait encore dire **bat**.

248] — **ä**. — C'est la seule des voyelles moyennes qui nous occupera ici. Elle est exactement intermédiaire entre **ɔ** et **ɛ**, tant pour les lèvres que pour la langue. C'est, avec quelques variétés, la voyelle de l'Anglais *nurse* **närs**, *church* **tʃärtʃ**. Comme elle diffère peu du **ʌ+** de *but*,

et que de plus elle se trouve seulement devant **A** où **A-** ne figure jamais, nous l'écrivons par le même signe **A** dans les textes.

Voyelles nasales.

249] Toutes les voyelles que nous avons énumérées jusqu'ici sont formées par la voix modifiée exclusivement par la résonance de la bouche. Au contraire, quand nous prononçons la voyelle du mot *vente*, une partie de l'air passe par le nez: la résonance du nez s'ajoute à celle de la bouche et modifie le timbre d'une manière particulière. (En appuyant les doigts contre les ailes du nez, on sent très bien les vibrations, qui, du larynx, se transmettent au nez.)

Les voyelles de cette sorte sont communément appelées voyelles *nasales*; on les appelle plus exactement *nasalées*. Au point de vue de leur formation, elles diffèrent des voyelles ordinaires en ce que, pour celles-ci, le voile du palais est levé, de manière à fermer l'entrée du nez et à ne laisser passer l'air que par la bouche; tandis que, pour les voyelles nasalées, il est baissé, de sorte que l'air sort à la fois par la bouche et par le nez (et non pas par le nez seul comme pour les consonnes nasales).

Chaque voyelle nasalée correspond donc à une voyelle orale; elle a la même position des organes que celle-ci, à la réserve du voile du palais. C'est pourquoi nous écrivons une voyelle nasalée par la lettre de la voyelle orale correspondante, surmontée d'un signe spécial appelé *tilde* qui indique l'abaissement du voile du palais: ainsi **ô** est un **o** nasalé.

250] La nasalisation des voyelles se rencontre probablement dans toutes les langues à l'état naissant. Partout sans doute, quand on est embarrassé pour répondre à une question, on prononce une voyelle nasalée de timbre indéterminé, qu'on peut écrire **ô**. Partout aussi une voyelle peut devenir nasalée au contact d'une consonne nasale.

Mais l'emploi de voyelles nasales d'un timbre déterminé, ayant un rôle distinct de celui des voyelles orales correspondantes, est un phénomène particulier à certaines langues, et tout spécialement au Français.

251] Le Français nasalise quatre voyelles, toutes des voyelles ouvertes, *ɔ*, *a*, *ɛ*, *œ*, ou plus exactement *ɔ̃*, *ã*, *ɛ̃*, *œ̃* : ainsi *bon bɔ̃*, *banc bɑ̃*, *bain bɛ̃*, *brun brœ̃*. — D'autres voyelles nasales se trouvent dans nos patois, par exemple en Lorrain et en Comtois : Plombières et environs *ĩ sɛpĩ* 'un sapin', *lỹ:di* 'lundi'.

Les voyelles nasales françaises sont formées avec le voile du palais complètement baissé, de sorte que la nasalité est très forte. Elles sont parfaitement homogènes d'un bout à l'autre, quelque longtemps qu'on les prolonge.

Il s'agit toujours de la prononciation du Nord. Les Méridionaux, au contraire, prononcent souvent des combinaisons diverses de voyelle faiblement nasale et de consonne nasale. Ceci a surtout lieu devant consonne plosive : *lampe lɑ̃mpɛ*, *tante tɑ̃tɛ*, *longue lɔ̃ŋɡɛ*.

252] La prononciation des nasales françaises cause naturellement des difficultés aux étrangers qui étudient notre langue. On les surmonte en rendant consciente pour eux l'action du voile du palais qui produit la nasalisation. Pour cela il faut faire prononcer des combinaisons telles que *a:m̃*, *ɛ:ñ*, *o:ŋ̃*, avec les doigts sur les ailes du nez, de manière à sentir quand les vibrations se transmettent par les fosses nasales. Bientôt on se rend compte du mouvement qui leur permet de se transmettre ainsi ; alors on peut exécuter ce mouvement tout en conservant la bouche ouverte ; le résultat est une voyelle nasale.

Quant à trouver ensuite le timbre exact de chaque voyelle nasale, c'est beaucoup plus facile : on déduit *ɑ̃* de *a*, etc. Les Anglais, pourtant, doivent s'appliquer à ne pas remplacer *ɑ̃* et *ɔ̃* par une voyelle intermédiaire

(un *o* nasalé), confondant *les cheveux blancs* et *les cheveux blonds*.

253] En dehors du Français, il y a surtout à signaler les voyelles nasales du Portugais. Comme nos patois de l'Est, le Portugais nasalise des voyelles fermées aussi bien que des voyelles ouvertes: *fin* *fĩ*. Il n'est pas difficile aux Français d'acquiescer ces voyelles: il suffit de se rendre compte de l'activité du voile du palais, en prononçant plusieurs fois des combinaisons telles que *ɑ:ũ*, *ɛ:ĩ*, etc., alors on arrive facilement à prononcer *ĩ:ĩ*. — La nasalité portugaise est d'ailleurs moins marquée que la nôtre.

On trouve encore des voyelles nasales dans plusieurs langues celtiques, dans les patois Sud-Allemands, dans l'Anglais d'Amérique, en Polonais, etc.

Voyelles faibles.

254] Nous avons réservé jusqu'ici l'étude de certaines voyelles qui ne se rencontrent, dans les langues dont nous nous occupons, qu'en syllabe régulièrement faible. Ces voyelles ont ceci de commun entre elles, de se prononcer toutes avec les muscles relâchés, et de se rapprocher des positions moyennes ou intermédiaires.

Il semble bien, en effet, que ce soit une tendance générale dans toutes les langues, d'articuler avec moins d'énergie les voyelles qui se rencontrent toujours en syllabe faible. Souvent même, il y a une voyelle particulière, pour laquelle la langue s'éloigne très peu de la position de repos, et dont tendent à se rapprocher les autres voyelles quand on les prononce indistinctement; c'est la *voyelle neutre* d'une langue donnée, que nous représentons le plus commodément par *ə*.

255] En Français, l'accent normal n'étant pas très marqué, les voyelles faibles ne sont pas très exposées à être altérées. Cependant on entend une voyelle faible *ə⁺* dans *comment*, *poteau*; une autre *ə⁺* dans *sécher*, *régner*; et même une

troisième à- dans *mardi*. Mais ces nuances sont peu importantes.

256] Ce qui l'est plus, c'est l'existence chez nous d'une voyelle remontant à des affaiblissements plus anciens: celle qu'on appelle d'ordinaire 'e muet' ou 'e féminin', et qu'on entend par exemple dans la première syllabe de *crever*, *refrain*. Cette voyelle, qui est notre voyelle neutre, est à peu près intermédiaire entre *ø* et *œ*, mais avec la langue un peu moins avancée et les muscles relâchés, c'est donc rigoureusement *œ*₁₋₂; nous écrivons *ø* pour plus de simplicité.

Ce que cette voyelle a de particulier, c'est qu'elle ne joue jamais un rôle significatif. Il n'y a pas dans notre langue un seul mot dont le sens puisse être altéré par la présence ou l'absence de *ø*. Son seul rôle, c'est de soutenir, de rendre plus distincts, les groupes de consonnes trop compliqués. Aussi disparaît-elle et reparaît-elle avec la plus grande facilité, dans le même mot: la même personne prononcera successivement *venez vøne*, *vous venez vu vne*; — *genou zønu*, *son genou sɔ̃ znu*, *leur genou lœr zønu*, — sans se douter qu'elle a changé la forme du mot. Même, il arrive souvent qu'on ajoute un *ø* à la fin d'un groupe, pour rendre plus distinctes des consonnes finales, et lors même qu'il n'y a pas d'e dans l'écriture: *un arc øn arke*.

La conservation ou la suppression de *ø* dépend en partie d'habitudes personnelles et surtout du degré de rapidité avec lequel on parle. Cependant on peut poser la règle suivante, applicable surtout à la prononciation familière ralentie: La suppression de *ø* est habituelle toutes les fois qu'il n'en résulte pas un groupe de deux consonnes en tête ou à la fin des groupes, de trois consonnes à l'intérieur: ainsi *le petit garçon lø pti garsɔ̃*, *quel petit garçon kəl pøti garsɔ̃*.

257] L'altération des voyelles faibles est insignifiante en Espagnol et en Italien. Elle est au contraire très marquée

en Portugais, mais donne lieu à des phénomènes trop compliqués pour que nous les décrivions ici.

258] L'Allemand a une voyelle faible d'un caractère bien tranché, un *ë* relâché et plus ou moins avancé, soumis d'ailleurs à quelques fluctuations (plus voisin de *e* devant *r* et de *ø* en syllabe ouverte; plus avancé dans le Sud de l'Allemagne que dans le Nord). Cette voyelle, que nous écrivons *ø* pour plus de simplicité, se prononce à peu près partout où l'orthographe usuelle a *e* en syllabe faible: *gabe ga:bø*, *der adler dør 'æ:dlør*. Son rôle n'est pas aussi insignifiant que celui du *ø* français, puisqu'il peut suffire à différencier des mots: *mann man*, nominatif, *manne, manø*, datif. Cependant elle disparaît avec une grande facilité: *bleiben blaiben* ou *blaibn*.

Cette voyelle se retrouve presque identique en Hollandais et dans les langues scandinaves.

L'Anglais a toute une série de voyelles affaiblies.

u: final faible devient *ù-* ou *ü-*: *value valju-*, presque *valjü*. De même *o*: final faible devient *ò-*, presque *ö*: *fellow fèlo* (dans le Sud de l'Angleterre, *fèlöö* ou *fèlø*).

ei et *i*: faibles se confondent en un son intermédiaire *è-*: *pity pite-*, *Sunday sande-*, *believe be-li:v*. Ce son est perçu par les Anglais en général comme identique à leur *è* bref; les Français, au contraire, l'entendent comme *e*, ainsi que le prouvent les mots Anglais que nous avons adoptés, comme *baby beibe*, devenu *bébé be:be*. En réalité la voyelle en question diffère de *i* comme de *e*. — Dans les syllabes fermées, elle se prononce avec la langue un peu retirée, c'est donc *è-*, ainsi *fishes fifez*.

Enfin l'Anglais, comme le Français, a une voyelle neutre, une voyelle faible par excellence, qui peut remplacer presque toutes les autres: c'est un *ä* relâché, que nous représentons aussi par *ø*, bien qu'il soit sensiblement plus ouvert que les *ø* Français et Allemand: *sofa soufø*,

together tɔgɛðə, a man ə man. Très caractéristique de l'Anglais est la facilité avec laquelle une voyelle pleine passe à ə quand le mot qui la contient est inaccentué: *and and, he and I hi: ənd ai; of əv, what of that hwət əv ʔat.* Naturellement aussi ə disparaît facilement: *hot and cold hət n kould.*

Voyelles et consonnes.

259] On s'aperçoit aisément qu'il y a, entre certaines voyelles et certaines consonnes, une étroite affinité; par exemple entre **i** et **j**, que nous représentons habituellement par le même symbole **i**: *ni ni, bien bjɛ.* En effet, la seule différence entre **i** et **j**, c'est qu'en prononçant la voyelle, le passage, quoique passablement étroit, ne l'est pas assez pour donner un frottement marqué, de sorte qu'on entend surtout le son de la voix; tandis que pour **j**, le passage étant encore plus rétréci, c'est le frottement qui prédomine.

Le même rapport existe entre **u** et **w**, entre **y** et **ɥ**, c'est-à-dire entre les voyelles fermées et les fricatives correspondantes, souvent appelées *semi-voyelles*. D'une manière générale d'ailleurs, la différence entre une voyelle et une consonne vocalique est une affaire de degré, puisque c'est la prédominance de la voix dans un cas, du bruit dans l'autre, qui nous détermine à ranger les sons sous l'une ou l'autre rubrique.

C'est donc avec raison qu'à la suite du professeur Viëtor de Marburg, on a pris récemment l'habitude de réunir les voyelles et les consonnes dans un même tableau. Nous donnons ici un tel tableau, comprenant les principaux sons catalogués jusqu'à ce jour.

260] Quand il s'agit d'une seule langue, ce tableau se trouve naturellement très simplifié, car on laisse vides les cases correspondantes à des sons non représentés dans

	Bron- chiales	Laryn- gales	Uvu- laires	Vélares	Palatales	Linguales	Labiales
Consonnes	Plosives	ʔ	q ɢ	k ɡ	c ɟ	t d	p b
	Nasales			ŋ	ɲ	n	m
	Latérales			ɭ	ʎ	l	
	Roulées		ʀ R			r	
	Fricatives	H Q	ʁ ʁ	(ʁ w) x ɣ	(ɥ) ɕ j	ɹ, θ ð, ʃ ʒ, sz	f v F v ʁ w q
Voyelles	Fermées			u ʊ ü	ĩ y i		(u ü y)
	Mi-fermées			ʊ	ɣ ɪ		(ʊ ɣ)
	Mi-ouvertes			o ʌ ɔ ö ɛ ɐ	ø ɘ e		(o ɔ ø)
	Ouvertes			ɑ ɶ ɶ ä œ ɛ	æ		(ɑ ɔ œ)
				ɑ	a		(ɑ)

cette langue. De cette manière on peut, par un seul coup d'œil jeté sur le tableau, avoir une idée du système phonique de la langue en question. Nous allons donner ici trois de ces tableaux spéciaux (nous n'indiquons pas les nuances secondaires).

Français.

	Laryngale	Vélaires	Palatales	Linguales	Labiales
Plosives		k g		t d	p b
Nasales			ɲ	n	m
Latérales				l	
Roulées				r	
Fricatives	h	(w)	(ɥ) j	ʃ ʒ sz	f v w ɣ
Voyelles					
Fermées		u	y i		(u) (ɥ)
Mi-fermées		o	ø e		(o) (ø)
Mi-ouvertes		ɔ	ə		
		ɔ	œ ɛ		(ɔ) (œ)
		ɑ	œ ɛ		
Ouvertes		ɑ	a		

Anglais.

		Laryn- gale	Vélares	Palatales	Linguales	Labiales
Consonnes	Plosives		k g		t d	p b
	Nasales		ŋ		n	m
	Latérales				l	
	Roulées				r	
	Fricatives	h	(w)	j	ʃ ʒ θ ð s z	f v w
Voyelles	Fermées		u	i		(u)
	Mi-fermées		o	e		(o)
	Mi-ouvertes		ʌ ə ɛ			
	Ouvertes		ɒ ɑ			(ɒ)

Allemand.

		Laryn- gales	Vélares	Palatales	Linguales	Labiales
Consonnes	Plosives	ʔ	k g		t d	p b
	Nasales		ŋ		n	m
	Latérales				l	
	Roulées				r	
	Fricatives	h	x	ç j	ʃ ʒ s z	f v v
Voyelles	Fermées		u	y i		(u) (y)
	Mi-fermées		o ə ø e			(o) (ø)
	Mi-ouvertes		ɛ			
	Ouvertes		ɑ			

SONS ACCESSOIRES.

261] Sous ce titre nous pouvons réunir diverses sortes de sons qui ne font pas régulièrement partie du langage articulé dans les langues qui nous occupent.

SONS INVERSES.

262] Il y a d'abord les sons *inverses*, formés en inspirant l'air au lieu de le chasser. Il y en a toute une série, parallèle à celle des sons normaux; mais la voix est presque toujours remplacée par le chuche ou le souffle, les cordes vocales vibrant difficilement pendant l'inspiration. — Nous représentons les sons inverses en ajoutant (*) au signe d'un son normal.

Les consonnes inverses sont assez communes comme interjections: **f*** marque la douleur; **l***, le plaisir. Le mot *oui*, prononcé d'une manière douteuse, devient **w*i***. En Anglais, dans le même état d'esprit, *yes* se prononce **ç*ç*s**, le **s** restant normal. De même en Allemand *ja* **ç*ç***.

Dans les *baisers*, il y a formation de **p*f*** ou de **p*m***, accompagnée d'un son musical produit par les lèvres.

CLAQUEMENTS.

263] Il y a encore les claquements de la langue et des lèvres, quelquefois employés chez nous comme exclamations: nous pouvons aussi les représenter par **p***, etc.

t* est une expression d'impatience très commune. **c*** s'emploie pour exciter les chevaux.

Des claquements font partie intégrante du langage des Hottentots et des Kafres, comme dans le nom propre *Cetewayo* **t*etjua:jo**. Le Zulu ne distingue que trois claquements **t***, **c*** et **k***, qu'il paraît avoir empruntés au Hottentot, et que le Sesuto lui a empruntés à son tour. D'après le missionnaire Dieterlen, le Boshiman n'en a pas moins de sept.

Le claquement cacuminal t^* est particulièrement sonore, et offre ceci de curieux, que par des modifications presque insensibles des organes, on peut, sans en changer appréciablement le timbre, en faire varier la hauteur comme s'il s'agissait d'un son musical.

Il n'est pas toujours facile de distinguer entre une consonne inverse et un claquement; toutefois, dans un claquement, on remarque que l'air passe simplement d'une partie de la bouche dans une autre, sans descendre dans le larynx; et rien n'empêche, *en même temps* qu'on le produit, de faire vibrer les cordes vocales de manière à faire résonner la voix, ou même de chanter (sans paroles, bien entendu).

SONS CHUCHÉS.

264] L'emploi du chuche, à la place de la voix, est exceptionnel dans nos langues, hormis le cas de chuchotement. En Français, il arrive assez souvent à la suite d'une forte chute du ton que la dernière syllabe est chuchée [§ 172].

Des sons chuchés sont régulièrement employés dans quelques langues Américaines, et en Malgache, par exemple dans *a'um̃h̃i* 'vache', *betsim̃i'sa:raka*, nom de tribu, ou dans le mot emprunté *ki'raisitr̃a* 'Christ'.

SIFFLEMENT.

265] Le sifflement des lèvres est aussi un son accessoire du langage, puisqu'il est souvent employé d'une manière significative. C'est un son musical produit par les lèvres.

Il est facile de *nasaliser* le sifflement; mais l'effet acoustique n'a rien de remarquable.

On peut aussi siffler en même temps qu'on fait résonner la voix. Si on arrivait à diriger à la fois la voix et le sifflement, une personne pourrait exécuter un duo à elle seule, en chantant de la voix et en s'accompagnant du sifflement.

COMBINAISON DES SONS.

SONS TRANSITOIRES.

266] Les sons que nous avons considérés s'unissent et se combinent entre eux de la façon la plus variée. Mais beaucoup de combinaisons ne peuvent pas se produire directement. Si je dis **ba**, par exemple, **b** se prononçant avec les lèvres fermées et **a** avec la bouche grande ouverte, il y a de toute nécessité un moment entre les deux où mes lèvres sont entr'ouvertes, dans la position qui devrait engendrer **u**. Si j'ouvre les lèvres rapidement, ce **u** ne s'entend pas; mais si je les ouvre très lentement, on perçoit un **u** très faible; ou plus exactement, une succession de tous les sons intermédiaires entre **b** et **a**, dont **u** est le plus distinct. — Entre **j** et une voyelle, le son transitoire est souvent si marqué, qu'une oreille peu exercée croit entendre un vrai **j**.

De même encore après une consonne finale, surtout une plosive, le souffle continue un instant après la fin de la consonne: **ak** est ainsi suivi d'un ^h momentané.

Ces sons produits comme accidentellement portent le nom de *sons transitoires*. Quand il est nécessaire de les indiquer, ce qui est rare du reste, nous les mettons entre crochets, ainsi **b[u]a**.

267] *Arrivée, tenue, détente.* — Un son complet se compose en réalité de trois parties: l'*arrivée*, ce qui se produit pendant qu'on prend la position spécifique du son; la *tenue*, ce qui se produit pendant qu'on reste dans cette position; la *détente*, ce qui se produit pendant qu'on la quitte. Ainsi, dans une plosive comme **p**, l'*arrivée* a lieu pendant que les lèvres se ferment; la *tenue*, pendant qu'elles sont fermées; la *détente*, pendant qu'elles s'ouvrent. — Dans les consonnes doubles [§ 150], l'*arrivée* et la *détente* sont séparées par un temps appréciable.

L'*arrivée* et la *détente* ne sont que des sons transitoires,

produits involontairement pour former la tenue; il est donc inutile, le plus souvent, de s'en occuper: il n'y a pas besoin d'écrire [ʰ]pat[ʰ] pour **pat**, car ces ʰ se produisent tout seuls.

268] Il y a pourtant des cas où il est nécessaire d'indiquer la présence d'un son transitoire, ou tout au moins d'en spécifier quelque particularité; car il peut y avoir divergence entre les diverses langues. Dans une combinaison comme **ba**, où les deux sons ne diffèrent entre eux que par l'ouverture de la bouche, il est probable que l'usage est à peu près le même partout¹⁾; mais dans une combinaison comme **pa**, où les deux consonnes diffèrent et par l'ouverture de la bouche et par la présence ou l'absence de la voix, le son transitoire peut être soufflé comme **p**, ou vocalique comme **a**; la combinaison peut être **p[ʰ]a** ou **p[ɔ]a**. L'effet acoustique est sensiblement autre. La deuxième sorte de combinaison est celle que nous avons en Français, quand **p t k** précèdent une voyelle; de même aussi en Italien et en Espagnol. Dans les langues germaniques, c'est le premier mode de combinaison qui est en usage: on dit que les plosives soufflées germaniques sont *aspirées*. L'aspiration peut du reste être plus ou moins forte: elle est faible en Anglais, plus forte en Allemand et en Norvégien, extrêmement forte en Danois.

Il est nécessaire d'arriver sous ce rapport aussi à la nuance exacte de la langue qu'on veut parler correctement. Si nous prononçons un mot allemand comme *können* avec un **k** non aspiré, les Allemands comprennent facilement *gönnen*. Et quand un Danois prononce un mot comme *tard* avec un **t** fortement aspiré, nous croyons presque entendre *tsar*.

269] L'arrivée d'une consonne vocalique initiale, elle aussi, peut être vocalique ou soufflée: **ba** peut être [ɔ]ba

1) Nous laissons de côté les 'b d g aspirés' des langues de l'Inde, dont l'étude nous entraînerait trop loin.

ou [h]ba, c'est à dire que la voix peut commencer à résonner avant que la consonne soit pleinement formée. Le premier mode de formation est le nôtre; le deuxième, celui de l'Anglais et surtout de l'Allemand. Des mots français comme *bonne, donne, goût*, font à un Allemand l'effet d'être prononcés *mbon, ndon, ygu*; et des mots allemands comme *buch, dach, gut*, sonnent parfois comme *pu:x, tax, ku:t*, à une oreille française.

270] De même, la détente d'une consonne vocalique finale peut être vocalique ou soufflée: *ab* peut être *ab[ɔ]* ou *ab[h]*. C'est la première forme en Français, la deuxième en Anglais (l'Allemand n'a pas de plosives ni de fricatives vocaliques finales): Français *raide red[ɔ]*, Anglais *red red[h]*. Quand un Anglais prononce *dogue* avec une détente soufflée, nous croyons entendre *dock*; quand un Français prononce *big* avec une détente vocalique, les Anglais croient entendre *bigger*.

271] Quand deux sons se forment à la même place, le son transitoire est réduit à très peu de chose ou supprimé. Dans *hanneton hantɔ*, le son transitoire entre *n* et *t* se produit pendant que le voile du palais, qui est baissé pour *n*, se lève pour *t*. C'est le contraire pour *des tenailles detna:j*. Dans *atelier atle*, le son transitoire est l'explosion latérale du *t*; cette explosion est presque la même dans *bacler ba:kle*, aussi les groupes *tl* et *kl* se ressemblent à s'y tromper. Dans les groupes comme *ts, tʃ*, on peut dire que la fricative *s* ou *ʃ* sert de détente à la plosive *t*; aussi ce sont des combinaisons très intimes, que l'instinct linguistique de ceux qui les emploient perçoit souvent comme des sons simples, d'autant plus que chacun des sons en question est un peu différent de ce qu'il est quand il est isolé. Ainsi les Allemands croient que leur *z ts* est un son simple; de même les Anglais pour leur *ch tʃ* et leur *j dz*, les Espagnols pour leur *ch tʃ*, les Italiens pour leur *c tʃ*, leur *g dz*, leur *z ts* ou *dz*.

272] Entre deux consonnes qui ne sont pas formées à la même place, il y a nécessairement un son transitoire si les deux consonnes sont formées complètement: *acteur* ak[tœ:r, *Bagdad* bag[ɑ]dad.

Il est possible, pourtant, de joindre directement deux consonnes de ce genre. Si on prononce *une petite ynptit*, on ferme la bouche pour **p**, puis la langue prend la position de **t**, les lèvres s'ouvrent sans explosion, et c'est le **t** qui éclate. En Français, cette formation est rare; au lieu de **ynptit**, nous employons soit la forme plus pleine **ynpētīt**, soit les formes plus contractées **ymtit** ou **yntit**. Mais en Anglais et en Allemand, c'est le mode de formation habituel: dans l'Anglais *actor* aktør, le groupe **kt** représente une arrivée de **k** et une détente de **t**, aussi nous l'entendons facilement comme attœ:r.

273] Un moment de réflexion suffit pour nous faire entrevoir le rôle capital des sons transitoires dans l'histoire du langage. On sait, par exemple, qu'à un *t* anglais correspond régulièrement un *ts* allemand; *tide-zeit*, *ten-zehn*, etc. Quel est le rapport historique? L'Allemand avait à l'origine *t* comme l'Anglais; mais ce *t* était aspiré. L'aspiration est devenue très forte, comme en Danois; alors on a fini par percevoir le *t* aspiré comme *ts*, et on l'a reproduit de même. Même rapport entre l'Anglais *pound* et l'Allemand *pfund*.

On sait aussi que les *b d g* finals allemands se prononcent **ptk**. La prononciation actuelle des mots anglais comme *dog* que nous entendons *dock*, nous indique quelle est l'étape intermédiaire.

On peut encore remarquer que les mots latins *actum*, *raptum* aboutissent en Italien à *atto*, *rotto*, et que tous les groupes semblables sont traités de même. Il y a évidemment eu un moment où on prononçait **kt**, **pt**, sans son transitoire; et ces groupes ont été perçus et reproduits comme **tt**.

ASSIMILATION

274] Deux sons consécutifs tendent toujours à s'*assimiler*, c'est-à-dire, que l'un d'eux emprunte une partie des caractères de l'autre, pour éviter un changement brusque de la position des organes. Le son **k**, tel que nous le prononçons

dans les syllabes **ku, ko, ka, ke, ki**, n'est pas identique: il se prononce avec la langue plus ou moins en avant, les lèvres arrondies ou écartées, etc. D'une manière générale, on peut dire que tout son subit dans une certaine mesure l'influence des sons voisins.

Nous pouvons d'ailleurs, dans un traité du genre de celui-ci, négliger la plupart de ces assimilations, qui se produisent tout naturellement, et d'une manière à peu près semblable dans les diverses langues. Nous ne notons que les points pour lesquels il y a des divergences de nature à influencer gravement la prononciation.

275] En premier lieu il faut mentionner l'assimilation de voix et de souffle. Deux consonnes consécutives, dont l'une est vocalique et l'autre soufflée, tendent presque toujours à s'assimiler sous ce rapport, à devenir toutes deux vocaliques ou toutes deux soufflées. C'est ainsi que notre mot *médecin*, qui est encore **medosē** dans la prononciation du Midi, devient chez nous, par la perte de l'*ə*, non pas **medsē**, mais **metsē**.

Mais cette assimilation ne se produit pas partout de la même manière. En Français elle est régulièrement *régressive*, c'est-à-dire que la deuxième consonne influence la première, comme on peut le voir par l'exemple précédent, et par d'autres comme *anecdote* **anegdɔt**, *observer* **ɔpsɛrvɛ**. Pourtant, les 'semi-voyelles' **j, w, ɥ** n'exercent aucune influence sur une consonne soufflée précédente, mais sont en partie dévocalisées par elle: *piéd* **pjɛ**, *poids* **pwa**, *tuile* **tɥil**. Les liquides n'exercent aucune influence assimilative; elles ne sont guère dévocalisées qu'en tête ou à la fin des groupes, comme dans *r'paraitre* **rparɛ:tr**, *peuple* **pœpl**, *rhythme* **ritm**.

D'un mot sur l'autre, l'assimilation n'est complète que si les deux mots sont si étroitement unis qu'ils forment pour ainsi dire un seul mot, comme dans *garde champêtre* **gartʃɑ:pɛ:tr**, *chemin de fer* **ʃəmɛ̃tʃɛ:r**. Autrement elle

n'est que partielle: *je viens de parler* ʒə vjẽ d̥ parle reste distinct de *je viens te parler*. De même *une tasse de thé* yn tãs d̥ te. — Il y a, naturellement, toutes sortes de degrés, de différences individuelles ou occasionnelles. Dans une écriture pratique, on peut négliger l'assimilation d'un mot sur l'autre.

276] En Anglais, l'assimilation est plutôt progressive: comparez *observe* ɒbzʌɪv et notre *observer* ɔpsɛrvɛ. Mais elle est beaucoup moins universelle qu'en Français: on trouve souvent deux consonnes qui se suivent, l'une soufflée, l'autre vocalique, ainsi *absolute* absɒlɪt. Les 'semi-voyelles' j et w sont dévocalisées par une soufflée précédente: *pure* pjʊːɪ, *queen* kwɪːn. Les groupes hj et hw aboutissent parfois à ç et ʌ: *hue* hjuː ou çuː, *when* hwɛn ou ʌɛn. — D'un mot sur l'autre, les assimilations sont négligeables.

En Allemand aussi l'assimilation est plutôt progressive. Mais elle n'est fortement marquée que dans un parler rapide. En somme, il est permis de la négliger, pourvu qu'on évite soigneusement l'assimilation régressive à la mode française, qu'on ne prononce pas *schweigen* ʒvaɪgɛn au lieu de ʃvaɪgɛn ou ʃɔaɪgɛn, *wo bist du* voː bɪz duː au lieu de voː bɪs duː ou quelque chose de semblable.

277] Il est encore utile de prémunir contre des assimilations très fortes, particulières à certaines langues ou à certaines régions, qui deviennent choquantes si on les transporte ailleurs.

Les Français de quelques régions — Normandie, Beauce, Artois — exagèrent l'assimilation de k g devant e, i, y, j, au point de remplacer ces consonnes par c j: *qui* ci, *curé* cyːre, *guêpe* jɛːp. Cette prononciation, qui paraît parfois bizarre même en Français, serait intolérable en Anglais ou en Allemand.

Les Russes font de même; en outre, ils changent t d l n à peu près en c j ʌ ɲ dans les mêmes positions:

tirer **ci:re**, *lire* **fi:r**, *animal* **apima:t**. C'est un défaut dont il faut absolument se corriger.

Les Anglo-Américains et les Allemands du Sud nasalisent toutes les voyelles au contact des consonnes nasales: ils sont donc portés à dire **œn ðm**, **mẽ:m**, **ýn**, **bõn**, **kân**.

Les Espagnols et les Portugais, comme les Français du Sud-Ouest, ferment incomplètement les plosives vocaliques **b d g** après voyelle, ils les changent donc en **v ð g** ou à peu près: **avɛ:j**, **riðo**, **egal**.

Quelques défauts d'origine assimilative ont été indiqués au cours de l'ouvrage. Il y en a encore d'autres; le lecteur rendu attentif à ce genre de phénomènes saura aisément les reconnaître

TEXTES.

278] Nous allons maintenant donner un texte dans chacune des principales langues européennes dont nous nous sommes occupés, transcrit en écriture phonétique. Pour rendre les comparaisons plus faciles, nous donnons le même texte, traduit dans chacune de ces langues. Pour le Français et l'Anglais, nous donnons trois variétés de prononciation.

Nous prenons toujours comme modèle la prononciation familière ralentie; et nous la représentons en écriture pratique, c'est-à-dire que nous négligeons tout ce qui peut se sous-entendre ou s'expliquer d'un mot une fois pour toutes. On voudra donc bien, pour la nuance exacte de chaque son dans une position donnée, se reporter aux descriptions données plus haut; nous ajoutons quelques notes quand c'est utile.

FRANÇAIS DU NORD.

le sołe:j di:

zə m apel sołe:j. zə sɥi trɛ brijũ. zə m le:v a l
est, e kũ zə m le:v, i fe zu:r. zə rgardɛ par tɔ fne:tr
avek mɔ̃n œ:j brijũ kɔm l ɔ:r, e z tɛ di kũt il ɛ tũ d
tɛ lve; e z tɛ di, 'paresø, lev twa; zə n brij pa pur kɛ
ty rest o li a dɔrmi:r, me zə bri:j pur kɛ ty t le:v e k
ty trava:j, kɛ ty li:z e k ty t promen'.

zə sɥiz œ grũ vwajazɔ:r. zə vwaja:z dũ tu l sjel;
zə n m aret zame, e zə n sɥi zame fatigue. z e yn kurɔn
syr la tɛ:t, yn kurɔn də rejɔ brijũ, e z ɑ:vwa me rejɔ
partu. zə bri:j syr lez arbrɛ, syr le me:zɔ, syr l'ɔ; e tut
a le:r rɛlɥi:zũ e zœli kũ z bri:j dɛsy.

zə t dən la lymje:r, e z tə dən la falœ:r, kar zə
reʃof tu. zə fe my:ri:r le frɥi, e z fe my:ri:r lə ble. si
zə n brije pa syr le fã e le zardẽ, rjẽ n pure puse.

FRANÇAIS DU MIDI.

lə sołeʃ di:

zə m apele sołeʃ. zə syi tre briʃã. zə me lev a l
est, e kã zə mē lev, i fe zur. zə regarde par ta fēnetr
ave mon œʃ briʃã komē l or, e zə tē di kãnt il ɛ tãn
dē tē lēve; e zə tē di, 'paresœ, lēve twa; zə nē briʃe
pa pur kē ty rest o li a dormir, mē zə briʃe pur kē ty
tē lev e kē ty travaʃe, kē ty liz e kē ty tē promēnē'.

zə syiz œŋ grã vuajazœr. zə vuajazē dãn tu lə siel;
zə nē m aretē zame, e zə nē syi zame fatigue. z e ynē
kuronē sy la tet, ynē kuronē dē rejōm briʃã, e z āvua
me rejōm partu. zə briʃe sy lez arbœ, sy le mezō, sy
l o; e tut a lēr rēlyizã e zoli kã zə briʃe dēsý.

zə tē donē la lymjer, e zə tē donē la falœr, kar zə
reʃofē tu. zə fe myrir le fryi, e zə fe myrir lə ble. si zə
nē briʃe pa sy le fã e le zardẽ, riẽn nē pure kruatre.

FRANÇAIS DE SUISSE.

lə sołeʃ di:

zə m apel sołeʃ. zə sɥi tre briʃã. zə mē lev a l est,
ɛ kã zə m lev, il fe zur. zə regarde par ta fne:tr ave
mōn œʃ briʃã kom l œ:r, e z tē di kãt il ɛ tã dē tē lve;
e z tē di, 'paresø, lev twa; zə n briʃ pa pur k ty restēz
o li a dōrmir, me zə briʃ pur k ty t le:v e k ty travaʃ,
kē ty liz e k ty t promēn'.

zə sɥiz œ grã vwajazœ:r. zə vwajaz dã tu lə sjel;
zə n m aret zame, e zə n sɥi zame fatigue. z e yn kuron
syr la tet, yn kuron dē rejō briʃã, e z āvwa me rejō
partu. zə briʃ syr lez arbr, syr le me:zō, syr l o; e tut
a lēr rēlɥizã e zoli kã zə briʃ dēsý.

ʒə tɛ dɔn la lymjɛ:r, ɛ ʒ tɛ dɔn la ʃalɔ:r, kar ʒə
 rɛʃo:f tu. ʒə fɛ myrɪ:r le frɥi, ɛ ʒ fɛ myrɪ:r lɛ blɛ. si ʒ
 nɛ briʃɛ pa syr le ʃɒz ɛ le ʒardɛ, rjɛ n pure krwa:tr.

ESPAGNOL.

el sol diθe:

mi nombrie es sol: biiaño mutfo. salgo poi el oiente,
 i kuando salgo es de 'dia. mio adentio de tu bentana
 kon estos oxos fulxentes i doiados, i te abiso k es oia de
 lebantarte, diθiendo: 'le 'bantate, peieθoso; no te alumbio
 paia ke t es'tes en la kama, si'no paia ke te lebantes,
 trabaxes, leas i andes poi a'i'.

soj uy gian kaminante; kamino por todo el θielo;
 no me paio nunka ni me kanso. tengo en la kabeθa una
 koiona, koiona de rajos luminosos, j esparθo por todas
 partes mis fulgoies; ilumino los 'aiboles, las bibiendas,
 las 'aguas, i todo paieθe luθiente j ermoso kuando jo
 resplandeθko.

te doi luθ i ka'lor, pues todo lo kaliento. ago maθuiar
 los fiutos i los gianos. si no fuese por mis resplandoies,
 nada maθuia'ia en los kampos ni en los wertos.

(L'accent de force, quand il n'est pas marqué, tombe
 sur l'avant-dernière syllabe des mots importants. — Deux
 voyelles consécutives forment diphtongue, mais pas dans
 les combinaisons 'dia a'i.

PORTUGAIS.

u sol diʃ:

u meu nom ɛ sol; biiaũ mũĩtu. nafsũ nu oĩ'ẽnt,
 i kwẽndũ nafsũ ɛ 'diɛ. ɔũ paĩɛ dẽntiũ dɛ tuɛ ʒɛnɛlɛ
 kɔ ɛʃtɛz ɔũʃ fulʒẽntɛz i do'iaɖuz, i ɛ'vizutɛ dɛ kwẽndũ
 ɛ ɔĩɛ dɛ t iĩ'geĩɛʃ; i digu: 'ɛĩgetɛ, piɛgĩsozu; nẽũ ɛ paĩɛ
 iʃ'taĩɛz nɛ kɛmɛ kɛ ti ɛlu'miũ, mɛʃ sĩ paĩɛ t iĩ'geĩɛz i
 tiɛbɛʃaĩɛʃ, lɛĩɛz i ẽndaĩɛʃ pui i foĩɛ.

eu so giẽndɛ kemĩ'neiũ, kemĩpu pui tod u: seu;
 nẽũ paĩũ nunke nẽĩ mɛ kɛʃũ. tɛpu nɛ kɛbɛsɛ umɛ kiɔɛ,

kioe de 'rajuʒ lumi'nəzuʃ, i iʃpaizu pui toda paɪt uʒ meuf
fulgoiəʃ; ɛlu'miu ɛz 'aivuiəz, ɛz ɛbitə'ʃōiz, ɛz 'agwaʃ,
i tudu peiəse luzənt i fuimoʒu kwəndw eu rəʃpləndəsʊ.

dote luz i dote kə'loi, poiʃ tudu ɛkesu. ɛmədu'ies
uʃ 'fiutuz i uʃ pūiʃ. sə nēu 'fosēi uʒ meu rəʃplən'doieʃ,
nadə viseʒave nuʃ kəmpuz nēi nuz 'oitʊʃ.

(L'accent et les diphtongues, comme en Espagnol. —
ø est un i relâché; devant ʃ ʒ c'est presque i+. ɛ est
l'a Anglais de *sofa*, ou une idée plus ouvert.

ITALIEN.

il so:le dirtʃe:

io mi kiamo so:le. sono molto lutʃente. mi altso
al levante, e kwando mi altso, fa dʒo:rno. gwardo dentro
dalla tua finestra kəl mio 'əkkio splendente e kolor d
o:ro, e ti dirko kwand ɛ o:ra d altsa:rti; e allora ti dirko:
"altsati, poltro:ne; io non risplendo per'ke tu resti in
letto a dərmi:re, ma risplendo per farti altsa:re, e 'leddʒere
e passedʒa:re.

sono un gran viaddʒato:re; viaddʒo per tutto il tʃie:lo.
nom mi fe:rmo mai e non sono mai stan:ko. ɔ una koro:na
iʒ ka:po, una koro:na di raddʒi splendenti, e mando i
miei raddʒi dappertutto. splendo suʌ 'alberi, sulle ka:ze
e sull 'akkua, e tutto sembra 'lutʃido e bello kuando vi
splendo so:p:ra.

ti do lutʃe, e ti do kalo:re, per'ke riskaldo ɔpi kə:za.
fattʃo matura:re le frutta, fattʃo matura:re il gra:ino. se
non dovessi ri'splendere sui kampi e sui dʒardi:ni, non
kreʃerebbe piu nulla.

(L'accent et les diphtongues de même. — Les voyelles
des syllabes fortes non finales sont longues ou demi-longues.)

ANGLAIS DU NORD.

ðə san se:z:

mai neim iz san. ai m vɛre braɪt. ai raɪz in ðə
i:st, ɛn hwen ai raɪz, it s dei. ai luk in ɛt joɪ wɪndo

wið mai brait, gouldn ai, en tel ju hwen it s taim tē get ap; end ai sei, slagæd, get ap; ai dount fain fæ ju tē lai in bed en sli:p, bæt ai fain fæ ju tē get ap en wark, en ri:d, en wœk ebaut.

ai m e greit travlæ; ai travl v:l ouvæ ðe skai; ai nevæ stop, end ai m nevæ taid. ai hav e kraun vñ mai hed, e kraun ev brait reiz, end ai send aut mai reiz evrehwæ. ai fain vñ ðe tri:z, en ðe hauzez, en ðe wœ:tæ; end evreθiŋ luks spœ:kliŋ en bju:tefl hwen ai fain vñ it.

ai giv ju lait; end ai giv ju hi:t, fæ ai meik evreθiŋ wœ:m. ai meik ðe frut raipn, end ai meik ðe kœ:m raipn. if ai did nt fain vñ ðe fi:ldz en gæ:dnz, næθiŋ wœd grou.

ANGLAIS DU SUD.

ðe san sez:

mai neim z san. ai m veie brait. ai xai:z in ðe i:st; en wen ai xai:z, it s dei. ai luk in et jo windou wið mai brait, gouldn ai, en tel ju wen it s taim tē get ap; end ai sei, slagæd, get ap; ai dount fain fæ ju tē lai in bed en sli:p, bæt ai fain fæ ju tē get ap en wark, en ri:d en wœk ebaut.

ai m e greit trævlæ; ai trævl v:l ouve ðe skai; ai nevæ stop, end ai m nevæ taid. ai v e kraun vñ mai hed, e kraun ev brait reiz, end ai send aut mai reiz evrehwæ. ai fain vñ ðe tri:z, en ðe hauziz, en ðe wœ:tæ; end evreθiŋ luks spœ:kliŋ en bjuwtefl wen ai fain vñ it.

ai giv ju lait; end ai giv ju hi:t, fæ ai meik evreθiŋ wœ:m. ai meik ðe fruw:wt xai:pn, end ai meik ðe kœ:n raipn. if ai did nt fain vñ ðe fi:ldz en gæ:dnz, næθiŋ wœd grou.

ANGLAIS D'AMÉRIQUE.

ðe sãn sez:

mai nœim iz sãn. ai m vœie brait. ai xai:z in ðe i:st, en hwæn ai xai:z, it s dei. ai luk in et jo: windo wið mai brait, gouldn ai, en tel ju hwæn it s tãim tē get ap; end ai sei, 'slagæd, get ap; ai dœũnt fãin fæ ju

tə lai in bəd ən slɪp, bət ai ʃaɪn fər ju tə ɡet ap ən wɜ:k, ən ʃi:d, ən wɜ:k əbaʊt.

ai m ə ɡreɪt tʁævlər; ai tʁævl ɔ:l ʊvər ðə skai; ai nəvər stɒp, ənd ai m nəvər taɪd. ai hæv ə kɹaʊn ən mai həd, ə kɹaʊn əv brəɪt reɪz, ən ai sɛnd aut mai reɪz evrɛhwɛr. ai ʃaɪn ən ðə tri:z, ən ðə haʊzez, ən ðə wɒdɪər; ənd evrɛθɪŋ lʊks spɑ:kliŋ ən bju:tɪfl hwɛn ai ʃaɪn ən ɪt.

ai ɡɪv ju laɪt; ən ai ɡɪv ju hɪt, fər ai meɪk evrɛθɪŋ wɒɹm. ai meɪk ðə fru:t raɪpn, ənd ai meɪk ðə kɒɹn raɪpn. ɪf ai dɪdnt ʃaɪn ən ðə fi:ldz ən ɡɑ:dnz, nəθɪŋ wəd ɡrəʊ.

ALLEMAND.

di zone zɑ:kt:

ʔiç haɪsə di zɔnə. ʔiç bin ɡants ɡlentsɛnt. ʔiç ɡe:ə ɪm ʔostən ʔauf, ʔunt ven ʔiç ʔaufɡe:ə, vɪrt ɛs tɑ:k. ʔiç ɡʊkə ɪn ɔ:ɪn fɛnstər mɪt maɪnəm kla:rən, ɡɔldənən ʔaʊɡə hi'nain, ʔunt ʔiç zɑ:ɡə di:r, ven ʔes tsait ʔɪst ʔauftsʊstɛ:n; ʔunt ʔiç zɑ:ɡə: ʃte: ʔauf, faʊlpɛlts; ʔiç ʃaɪnə nɪçt, damɪt du ʔɪm bɛtə blapst, zɔndərn ʔiç ʃaɪnə, damɪt du ʔaufstɛ:st ʔunt ʔarbaɪtɛst ʔunt li:st ʔunt hɜ:ʊmɡe:st.

ʔiç mɑ:xə ɡrɔ:sə raɪzən; ʔiç raɪzə ʔy:bər dən ɡantsən himəl. ʔiç ʃte:ə nɪ: ʃtɪl, ʔunt ʔiç bin nɪ: mɪ:də. ʔiç ha:bə ʔaɪnə kɹo:nə ʔauf dɛm kɔpfə, ʔaɪnə kɹo:nə fɔn ɡlentsɛndən ʃtra:lən, ʔunt ʔiç ʃɪkə maɪnə ʃtra:lən ʔy:bər'al hɪn. ʔiç ʃaɪnə ʔauf di boɪmə, ʔauf di hoɪzər ʔunt ʔauf das vasər, ʔunt ʔaləs zɪt hel ʔunt frɔɪntliç ʔaus, ven ʔiç darɑʊf ʃaɪnə.

ʔiç ɡe:bə di:r liçt, ʔunt ʔiç ɡe:bə di:r vɛrmə, dən ʔiç ʔɛrvɛrmə ʔaləs. ʔiç mɑ:xə das ʔɔ:pst ʔunt das kɔɹn raɪf. ven ʔiç nɪçt ʔauf di fɛldər ʔunt di ɡɛtən ʃɪ:nə, vɪrdə nɪçts vaksən.

HOLLANDAIS.

de zɔn zɛxt:

mɛm nam ɪs zɔn. ɪk bɛn zɛr hɛldər. ɪk kɒm ɪn t ɔstən ʊp; ən əls ɪk ʊpkɒm, ɪs ət dɑx. ɪk keɪk 'ɪn bei ju rɑm mɛt maɪn hɛldər, ɡəʊdn ɔx, ən vɜ'tɛl y, vɑ'nər ət teɪt ɪs ʊm 'ʊp tə stɑn; ən ɪk zɛx: lɛyɑrt, stɑ 'ʊp; ɪk

sxein nit vor jœu, ɔm m bet tœ lɪgən en tœ slapən, mar ik sxein vor jœu, ɔm 'ɔp tœ stan en tœ vɛrkən en tœ lezən en rɔnt tœ lɔpən.

ik ben ən grot reizegər; ik reis dən gəhələn heməl rɔnt, ik hɔut noit stɪl en ik ben noit mu. ik hep ən kron ɔp mein hɔft, ən kron van helderə stralən, en ik zent mein stralən œyt, 'oɔvɛrəl hen. ik sxein ɔp dœ bomən, ɔp dœ hœyzen, ɔp ət vɔtər; en alœs zit ər glɪnstərɛnt en moi œyt, als ik ər ɔp sxein.

ik gef y lɪxt, en ik gef y vɛrmtə; vɔnt ik mak alœs vɛrm. ik du dœ vrœxtən reipen, en ik du ət korən reipen. als ik nit sxen ɔp dœ akers en tœynən, dan zœu ər nits gruien.

(Accent de force et diphtongues comme en Anglais. — **v z g** souvent dévocalisés, surtout après consonne soufflée, ainsi **ik gef** est presque **ik xef**. — **i, e, a, o, u**, plus longs que **ɪ, ɛ, ʌ, ɔ, ʊ**. — **e, o** valent parfois **ei, ou**. — **r** est **r** ou **R**. — Une consonne soufflée suivie d'une vocalique ou même d'une voyelle se vocalise, ainsi **ik ben** est presque **ig bœn**. — **n** à la fin des syllabes faibles tombe souvent.)

DANOIS.

'soʔln 'si:ʔ:

'jai heðʔ 'soʔl. jai ʔ 'maieð 'klaʔʔ.

jai sðʔ ob i 'øst, ɔ nœʔ jai sðʔ 'ɔp ɛʔ de 'daʔ. jai seʔ 'enʔ a dit 'vɛndu mœð mit 'kla:ʔə 'gylʔnə 'ɔie ɔ si:ʔ 'thel dai, nœʔ de ɛʔ 'thiʔð ɔ sðʔ 'ɔp; ɔ jai 'si:ʔ: 'syu'souʔʔ! sðʔ 'ɔp; jai sgenʔʔ 'egə fœʔ ɔ du sga lege i 'seŋʔn ɔ 'sœuə, men jai 'sgenʔʔ fœʔ ɔ du sga sðʔ 'ob ɔ 'akbaidə ɔ 'leisə ɔ go ɔm'kœŋʔ.

jai 'kœiʔʔʔ 'maieð, jai kœiʔʔʔ 'he:lə 'hemln 'kœnʔt. jai 'sdansʔ 'aldœi, ɔ jai ʔ 'aldœi 'tœæt. jai hæʔ n 'kœo:nə pœ 'ho:ðð, ən 'kœo:nə a 'kla:ʔə 'sdœo:lʔ, ɔ jai senʔ mine 'sdœo:lʔ alə vainə 'hen. jai 'sgenʔʔ pœ 'tœʔʔnə, pœ 'hu:sənə, pœ 'vanʔð, ɔ 'alʔt seʔ 'sdœo:lənə ɔ 'smœxt 'uʔð, nœʔ jai 'sgenʔʔ pœ de.

jai giv dai 'ly's, jai giv dai 'va:ŋme, fo jai 'vaŋmŋ
'al't; jai 'moðnŋ fʁoxdn o jai 'moðnŋ 'kho'ŋnæð. nœr jai
'ege 'sgenæðe po 'maŋgŋne o 'ha:vŋne, kune 'endæð 'vogse.

(? se prononce après une voyelle, mais en même temps qu'une consonne écrite avant. — **v, ð, g**, sont dévocalisés à la finale. — Lire b, d, g; ð'; æ, e.)

NORVÉGIEN.

'sʊ:ln 'si:er:

jai 'he:ter 'sʊ:l. jai er 'me:ge't 'kla:r. jai sto:r 'op
i 'œst, o nœr je sto:r 'op, ær de 'da:g. jai 'se:r in a
'vindtæ dit me mit 'kla:re, 'jyldne 'œie, o 'si:er dai 'til,
nœr de ær 'ti:d o sto 'op; o je 'si:er: sto 'op, din 'sy:vso:ver!
jai 'finner 'ikke, forat dū skal 'ligge i 'seggen o 'so:ve;
men je 'finner, forat dū skal sto 'op o 'arbeide o 'leise o
go om 'krig.

jai 'reiser 'me:ge't, jai 'reiser 'he:le 'himlen rânt. jai
'stanser 'aldri, o jai er 'aldri 'tret. jai hair en 'krʊ:ne
po 'hʊ:de, en 'krʊ:ne a 'kla:re 'stro:lær, o je 'senner mine
'stro:lær til 'alle 'kanter. jai 'finner po 'træ:ne, po 'hū:sene,
po 'vanne, o 'alt sei'r 'stro:lne o 'vakkert tūt, nœr 'jai
'finner po de.

jai jir dai 'lys, jai jir dai 'varme, for jai 'varmer
'altig; jai 'mʊ:dner 'frʊktŋ o je 'mʊ:dner 'kʊ:ne; vis 'jai
ikæ 'finte, kune 'iggentig 'vøkse.

(p t k, ø, comme en Allemand. — **b d g** finals en
partie dévocalisés. — Lire o). — ' indique que la syllabe
suivante est forte et que le mot a l'intonation composée.)

SUÉDOIS.

'sʊ:lən 'seier:

ja he:ter 'sʊ:l. ja er 'mykke 'kla:r. ja go:r 'op i
'øster, o nær ja go:r 'op, e de da:g. ja titar 'in i dit
'fönster me mit 'kla:ra jylna 'ø:ga, o ja 'seier dai nær
de e 'ti:d at sti:ga 'op; o ja 'seier: 'sti:g 'op, 'fy:so:vare!
ja 'finer 'inte foer at dy ska 'ligga i 'seggen o 'so:va,

ytan ja 'fi:nér fœr at dy ska stí:ga 'œp o 'arbei:ta o 'le:sa
o 'rœ:ra 'pœ dai.

ja 're:sér 'mykke, ja 're:sér heila 'himlén 'rœnt. ja
'stannar 'aldri: o ja e 'aldri: 'trœt. ja har œg 'krœ:na pœ
hövæt, œg 'krœ:na av 'kla:ra 'strœ:lar, o ja 'fíkkar mina
'strœ:lar œt 'alla hœl. ja 'fi:nér pœ 'trœ:na, pœ 'hy:sén, pœ
'vatnœ, o 'alt sei:u 'strœ:landœ o 'vakkœrt 'yt, nær ja 'fi:nér
pœ dœ.

ja 'je:u dei 'jy:s, ja 'je:u dei 'vœrmœ, fœr ja 'vœrmœr
'altíng. ja jœr 'frœktu o 'sedén 'mœgna. œm 'jag intœ vilœ
'fi:na pœ 'feltén o 'trœ:gœrdana, kœndœ 'íngœntíng vœksa.

(De même.)

ISLANDAIS.

'sœu:lm 'sejr:

'jeg he:rti 'sœu:l. jeg e:r 'mjœg 'sjær.

'jeg œe:m 'yp i 'œrsdri, œg 'œe:gar jeg œe:m 'yp, 'ljœu:mar
'da:gýr. jeg lí:t 'ín i jegnym 'glygan 'œað œjer með minu
'sjærœ 'gydlœ 'œyga o seji œjer 'tí:l 'œe:gar 'mau:l œr
'kœ:mið tí:l að 'fær au 'færtyr. 'færð au 'færtyr, 'le:tným
œm! 'seji jeg. jeg e:r 'œc að 'sjí:na 'tí:l 'œes að 'œu sgý:lir
'lja i 'ru:mnœ o 'sœ:va, heldyr 'sjí:n jeg tí:l 'œes a 'œu
sgý:lir 'fær au 'færtyr œg 'vma o 'le:sa œg vœra au fedl.

'jeg færðast 'mœ:œð; jeg fœ:r 'hríng í kring ym 'aðlan
'himlín. jeg næ:m 'aldrei 'sda:ðar œg jeg verð 'aldrei
'œrœt. jeg 'bœ:r au 'hœbðíng 'kœu:roœnœ, sœ:m œr 'jœrð av
'sjærœym 'jeislym, œg jeg 'sendi 'jeisla mí:na i 'aðlar 'aœtir;
jeg 'sjí:n au 'trœ:in, au 'hu:sín, au 'vatnið, œg 'alt lí:tyr
'ljœu:mandi œg 'fa:gýrt 'uit 'œe:gar jeg 'sjí:n au 'œað.

'jeg 'je:f œje:r 'bírtœ, jeg 'je:f œjer 'hí:ta, œvi jeg 'hí:ta
alt. 'jeg lœrt 'aœvœxsdína o 'kœdnið næv 'œrœsga. e:v 'jeg
œci 'sjí:ní, 'jær:tí 'œœrt 'vœxsið.

(Les consonnes finales dévocalisées; de même aussi
b, d, j, g après s, et les groupes dl, dn. — t, d, l, n
sont interdentes. — Lire œ⁺, œ⁺.)

APPENDICE.

FORMES ÉCRITES DES LETTRES PHONÉTIQUES.

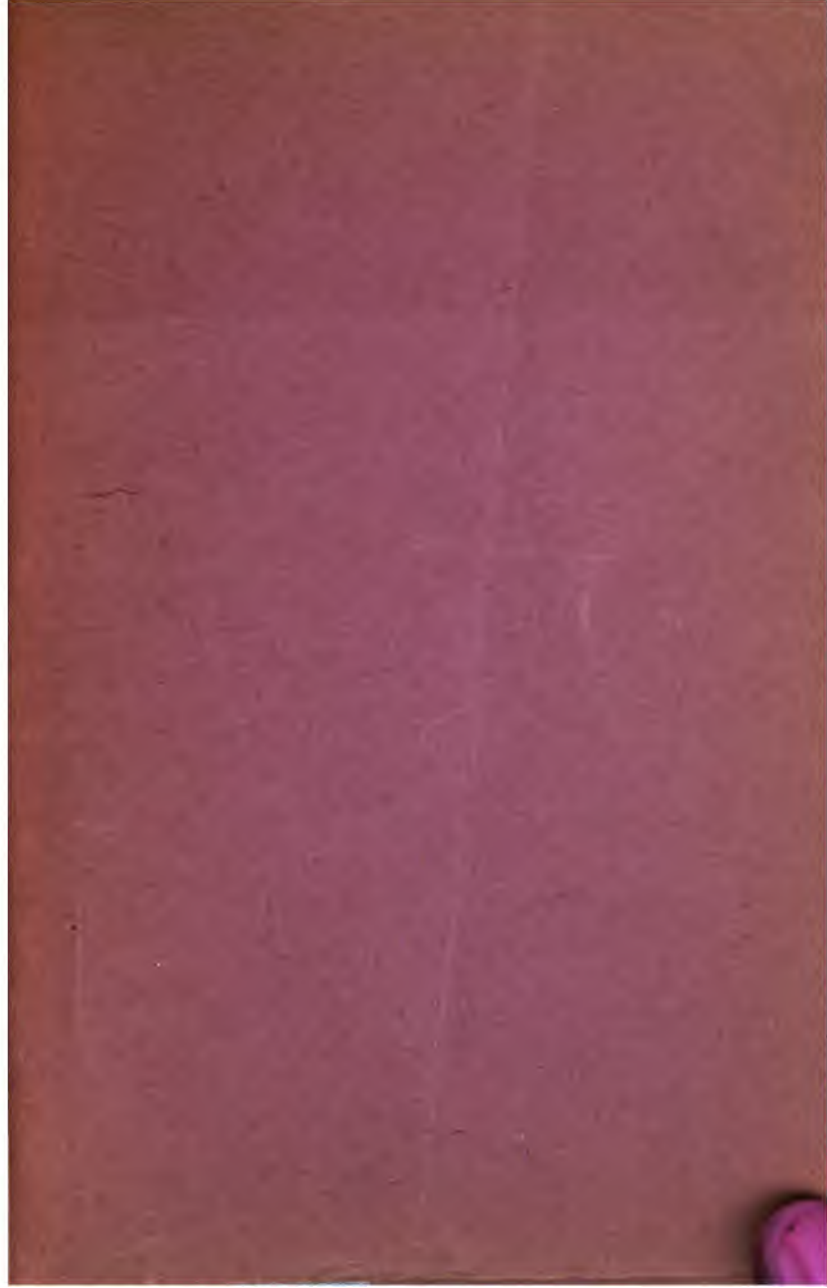
'	ʔ	ʙ	ɓ	ɔ	ɔ
g	g	g	g	ʌ	ʌ
ʃ	ʃ	ʃ	ʃ	œ	œ
ɲ	ɲ	ɲ	ɲ	ɛ	ɛ
p	p	θ	θ	ɐ	ɐ
t	t	ð	ð	ʊ	ʊ
ʌ	ʌ	ʃ	ʃ	ɪ	ɪ
ʀ	ʀ	ʒ	ʒ	ɪ	ɪ
h	h	z	z	ø	ø
h	h	v	v	ø	ø

lo xley di, zo m apel
 xley. zo xji tre brijā. zo m
 lev a l est, e hā z mō lev,
 i fe zur. zo regards par ta

fneſk avek m̄n aij brijā ksm
 l 22, e z to di kāt il e tā
 d to lve; e z to di, "pareſa,
 lev twa; zo n brij pa pur ko
 ty reſt o li a dsmir, me zo
 brij pur ko ty t lev e k ty
 travaj, ko ty lix e k ty t prs-
 men."

zo syiz ā grā vwajazær.
 zo vwajaz dā tu l ſjel; zo n
 m aret zame, e zo n syi zame
 fatigue. z e yn kurſn syr la
 teſt, yn kurſn do rejz brijā,
 e z ārwa me rejz partu. zo
 brij syr lex arbr, syr la maxā,
 syr l o; e tut a lex rſyixā
 e zæli kā z brij dſy.





fnekt avek m̄n aij brijā ksm
 l 2r, e z to di kāt il e t̄a
 d to lve; e z to di, "pareso,
 lev t̄wa; zo n brij pa pur ko
 ty rest o li a d̄rmir, me zo
 brij pur ko ty t lev e k ty
 travaj, ko ty l̄ix e k ty t pr̄s-
 men."

zo syix ā grā vwajazœr.
 zo vwajaz dā tu l sycl; zo n
 m aret zame, e zo n syi zame
 fatigue. z e yn kurn syr la
 test, yn kurn do rej̄ brijā,
 e z ārwa me rej̄ partu. zo
 brij syr lex arbr, syr le mex̄,
 syr l o; e tut a lex r̄olyixā
 e zoeli k̄a z brij d̄wy.





RETURN TO → CIRCULATION DEPARTMENT
202 Main Library

LOAN PERIOD 1	2	3
HOME USE		
4	5	6

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS

1-month loans may be renewed by calling 642-3405

6-month loans may be recharged by bringing books to Circulation Desk
 Renewals and recharges may be made 4 days prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

~~FEB 0 1983~~
~~SANTA BARBARA~~
~~INTERLIBRARY LOAN~~

NOV 0 9 2003

uncl
gmo

YB 0267

153680



